

# Wortprotokoll

## 41. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

29. Jänner 2026

### Inhalt:

#### Eröffnung und Begrüßung

#### Mitteilungen des Vorsitzenden

#### Fragestunde:

[Beilage 9313/2026](#): Anfrage der Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

[Beilage 9314/2026](#): Anfrage des Abg. Haas an Landesrat KommR Achleitner

[Beilage 9315/2026](#): Anfrage der Abg. Heitz an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

[Beilage 9316/2026](#): Anfrage der Abg. Knauseder, MSc, an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

[Beilage 9317/2026](#): Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

[Beilage 9318/2026](#): Anfrage der Abg. Häusler, BSc, an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

[Beilage 9319/2026](#): Anfrage des Abg. Aigner an Landesrat KommR Achleitner

[Beilage 9320/2026](#): Anfrage des Abg. KO Dim an Landesrat Mag. Winkler

[Beilage 9321/2026](#): Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA, an Landesrat Bgm. Dr. Dörfel

[Beilage 9322/2026](#): Anfrage der Abg. Bauer an Landesrat Bgm. Dr. Dörfel

[Beilage 9323/2026](#): Anfrage des Abg. KO Mayr an Landesrat KommR Achleitner

#### Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung

#### Bekanntgabe des Eingangs:

[Beilage 1263/2025](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend Genehmigung einer Haftung für die Finanzierung und den Erwerb der Liegenschaft EZ 886, KG 41105 Hagenberg, durch die Landes-Immobilien GmbH

[Beilage 1264/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Tätigkeitsbericht 2024 der Oö. Pflegevertretung

[Beilage 1273/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem ein Landesgesetz über Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz (Oö. Energieeffizienzgesetz - Oö. EEffG) erlassen wird sowie das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden

[Beilage 1274/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich

[Beilage 1275/2026](#): Initiativantrag betreffend Wohnen für Lehrlinge leistbar machen

[Beilage 1276/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über einen Österreichischen Stabilitätspakt 2025 - ÖStP 2025

[Beilage 1277/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Generalsanierung der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz und zur Errichtung des Campus 7 für Bildung, Wissenschaft und Soziales im Zeitraum 2027 bis 2032

[Beilage 1278/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2026 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2026)

[Beilage 1279/2026](#): Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Instandsetzung Halbbrücke und Quellenüberbrückung L548 Hallstattstraße im Zeitraum 2027 bis 2028

[Beilage 1280/2026](#): Initiativantrag betreffend Herauslösung der Landwirtschaft aus der EU-Industrieemissionsrichtlinie und Anhebung der Schwellenwerte

[Beilage 1281/2026](#): Initiativantrag betreffend Wohnbaumittel des Bundes abholen

### **Geschäftsanträge:**

[Beilage 1275/2026](#): Initiativantrag betreffend Wohnen für Lehrlinge leistbar machen

Redner/innen: Abg. Haas  
Abg. Grünberger  
Abg. KO Krautgartner  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Abg. Vukajlović, MSc BA  
Abg. KommR Ing. Mahr

[Beilage 1280/2026](#): Initiativantrag betreffend Herauslösung der Landwirtschaft aus der EU-Industrieemissionsrichtlinie und Anhebung der Schwellenwerte

Redner/innen: Abg. Ing. Mag. Aspalter  
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.  
Abg. ÖkR Ing. Graf  
Abg. Aigner  
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger  
Abg. KO Mag. Eypeltauer

[Beilage 1281/2026](#): Initiativantrag betreffend Wohnbaumittel des Bundes abholen

Redner/innen: Abg. Präsident Peter Binder  
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb  
Abg. Vukajlović, MSc BA  
Abg. KommR Ing. Mahr

### **Verhandlungsgegenstände:**

[Beilage 1265/2026](#): Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Projekt „Ö. Hausordnung - Das kleine 1x1 des Zusammenlebens“

Berichtersteller: Abg. Stanek  
Redner/innen: Abg. Stanek  
Abg. Mag. Dr. Bammer  
Abg. Vukajlović, MSc BA  
Abg. Kons. Ing. Wahl, MBA  
Abg. Gruber  
Abg. Aigner  
Landesrat Bgm. Dr. Dörfel

[Beilage 1266/2026](#): Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur Umsetzung des Bike&Ride-Projekts am Bahnhof Steyr im Zeitraum 2026 - 2027

Berichtersteller: Abg. Schießl  
Redner/innen: Abg. Ing. Mag. Aspalter  
Abg. Mag. Höglinger  
Abg. Handlos  
Abg. Mag. Engl  
Landesrat Mag. Steinkellner

[Beilage 1267/2026](#): Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend Zweiten Umsetzungsbericht für den Berichtszeitraum 2022 bis 2025 zum Zweiten Kulturleitbild seit 2020

Berichterstellerin: Abg. Mag. Dr. Manhal  
Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal  
Abg. KO Dim  
Abg. KO Mayr  
Abg. Kons. Ing. Wahl, MBA

[Beilage 1268/2026](#): Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Projekts Aufbruch, Salzkammergut!

Berichtersteller: Abg. Bgm. Mag. Lengauer  
Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Lengauer  
Abg. KO Dim  
Abg. KO Mayr  
Abg. Haas

[Beilage 1269/2026](#): Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend Sicherstellung der Weiterführung des Gewaltpräventionsprojekts „StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt“

Berichterstatterin: Abg. Heitz

Redner/innen: Abg. Heitz  
Abg. Präsidentin Sabine Binder  
Abg. Scheiblberger  
Abg. Mag. Engl

[Beilage 1270/2026](#): Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Neuerrichtung und Finanzierung des OÖ Landesarchivs auf dem Areal des Schlosses Bergheim

Berichterstatterin: Abg. Mag. Dr. Manhal

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal  
Abg. KO Mayr  
Abg. KO Dim  
Abg. Mag. Höglinger

[Beilage 1271/2026](#): Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Einführung eines Registers für Berufe der Sozialen Arbeit und rasche Umsetzung eines Berufsgesetzes für Soziale Arbeit

Berichterstatterin: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.

Redner/innen: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.  
Abg. Mag. Zehetmair  
Abg. Präsidentin Sabine Binder  
Abg. Vukajlović, MSc BA

[Beilage 1272/2026](#): Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung in Folge des beabsichtigten Abschlusses einer Fördervereinbarung mit der Johannes Kepler Universität Linz, Altenberger Straße 69, 4020 Linz, zur Stärkung des Wissenschafts- und Forschungsstandortes Oberösterreich im Zeitraum 1. Jänner 2026 bis 31. Dezember 2028

Berichterstatter: Abg. Nell, MBA

Redner/innen: Abg. Nell, MBA  
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger  
Abg. Schaller  
Abg. Mag. Engl

[Beilage 1280/2026](#): Initiativantrag betreffend Herauslösung der Landwirtschaft aus der EU-Industrieemissionsrichtlinie und Anhebung der Schwellenwerte

Berichterstatterin: Abg. Ing. Mag. Aspalter

**Bekanntgabe des Eingangs während der Sitzung**

[Beilage 1282/2026](#): Initiativantrag betreffend Versorgung für ME/CFS-Betroffene in Oberösterreich sicherstellen

[Beilage 1283/2026](#): Initiativantrag betreffend Maßnahmen für die Versorgung von Personen mit postakuten Infektionssyndromen

[Beilage 1284/2026](#): Initiativantrag betreffend Landesstrategie für zeitgemäße Burschenarbeit

[Beilage 1285/2026](#): Initiativantrag betreffend Schutz vor digitaler Gewalt

[Beilage 1286/2026](#): Initiativantrag betreffend Gleiche Qualität für alle Kinder: Einheitliche Mindeststandards in Österreichs Kindergärten

[Beilage 1287/2026](#): Initiativantrag betreffend mehr Transparenz bei OP-Wartezeiten

**Vorsitz:** Präsident Hiegelsberger  
Zweite Präsidentin Sabine Binder  
Dritter Präsident Peter Binder

**Schritfführerin:** Erste Schritfführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

**Anwesend:**

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte KommR Achleitner, Bgm. Dr. Dörfel, Kaineder, Langer-Weninger, PMM, Mag. Steinkellner und Mag. Winkler

Mitglieder des Landtags; entschuldigt Abg. Ing. Fischer, Abg. Margreiter

Landesamtsdirektor Mag. Schäffer

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschritfführer Mag. Dr. Mayr

**Folgende schriftliche Anfragen und Beantwortungen sind seit der letzten Sitzung des Oö. Landtags eingelangt:**

[Beilage 11492/2025](#): Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. Bauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Schutz von Patientinnen und Personal vor Störaktionen im Zusammenhang mit Schwangerschaftsabbrüchen

[Beilage 11493/2025](#): Anfrage Abg. Mag. Höglinger und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landesrat Mag. Winkler betreffend die finanzielle Situation der Gemeinden

[Beilage 11494/2025](#): Anfrage Abg. Mag. Höglinger und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landesrätin Langer-Weninger, PMM, betreffend die finanzielle Situation der Gemeinden

[Beilage 11495/2025](#): Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger an Landesrat KommR Achleitner betreffend Hotel Prinz Khalid bin Abdullah in Innerschwand am Mondsee

[Beilage 11496/2025](#): Anfrage Abg. Bauer und Abg. Mag. Ammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Auswirkungen der Kürzungen beim Jugendcoaching auf Schülerinnen und Schüler in Oberösterreich

[Beilage 11497/2025](#): Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. KO Mayr an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 11498/2025](#): Anfrage Abg. Mag. Ammer und Abg. KO Mayr an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 11499/2025](#): Anfrage Abg. ÖkR Ing. Graf und Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger an Landesrat Mag. Winkler betreffend Tierschutzorganisationen in Oberösterreich

[Beilage 11500/2026](#): Anfrage Abg. Margreiter und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend den sonderpädagogischen Förderbedarf in Oberösterreich

[Beilage 11501/2026](#): Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer an Landesrat KommR Achleitner betreffend Transparenz bei Regierungsreisen: Wer reist, wer zahlt, wer berichtet?

[Beilage 11502/2026](#): Anfrage Abg. Mag. Höglinger und Abg. Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner betreffend die Aufsicht über die Gemeinde Zell am Moos

[Beilage 11503/2026](#): Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Bauer an Landesrätin Langer-Weninger, PMM, betreffend tödlicher Hundeabschuss im Zuge einer Jagdausübung

[Beilage 11504/2026](#): Anfrage Abg. Margreiter und Abg. Präsident Peter Binder an Landesrat Bgm. Dr. Dörfel betreffend das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz

[Beilage 11505/2026](#): Anfrage Abg. KO Mayr und Abg. Mag. Engl an Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 11506/2026](#): Anfrage Abg. Bauer und Abg. KO Mayr an Landesrat Mag. Winkler betreffend legale Rauschmittel und den Schutz Jugendlicher in Oberösterreich

[Beilage 11507/2026](#): Anfrage Abg. Präsident Peter Binder und Abg. Heitz an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner betreffend den geförderten Wohnbau in Oberösterreich

[Beilage 11508/2026](#): Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landesrat KommR Achleitner betreffend Umsetzung des Präventions- und Schutzkonzepts für den Sport in Oberösterreich

[Beilage 11509/2026](#): Anfrage Abg. Mag. Engl und Abg. Mag. Ammer an Landesrat Mag. Steinkellner betreffend S-Bahn-Angebote in Oberösterreich

[Beilage 13457/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Dim und Abg. Kroiß durch Landesrat Kaineder betreffend die Preisüberwachung in Oberösterreich

[Beilage 13458/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bauer und Abg. KO Mayr durch Landesrat Mag. Winkler betreffend Lebenssituation junger Männer im digitalen Zeitalter

[Beilage 13459/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Bauer durch Landesrätin Langer-Weninger, PMM, betreffend Eigenversorgung mit landwirtschaftlichen Produkten

[Beilage 13460/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer durch Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend KI in der Landesverwaltung

[Beilage 13461/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Noten, Ampeln, Hausübung - Wege zu einer kindgerechten Lernkultur

[Beilage 13462/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Antlinger, B.Ed.Univ., und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner betreffend Wasserkraftprojekte

[Beilage 13463/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Antlinger, B.Ed.Univ., und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landesrat KommR Achleitner betreffend Wasserkraftprojekte

[Beilage 13464/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Antlinger, B.Ed.Univ., und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landesrat Kaineder betreffend Wasserkraftprojekte

[Beilage 13465/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Häusler, BSc, und Abg. KO Krautgartner durch Landesrat Mag. Winkler betreffend Strukturen und Entlohnungssystem der Eltern- und Mutterberatung in Oberösterreich

[Beilage 13466/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Bau von neuen Sonderschulen in Oberösterreich trotz Empfehlung UN-Fachausschuss

[Beilage 13467/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Sprachförderung - Schnittstelle Kindergarten - Volksschule in Oberösterreich

[Beilage 13468/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mag. Eypeltauer und Abg. Mag. Dr. Bammer durch Landesrat KommR Achleitner betreffend Schwachstellen bei der Digitalisierung der Tourismusbeitragseinhebung

[Beilage 13469/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Schießl und Abg. Handlos durch Landesrat Kaineder betreffend Aktivitäten und Studien zum Windkraftausbau

[Beilage 13470/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Präsident Peter Binder und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Wartezeiten in oberösterreichischen Krankenanstalten

[Beilage 13472/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Hofmann und Abg. Präsidentin Sabine Binder durch Landesrat Mag. Winkler betreffend Förderungen des „Vereins BILY“ in Linz

[Beilage 13473/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Margreiter und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend die Kinderbildung in Oberösterreich

[Beilage 13474/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Antlinger, B.Ed.Univ., und Abg. Strauss durch Landesrat Kaineder betreffend Fernwärmepreise

[Beilage 13475/2025](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Ammer und Abg. Huber-Reiter durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Erweiterung Sonderschulen im Bezirk Perg und Linz

[Beilage 13476/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bauer und Abg. KO Mayr durch Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend Situation der Extremismusprävention und Demokratieförderung

[Beilage 13477/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Häusler, BSc, und Abg. KO Krautgartner durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Personalsituation im Bereich der Neurologie am Neuromed Campus Linz

[Beilage 13478/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Antlinger, B.Ed.Univ., und Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A., durch Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend den klimatischen Fußabdruck der Landesverwaltung

[Beilage 13479/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. KO Mayr und Abg. Bauer durch Landeshauptmann Mag. Stelzer betreffend die Nutzung des Linzer Flughafens durch das Land OÖ

[Beilage 13480/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Häusler, BSc, und Abg. KO Krautgartner durch Landesrat Bgm. Dr. Dörfel betreffend Fördermöglichkeiten für gemeinnützige Vereine im Bereich Kindeswohl, Therapie und Prävention

[Beilage 13481/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Mag. Eypeltauer durch Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander betreffend Deutschförderung, pädagogisch-administrative Fachkräfte und Schulsozialarbeit

[Beilage 13482/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Mag. Ammer und Abg. Huber-Reiter durch Landesrat KommR Achleitner betreffend die Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 13483/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger und Abg. Mag. Engl durch Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner betreffend Fachreferent:innenkonferenzen im eigenen Zuständigkeitsbereich

[Beilage 13490/2026](#): Beantwortung der Anfrage Abg. Aigner und Abg. KO Krautgartner durch Landesrat Bgm. Dr. Dörfel betreffend die OÖ Hausordnung

(Beginn der Sitzung: 10:00 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 41. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere heute die Schülerinnen und Schüler des Franziskus Gymnasiums Wels mit ihrer Pädagogin Mag. Ingrid Zobl, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die uns im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt sind Abgeordnete Doris Margreiter und Abgeordneter Michael Fischer. Die Amtliche Niederschrift über die 40. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 30. Jänner bis 13. Februar 2026 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage der Abgeordneten Mag. Dr. Julia Bammer an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Danke, Herr Präsident! Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, guten Morgen an die Schülerinnen und Schüler! Es geht um ein wichtiges Thema, nämlich die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Diese steht zunehmend im Spannungsfeld von Mediennutzung, soziale Ungleichheit und ökonomischem Druck. Stationäre Aufenthalte in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sind dabei die letzte Eskalationsstufe, wenn andere Hilfen nicht ausreichen. Die Hauptfrage lautet, wie viele Vormerkungen auf Wartelisten gibt es für die Betten der Stationen der Kinder- und Jugendpsychiatrien in Oberösterreich zum Stichtag 15. Jänner 2026?

**Präsident:** Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Im Kepler Universitätsklinikum gibt es 57 Vormerkungen für einen stationären Aufenthalt auf der Abteilung für KJP. Und im Klinikum Wels-Grieskirchen gibt es 20 Vormerkungen für den stationären Aufenthalt auf der Abteilung in der KJP.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Ja bitte, danke! Ich spanne kurz den Bogen, nämlich für eine gute Entwicklung von Kindern sind multiprofessionelle Teams in Bildungseinrichtungen auch ein wichtiger Hebel. In Wien kommen zum Beispiel schon Ergotherapeutinnen in Schulen. In Oberösterreich wird der Zugang zu Schulen und Kindergärten nicht so einfach gestaltet. Was spricht dagegen, zumindest von Eltern finanzierte Ergotherapeutinnen im Rahmen ihrer freiberuflichen Tätigkeit die Arbeit mit den Kindern in ihrem Alltag zu ermöglichen?

**Präsident:** Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Ich ersuche zuerst einmal um Prüfung des unmittelbaren Zusammenhangs.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Es geht um die psychische Gesundheit von Kindern, die im Kindergarten, in Bildungseinrichtungen beginnt. Es ist die erste winzigste Vorstufe zur Kinder- und Jugendpsychiatrie, in der Prävention.

**Präsident**: Wenn es keine Beantwortungsmöglichkeit gibt?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Na, na, das ist was anderes. Eine Beantwortungsmöglichkeit habe ich schon, so ist es nicht. Ich ersuche den Herrn Präsidenten und die Landtagsdirektion für die folgenden Zusatzfragen grundsätzlich darauf zu achten, wie laut Geschäftsordnung und Verfassung der unmittelbare Zusammenhang geprüft wird.

Ich bin bei dir, sehr geehrte Frau Abgeordnete. Die Basis für die psychosoziale Gesundheit wird auf ganz vielen unterschiedlichen Ebenen gelegt, und zwar insbesondere im Elternhaus, aber auch in unseren Bildungseinrichtungen. Da lege ich Wert darauf, dass Krabbelstuben und Kindergärten keine Betreuungseinrichtungen, sondern Bildungseinrichtungen sind. Das Thema Ergotherapien in diesen Bildungseinrichtungen hast du in den letzten Tagen auch auf Social Media immer wieder gefordert. Ich bin davon überzeugt, dass hier auch ein geordneter Ort wäre, um ganz viele Kinder zu erreichen. Ich denke, das ist ein Thema, das insbesondere auch mit der ÖGK zu diskutieren wäre, weil natürlich nicht nur spätere Therapieplätze und Notwendigkeiten erspart werden würden, wenn man den Kindern schon das notwendige Rüstzeug mitgibt. Wir sind für die Pädagogik und die Unterstützung verantwortlich, mit den oberösterreichischen Gemeinden. Aber ich bin diesbezüglich absolut gesprächsoffen und auch gerne bereit, in Kontakt mit der ÖGK zu treten.

**Abg. Mag. Dr. Bammer**: Danke!

**Präsident**: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Von mir nicht. Nein.

**Präsident**: Es gibt eine Zusatzfrage, Frau Huber-Reiter bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Ich bin bereit.

Abg. **Huber-Reiter**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Wir wissen, dass es gerade einen Fachärztemangel, Fachärztinnenmangel im Bereich der Psychiatrie, besonders in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, gibt. Im Bundesland Salzburg wird jetzt im Klinikum in Schwarzach im Pongau die Psychiatrie, wohlgemerkt die für Erwachsene, am Wochenende geschlossen, eben wegen ärztlichem Personalmangel. Kann so etwas auch uns bevorstehen in Oberösterreich, insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Da sehe ich den Zusammenhang weniger unmittelbar gegeben als vorhin.

**Präsident**: Ich muss jetzt feststellen, das hat mit der Ursprungsfrage nichts mehr zu tun, diese Zusatzfrage.

Abg. **Huber-Reiter**: Dann konkretisiere ich meine Frage, ob eine Sperre der Kinder- und Jugendpsychiatrie oder einzelner Betten denkbar ist?

**Präsident**: Danke! Wie gesagt, wir werden hier drinnen auch nicht diskutieren, ob eine Frage jetzt zulässig ist oder nicht. In dem Fall gibt es, auch in Abstimmung mit dem Verfassungsdirektor, keinen Zusammenhang mit der Ursprungsfrage. Wir werden es in der Präsidiäle wieder besprechen in dieser Form. Wir haben das schon öfter gemacht. Ich bitte hier, die Zusatzfrage an die Ursprungsfrage anzuknüpfen.

**Präsident**: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordneten Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Danke, Herr Präsident! Die Ursprungsfrage war ja nach der aktuellen Warteliste in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Der Grund, warum Wartelisten länger werden, liegt zum Beispiel daran, dass zu wenig Personal vorhanden ist. Ist auch künftig ausreichend Personal, auch fachärztliches Personal, an der Kinder- und Jugendpsychiatrie sichergestellt, damit diese Wartelisten künftig nicht noch länger werden, sondern vielleicht auch reduziert werden können?

**Präsident**: Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Danke für die Brücke! Ich gehe damit auch auf die Frage der Kollegin ein. Ich sehe die Gefahr von Sperren absolut nicht für Oberösterreich, aber natürlich ist die Situation immer wieder partiell angespannt. Wir haben immer wieder auch Bettensperren folglich vorzunehmen, die regelmäßig auch abgefragt werden. Wenn ich auch auf den Personalstand am Kepler Universitätsklinikum blicke, und das habe ich vor mir, dann haben wir zum aktuellen Zeitpunkt bei den Fachärztinnen eine Differenz zwischen Soll und Ist von zwei. Der Ausblick der geplanten und der bereits zugesagten Besetzungen ist aber mit 1. April 2026 ein zusätzliches VZÄ, am 4. Mai 2026 ein zusätzliches VZÄ, am 1. Juli 2026 zwei zusätzliche VZÄ und am 8. Juli 2026 circa 0,5 VZÄ, die dazukommen. Das heißt, hier sehen wir einen ganz konkreten, soweit ich informiert bin in der Vorbereitung auf die Frage, auch schon vertraglich fixierten Ausbau.

**Präsident**: Danke! Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordneten Mario Haas an Landesrat Markus Achleitner.

Abg. **Haas**: Schönen guten Morgen, Herr Landesrat, geschätztes hohes Haus, schönen guten Morgen, bei diesem Thema vor allem an den Bürgermeister Klaus Kramesberger und seinen Vizebürgermeister, die heute extra hier zu uns gekommen sind. Kommen wir gleich zur Anfrage. Die Betreiber des Skigebiets Kasberg streben eine Eingliederung in die OÖ Seilbahnholding an, derzeit läuft dazu eine Prüfung deines Ressorts. Für die langfristige Sicherung des Betriebs sind in den nächsten zehn Jahren rund 33 Millionen Euro an Investitionen in Beschneigung und Gondelbahn notwendig. Eine aktuelle Studie der JKU von Dreer/Schneider zeigt den volkswirtschaftlichen Nutzen der Bergbahn. Geplante Investitionsprojekte in Höhe von 88 Millionen Euro in die Hotellerie würden binnen drei Jahren eine zusätzliche Wertschöpfung von 68,5 Millionen Euro generieren und rund 940 Arbeitsplätze sichern. Ein Ende des Liftbetriebs ergebe laut Studie einen Nächtigungsrückgang bis zu 70 Prozent im Winter und wirtschaftlich gravierende Risiken für das Almtal.

Zur Frage, mit welchen Maßnahmen in deinen Zuständigkeitsbereichen für Arbeit, Wirtschaft, Tourismus und Landesholding planst du die Zukunft des Skigebiets Kasberg in der Region Almtal zu sichern?

**Präsident:** Bitte!

Landesrat KommR **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren, Bürgermeister, Herr Abgeordneter! Danke für die Frage, ich darf gerne informieren. Uns ist selbstverständlich der touristische Wert der Region Grünau-Almtal voll bewusst. Das ist der Grund, warum wir ja auch alle Projekte immer fördern, wenn es um betriebliche Förderung geht et cetera oder den Tierpark Grünau oder die Konrad Lorenz Forschungsstelle und viele mehr.

Die aktuellen Betreiber, das stimmt, haben ein Ansuchen gestellt, dass die Bergbahn, der Kasberg, in die Seilbahnholding Oberösterreichs eingegliedert werden soll. Ich habe daher bekanntlich auf Grundlage der Erfahrungen der letzten 15, 20 Jahre, wo das Skigebiet schon mehrfach in existenziellen Schwierigkeiten war, eine externe Prüfung in Auftrag gegeben. Eine externe Prüfung, die die Vergangenheit analysieren soll, den Status analysieren soll, die künftigen Investitionserfordernisse analysieren soll, die rechtlichen Bedingungen von derzeit und künftig analysieren soll und letztlich auch die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine potenzielle Übernahme klären soll.

Dazu haben wir namhafte externe Sachverständige beauftragt, Sachverständige technischer Natur, wo es um Beschneiungsanlagen geht, technische Sachverständige, wo es um Aufstiegshilfen, also um Seilbahnanlagen geht. Wir haben eine namhafte Rechtsanwaltskanzlei beauftragt und einen Wirtschaftsprüfer beauftragt, damit wir tatsächlich eine neutrale, positive und objektive Grundlage haben, was denn alles war, wie es derzeit ist und wie die Bedingungen für eine Fortführung wäre. Diese Untersuchung ist im Laufen. Ziel ist, dass wir dann tatsächlich eine Entscheidungsgrundlage haben, die objektiv alles am Tisch hat. Denn wenn wir Entscheidungen treffen und es geht um Steuergeld, dann müssen wir wissen, wovon wir reden.

Diese Prüfung ist noch nicht abgeschlossen. Die Studie, die du zitiert hast, mit den Investitionen, möglichen Investitionen und Hotelbetten, ja, das ist ein Ziel, das, glaube ich, seit 20 Jahren in der Region verfolgt wird. In dieser Studie steht auch, wenn man 88 Millionen Euro investiert, dann hätte es diese Effekte, und wenn nicht, dann hätte es diese Effekte nicht. Investoren habe ich jetzt noch keine darin gesehen. Aber auch diese Studie haben wir dem externen Prüfungsteam gegeben, um es zu analysieren, damit man eine neutrale Grundlage hat.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Haas:** Danke, die gibt es! Du hast diese Prüfung erwähnt. Meine Frage dazu wäre, wann liegt das Ergebnis dieser Prüfung aus deinem Ressort dem Landtag zur Begutachtung vor?

Landesrat KommR **Achleitner:** Also wir, dem Landtag, das ist gut. Zuerst brauchen wir das Ergebnis einmal in meiner Zuständigkeit, damit wir uns ein Bild machen können. Danach müssen wir die Entscheidungsfindung vornehmen und dann, sollte es mehrjährige Verpflichtungen geben, wird es dem Landtag vorgelegt. Wir haben bei der Prüfung den Auftrag gegeben, dass wir im ersten Quartal letztlich die Entscheidungsgrundlagen haben wollen. Und

wir wollen und müssen auch, wie ich von den Betreibern weiß, bis zum Ende der Saison letztlich auch eine Entscheidung treffen, ob es geht oder ob es nicht geht.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

**Abg. Haas:** Ja, die gibt es. Du hast ja erwähnt, die Eigentümer haben klargestellt, entweder Entscheidung oder Zusperrern bis Ende der Saison, unter Einbeziehung dessen, dass du jetzt auch gesagt hast, zuerst muss das Ergebnis in deinem Ressort vorliegen und dann im Landtag. Welcher Zeitplan ist jetzt für die Entscheidung und für die notwendigen genannten Maßnahmen vorgesehen?

Landesrat KommR **Achleitner:** Genau der Zeitplan, den ich jetzt erwähnt habe, logischerweise. Wie gesagt, dass sich die Informationen sehr unterscheiden, das merkt man auch an deiner Anfrage, wo steht, Investitionen von 33 Millionen Euro sind vorgesehen. Ich habe jetzt vorgestern bei einer Veranstaltung gehört es habe geheißen 70 Millionen Euro (Zwischenruf Abg. Haas: zehn Jahre, zwanzig Jahre) und genau das wollen wir eben auf den Tisch bekommen. Wir wollen das jetzt von externen Experten am Tisch haben, damit wir eine seriöse Grundlage für die Entscheidung haben.

**Abg. Haas:** Danke schön!

**Präsident:** Es gibt eine Zusatzfrage durch Abg. Reinhard Ammer.

**Abg. Mag. Ammer:** Danke, Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat! An welchen Varianten wird denn gearbeitet, um die Fortführung, die Sicherstellung des Betriebs zu gewährleisten oder zu ermöglichen?

Landesrat KommR **Achleitner:** Jetzt wird erst mal geschaut, warum es uns in den letzten 20 Jahren nicht gelungen ist, diesen Betrieb betriebswirtschaftlich gut zu führen und woran es lag. Es wird ermittelt, quasi, wie es rechtlich aussieht und wie es technisch aussieht. Wie ist es mit den Bewilligungen? Wie ist es mit zum Teil veralteten Anlagen et cetera? Das wollen wir am Tisch haben und dann werden es auch unsere Expertinnen und Experten der Seilbahnholding analysieren können und danach werden wir alle Varianten am Tisch haben und dann bestmöglich entscheiden, wie wir das in Oberösterreich immer tun.

**Präsident:** Eine weitere Zusatzfrage, Abgeordnete Julia Bammer.

**Abg. Mag. Dr. Bammer:** Du hast die externe Prüfung erwähnt. Wie extern sind die Prüfer und Prüferinnen, die diese Prüfung durchführen?

Landesrat KommR **Achleitner:** Danke für diese skurrile Frage. Externe Prüfer sind welche, die vom Land Oberösterreich beauftragt werden und nicht im Dienst des Landes Oberösterreich sind.

**Präsident:** Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Renate Heitz an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

**Abg. Heitz:** Sehr geehrte Landeshauptmann Stellvertreterin! Das veranschlagte Budget für das Bildungskonto ist im Vergleich zum Vorjahr von 6,9 Millionen Euro auf 5,9 Millionen Euro zurückgegangen. Im Jahr 2010 war dieses Konto mit 10,1 Millionen Euro dotiert. Parallel dazu sind die Verbraucherpreise seit 2010 um 53 Prozent gestiegen. Seit 1. Jänner 2026 gelten

zudem neue Richtlinien, welche unter anderem die Senkung der Fördersätze von 60 auf 30 Prozent bei kostenpflichtigen Ausbildungen im Gesundheits-, Pflege- und Sozialbereich sowie bei WiedereinsteigerInnen nach der Kinderkarenz umfassen. Dies betrifft überwiegend die Zielgruppe Frauen. Welches Ziel verfolgen Sie als zuständige Bildungs- und Frauenlandesrätin mit der Reduktion der Mittel für das Bildungskonto um rund einer Million Euro in Kombination mit jenen Anpassungen der Richtlinien, von denen besonders Frauen betroffen sind?

**Präsident:** Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, der Zweck des oberösterreichischen Bildungskontos ist es, berufliche Weiterbildung und Umorientierung gezielt zu fördern. Die Bildungskonto-Richtlinien wurden daher mit dem Blick auf die Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit überarbeitet und nach Antrag in der Sitzung der Oberösterreichischen Landesregierung am 1.12.2025 beschlossen.

Grundsätzlich beträgt die Förderhöhe im Bildungskonto 30 Prozent. Bisher gab es einige wenige Schwerpunktförderungen, bei denen der Fördersatz in den letzten Jahren von 30 Prozent auf 60 Prozent erhöht wurde. Bei einigen dieser Schwerpunktförderungen hat sich gezeigt, dass diese Erhöhungen in den letzten Jahren nicht zu einer gewünschten Steigerung der Kursbesucher geführt haben.

Gerade bei den von dir angesprochenen Ausbildungen im Gesundheits-, Pflege- und Sozialbereich sowie bei den WiedereinsteigerInnen nach der Kinderkarenz waren die Antragszahlen beziehungsweise Inanspruchnahmen trotz sechzigprozentiger Förderung rückläufig. Daher wurde diese Förderung wieder auf das normale Förderniveau des Bildungskontos, nämlich die 30 Prozent, reduziert. Das Ziel ist es damit, Mitnahmeeffekte zu reduzieren.

Um dir ein Bild zu geben, wie viele Prozent der Anträge im Jahr 2025 auf die nun auf 30 Prozent reduzierten Förderungen entfallen, das sind 2025 lediglich 6,7 Prozent aller Anträge. Anders stellt sich die Situation bei der sechzigprozentigen Schwerpunktförderung OÖ-Bonus für Kollegs für Elementar- und Sozialpädagogik, sowie Grundausbildungen für Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen, sowie bei der vierzigprozentigen Schwerpunktförderung OÖ-Bonus für Meister-, Befähigungs- und Unternehmensprüfungen dar. In beiden Schwerpunkten ist seit ihrer jeweiligen Einführung im Jahr 2023, beziehungsweise 2025, ein Anstieg der Förderanträge und damit auch der Kursteilnahmen zu verzeichnen.

Aus diesem Grund wurde in diesen Bereichen die bisherige erhöhte Förderung in Höhe von 60 Prozent beziehungsweise 40 Prozent auch beibehalten. Die größere Neuerung bei den Bildungskonto-Richtlinien ist jedoch, dass es künftig keine Förderung für nicht berufsspezifische Sprachkurse gibt. Die Förderung solcher Sprach-Hobbykurse geht ganz klar am ursprünglichen Sinn und Zweck des oberösterreichischen Bildungskontos vorbei. Und mit dieser Änderung haben wir das Bildungskonto treffsicherer gemacht, ganz im Sinn der Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit.

Ich möchte ganz klar festhalten, dass bis auf eben jene Sprachkurse, die nicht berufsspezifisch sind, keine einzige Förderung gänzlich entfallen ist, sondern lediglich eine Reduktion der Förderhöhe auf das normale Förderniveau des Bildungskontos von 30 Prozent erfolgt ist.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Heitz:** Eine hätte ich, jawohl. Der Fördersatz wird ja auch von 60 Prozent auf 30 Prozent gesenkt bei allen, die einen Lehrabschluss berufsbegleitend machen, bei Menschen mit Pflichtschulabschluss und bei Über fünfzigjährigen mit geringem Einkommen. Warum agieren Sie hier gegen die strategischen Arbeitsmarktziele von upperWORK, dem Standortprogramm für Arbeit in Oberösterreich?

**Präsident:** Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir sehen uns schon als Partnerin anderer Ressorts in der Oberösterreichischen Landesregierung, und insbesondere aber als Partnerin von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die sich weiterbilden wollen und da gibt es im Bildungsressort klare Schwerpunktsetzungen. Und ich bekenne mich dazu, dass die Förderungen in diese Richtung gehen.

**Präsident:** Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Gabriele Knauseder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Knauseder, MSc:** Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Der Eltern-Kind-Zuschuss des Landes Oberösterreich soll jene Eltern finanziell belohnen, die alle ärztlichen Untersuchungen inklusive der vorgesehenen Impfungen laut Eltern-Kind-Pass bis zum vollendeten fünften Lebensjahr durchführen. Ab heuer wurde diese finanzielle Unterstützung für Familien von bisher insgesamt 405 Euro auf 160 Euro gekürzt. Gleichzeitig lag die österreichweite Durchimpfungsrate mit zwei Dosen bei der Masern-Mumps-Röteln-Impfung bei den Zweijährigen im Jahr 2024 bei lediglich 77 Prozent, während Oberösterreich im Jahr 2024 im Bundesländervergleich die höchste Zahl an gemeldeten Fällen von Masern aufwies.

Welche gesundheitspolitischen Erwägungen standen hinter Ihrer Entscheidung, den Eltern-Kind-Zuschuss, der eine wichtige finanzielle Unterstützung für Familien darstellt und gleichzeitig einen Anreiz für die Inanspruchnahme von anerkannten Vorsorgeimpfungen geben soll, um mehr als sechzig Prozent zu kürzen?

**Präsident:** Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, wichtig ist mir vorab festzuhalten, dass es sich bei dem Eltern-Kind-Zuschuss in Oberösterreich um keine Sozialleistung, sondern um eine freiwillige Zahlung des Landes Oberösterreich handelt, und dass Oberösterreich weiterhin das einzige Bundesland ist, das diese freiwillige Zahlung leistet. Das heißt, diese Zahlung gibt es nicht in Wien, nicht im Burgenland, nicht in Niederösterreich, nicht in Kärnten, nicht in der Steiermark, nicht in Salzburg, nicht in Tirol und nicht in Vorarlberg.

Ich bekenne mich dazu, dass Impfungen die wirksamste Schutzmaßnahme bieten, die wir in der Medizin auch haben, und daher ist es wesentlich und wichtig, dass die Mittel, die dafür verwendet werden, auch möglichst effizient und effektiv eingesetzt werden. Da bauen wir Gott sei Dank in dieser Republik das Angebot der Gratisimpfungen ganz gezielt aus. Und in Oberösterreich machen wir natürlich mit. Die bundesweiten Vorgaben gelten auch für uns und ich bin sehr froh und dankbar, dass wir hier durchaus mehr Angebote haben als noch vor vielen Jahren.

Daher ist es mir auch wichtig, dass die Mittel für diesen Bereich eingesetzt werden. Daher haben wir, oder habe ich auch vorgegeben, dass die Mittel für die Gratisimpfungen von 3,1 Millionen Euro im Jahr 2021 auf nunmehr rund 5,6 Millionen Euro erhöht werden. Das heißt, wir setzen mehr auf diese Gratisimpfungen. Und das ist der wesentliche Zugang, den wir auch entsprechend haben.

Wir haben seit Mitte Dezember in Oberösterreich auch für Neugeborene die passive Immunisierung gegen RSV zur Verfügung. Das heißt, mittlerweile sind folgende Impfungen im kostenlosen Kinderimpfprogramm enthalten: Masern, Mumps, Röteln, Rotavirus, die Sechsfachimpfung, die Vierfachimpfung, Pneumokokken, Meningokokken, Hepatitis B, HPV und RSV.

Außerdem wird in Oberösterreich wie bisher die Masern-Mumps-Röteln-Impfung kostenlos auch für Erwachsene zur Verfügung gestellt. Und seit 25. November 2025 werden zudem im Rahmen des öffentlichen Impfprogramms die Impfungen gegen Gürtelrose und Pneumokokken für Erwachsene ab einem Alter von sechzig Jahren sowie für Risikogruppen kostenlos angeboten.

Das heißt, es geht gezielter in diese breite Gratisimpfung. Diesen Weg unterstütze ich und appelliere nochmal an alle, sich impfen zu lassen

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage, bitte?

Abg. **Knauseder, MSc:** Ja, bitte. Im aktuell gültigen Impfplan gibt es für Kleinkinder empfohlene Impfungen, die aber nicht im kostenfreien Kinderimpfprogramm enthalten sind, wie etwa bei FSME oder Meningokokken. Alleine für den Impfstoff für die drei erforderlichen Teilimpfungen gegen Meningokokken B fallen Kosten in Höhe von rund 400 Euro an. Für Familien stellt das eine große finanzielle Belastung dar. Denken Sie an Förderungen für diese Impfungen, um Kürzungen beim Eltern-Kind-Zuschuss zu kompensieren?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich darf auf die Zuständigkeiten hinweisen. Das Land Oberösterreich unterstützt hier freiwillig. Ich bekenne mich dazu, dass es diese Maßnahme auch weiterhin in einer veränderten Form gibt, aber wir sind das einzige Bundesland in dieser Republik, das das auch anbietet. Und das ist mir wichtig, dass wir das auch weiterhin in einer veränderten Form tun.

Zum Zweiten investieren wir als Land Oberösterreich massiv in den Ausbau der Gratisimpfprogramme. Das ist ja kein Geld, das vom Himmel fällt, sondern das ist das Budget, das dieser hohe Landtag, Teile dieses hohen Landtags, den Menschen in diesem Land auch zur Verfügung stellt. Und dafür sage ich Danke. Das bauen wir eben auch konsequent aus.

Aber grundsätzlich, und davon bin ich zutiefst überzeugt, ist impfen Aufgabe der Sozialversicherung. Die ÖGK ist hierfür zuständig und sollte in Wirklichkeit eigentlich alle Kosten dafür übernehmen. (Beifall)

**Präsident:** Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Felix Eypeltauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Fehlende Anästhesistinnen und Anästhesisten und OP Pflege Mitarbeiter/innen sollen der Grund für lange OP-Wartezeiten und Absagen im KUK und Pyhrn-Eisenwurzen Klinikum Steyr sein. Eine

kolportierte Lösung wäre die Übernahme von OPs durch das UKH. Am 13.11. des letzten Jahres sagten Sie, dass Sie vor längerer Zeit in Auftrag gegeben hätten, mit dem UKH zu verhandeln, sofern Probleme nicht innerhalb der OÖ Gesundheitsholding gelöst werden könnten. Gibt es mittlerweile einen Lösungsweg für die langen OP-Wartezeiten am KUK und Pyhrn-Eisenwurzen Klinikum und wie schaut der aus?

**Präsident:** Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, wie bereits in der zitierten Anfragebeantwortung vom 13. November 2025 festgehalten wurde, darf ich jetzt noch einmal wiederholen, dass die Aufgabe der Politik darin besteht, die notwendigen Rahmenbedingungen für eine qualitativ hochwertige und verlässliche Versorgung in unseren Spitälern zu gewährleisten.

Wir tun dies, indem wir auch in den vergangenen Jahren gezielt und kontinuierlich in das Gesundheitswesen investiert haben, sowohl durch die schrittweise Erhöhung des Budgets als auch durch den Ausbau des Personals. Auf diese Weise schaffen wir die Grundlage dafür, dass die Patientinnen und Patienten eine gute Betreuung erhalten und die Mitarbeitenden in den Spitälern unter guten Bedingungen auch arbeiten können.

Konkret betrug das Krankenanstalten-Budget im Jahr 2020 noch 885 Millionen Euro, während es im Jahr 2025 bereits 1,3 Milliarden Euro waren und heuer 1,4 Milliarden Euro sind. Wir haben in den oberösterreichischen Fondsspitalern auch einen enormen Personalzuwachs, allein um elf Prozent Vollzeitäquivalente, während in der Niederlassung die Ärztedichte um elf Prozent VZÄ gesunken ist in den letzten Jahren.

Trotz dieser Rahmenbedingungen und Entwicklungen in Oberösterreichs Krankenhäusern ist es leider immer wieder auch notwendig, dass OP-Reduktionen vorgenommen werden, auch in den von dir genannten Krankenhäusern. Von Seiten der Spitäler wurde dargelegt, dass dieser vorübergehende Schritt leider unausweichlich ist. Gleichzeitig wurde mir versichert, dass alles Mögliche getan wird, um möglichst rasch die Patientinnen und Patienten wieder im vollen Umfang versorgen zu können.

Ich verstehe zutiefst den Unmut von betroffenen Patientinnen und Patienten, die teilweise sehr kurzfristig über OP-Verschiebungen informiert werden, und das bedauere ich sehr. Der Auftrag an die Oberösterreichische Gesundheitsholding lautet ganz klar, möglichst zeitnah auch einen Ersatztermin zu finden.

Zum Pyhrn-Eisenwurzen Klinikum darf ich etwas länger ausführen. Wie mir mitgeteilt wurde, sind die OP-Kapazitäten in der Kernarbeitszeit am Pyhrn-Eisenwurzen Klinikum Kirchdorf und Steyr, an beiden Standorten, im Vergleich zu den Kapazitäten vor 2020 eingeschränkt und werden aller Voraussicht nach zumindest bis Ende 2026 so bleiben.

Dabei ist notwendig, darauf hinzuweisen, dass es sich bei dieser Betrachtung nur um die OP-Kapazitäten in der Kernarbeitszeit an Werktagen von 7.30 Uhr bis 16.00 Uhr handelt. Die gesamten OP-Minuten, das heißt über alle Tage, sowie Tages- und Nachtstunden, sind jedoch im Vergleich zu den Jahren vor der Pandemie gleichbleibend, beziehungsweise wurden sie in den einzelnen Bereichen auch übertroffen. Somit ist die OP-Kapazität gesamt betrachtet im Vergleich zu den Planungen nur geringfügig eingeschränkt.

Die Ursachen für die eingeschränkten OP-Kapazitäten in der Kernarbeitszeit liegen primär im Bereich der Personalentwicklung in den Bereichen Anästhesie und der spezialisierten OP-Pflege. Im ärztlichen Bereich fehlen sowohl Fach- als auch Assistenzärztinnen und -ärzte. Im pflegerischen Bereich fehlt Fachpersonal in Form von diplomierter OP-Pflege und operationstechnischer Assistenz.

Dabei muss auf die Einschulungs- und Ausbildungszeit in den Berufsgruppen hingewiesen werden. Wie bereits mehrfach ausgeführt, handelt es sich bei diesen Personalgruppen um kein oberösterreichisches Spezifikum, sondern um einen österreichweiten Mangel.

Es wurden folgende Maßnahmen gesetzt. Erstens, Orthopädie- und Traumatologie-Warteliste in Steyr. Es gibt eine entsprechende Warteliste und diese umfasst nicht nur Endoprothetikfälle, sondern auch orthopädische Eingriffe, zum Beispiel eine Hallux-Operation. Bis Ende Februar wird diese Liste durch persönliche Telefongespräche aktualisiert. So ist eine realistischere Planung möglich und die Warteliste kann reduziert werden.

Zweitens, Auslagerungen in den ambulanten beziehungsweise tagesklinischen Bereich. In Kirchdorf wird an der Umsetzung eines tagesklinischen Bereichs gearbeitet. Die Umsetzung wird bis 2027 dauern. Am Standort Steyr ist es zwischenzeitlich gelungen, die Herzschrittmacherimplantationen durch Internistinnen und Internisten sowie Intensivpflegepersonal durchzuführen. Eingriffe der Traumatologie und Urologie werden 2026 vermehrt in Eingriffsräumen durchgeführt. Parallel dazu plant man, den Eingriffsraum für den Bereich Orthopädie und Traumatologie neu zu planen, der ebenfalls das OP-Personal entlasten würde.

Drittens, die Verlagerung des OP-Pflegepersonals. Das OP-Pflegepersonal wird tageweise nach Steyr verlagert. Unterstützt wird dies durch das Salzkammergut Klinikum und das Klinikum Schärding und durch Bereitstellung von OP-Pflege sowie Anästhesistinnen und Anästhesisten an einzelnen Tagen in den kommenden Monaten.

Viertens, die Optimierung der OP-Statuten. Es wurde ein Projekt zur generalen Optimierung der OP-Statuten initiiert, mit der Absicht, eine moderne, der demografischen Entwicklung angepasste Planung von OP-Kapazitäten und Verteilung auf die einzelnen Fächer sicherzustellen.

Fünftens, Recruitingmaßnahmen. Hier finden wir einerseits das Personalmarketing, zum Beispiel mit einer neuen Social Media Kampagne, und zum Zweiten den Einsatz von Leasingkräften. Das heißt, es wird auch versucht, Leasingkräfte zu rekrutieren.

Für das Kepler Universitätsklinikum wird ein besonderer Fokus auf Personalmaßnahmen gelegt. Durch interne organisatorische Maßnahmen, die das Universitätsklinikum gesetzt hat, konnte das Recruiting intensiviert werden. Im Jahr 2025 konnten insgesamt zehn zusätzliche ärztliche Mitarbeitende gewonnen werden. Seit 1.1.2026 haben vier Ärztinnen und Ärzte ihren Dienst angetreten, weitere zehn Anstellungen sind für 2026 und weitere zwei für 2027 avisiert. Die haben bis dahin ihre Basisausbildung abgeschlossen.

In der OP-Pflege erreichte man 2025 ein Mitarbeiterplus von 54 Köpfen, inklusive Versetzungen und Karenzrückkehrerinnen und -rückkehrern. Im April 2026 treten elf OTAs nach Abschluss ihrer Ausbildung den Dienst am Kepler Universitätsklinikum an. Weitere dreizehn Einstellungen sind fixiert. Ebenfalls bereits unter Vertrag sind zwanzig OTAs, die im Oktober 2027 ihre Ausbildung abgeschlossen haben werden.

Durch die Angleichung der Fachärzte-Vertretungshonorare auf bundeslandübliche Tarife konnten per 1.1.2026 dreizehn Fachärztinnen und Fachärzte im Bereich der Anästhesie als Interessenten für Facharztvertretungen gewonnen werden.

Darüber hinaus gibt es folgende Entwicklungen in der OÖ Gesundheitsholding. Es gibt seit Anfang Jänner 2026 eine Kooperation mit den Krankenhäusern in Rohrbach und Schärding über die etablierten Vereinbarungen hinaus. In Rohrbach konnten siebzehn orthopädisch traumatologische Operationen pro Monat durch Chirurginnen und Chirurgen des Kepler Universitätsklinikums zusätzlich durchgeführt werden.

Geplant ist, bestehende Kooperationen der Klinik für HNO und der Uniklinik für Augenheilkunde mit dem Krankenhaus Rohrbach um eine Tagesklinik für Katarakt-Operationen zu erweitern.

In Schärding werden im Bereich der Orthopädie und Traumatologie, der Allgemein- und Viszeralchirurgie sowie der Gynäkologie zirka 41 Operationen pro Monat zusätzlich angeboten. Ab März kann das Salzkammergut Klinikum etwa 21 Operationen pro Monat zusätzlich durchführen.

Das heißt, die Zahl der nicht durchführbaren Operationen des KUK im Jänner kann auf zirka 110 Eingriffe sowie im Februar auf zirka 80 Eingriffe reduziert werden. Ab März wird voraussichtlich, wie eben in diesem Entwicklungsplan vorgesehen, die Möglichkeit bestehen, die Universitätsklinik für Orthopädie und Traumatologie, in der derzeit die längsten Wartezeiten bestehen, mit einem zusätzlichen Operationskontingent pro Tag auch auszustatten. Damit reduzieren sich laut Angaben des Kepler Universitätsklinikums zufolge die nicht durchführbaren Eingriffe im März weiter auf rund fünfunddreißig pro Monat.

**Präsident:** Gibt es ist eine Zusatzfrage?

**Abg. KO Mag. Eypeltauer:** Ja, Herr Präsident. Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, dem Vernehmen nach, relativ tagesaktuell den Medien zu entnehmen, möchte das KUK künftig statt den rund fünfzig im UKH möglichen übernommenen Operationen nur fünfzehn Operationen pro Monat vom UKH übernehmen lassen. Stattdessen werden PatientInnen zum Beispiel nach Schärding oder Rohrbach transportiert.

Hier stellt sich aus meiner Sicht die Frage, wie kann es sein, dass man offenbar lieber das Rettungswesen beansprucht und die Patienten selbst beansprucht mit zusätzlichen Transporten in die Bezirke, statt den Eingriff direkt vor Ort, einmal auf der anderen Straßenseite der Garnisonstraße, durchzuführen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, das ist jetzt eine schwierige Abwägung. Einerseits möchte ich keinen längeren Vortrag über die Finanzierung des Gesundheitswesens halten, andererseits möchte ich die Verhandlungen mit der AUVA nicht gefährden.

Wir haben fondsfinanzierte Krankenhäuser und freie Ressourcen in manchen Krankenhäusern. Wir haben die Angebote, aus dem landeseigenen Krankenhaus zusätzliche Kapazitäten anzubieten, beziehungsweise die eigenen bestehenden und auch bezahlten OP-Möglichkeiten zu nutzen. Ich denke, uns eint die Überzeugung, dass es Effizienz und Effektivität in unserem eigenen Unternehmen auch ganz besonders braucht. Gleichzeitig gibt

es die Angebote von anderen fondsfinanzierten Krankenhäusern, das Kepler Universitätsklinikum zu unterstützen. Und ich bedanke mich dafür. Das ist in der heutigen Zeit nicht selbstverständlich, dass man zum Beispiel Anästhesistinnen und Anästhesisten aus anderen Krankenhausträgern zur Verfügung stellt.

Ich bin davon überzeugt, dass in erster Linie einmal geprüft werden soll, sind das tragfähige Angebote und Lösungen für die Patientinnen und Patienten. In zweiter Linie ist natürlich auch über Kooperationen mit der AUVA zu diskutieren. Ich bin informiert, dass es hier sehr tragfähige und gute Gespräche gibt.

Selbstverständlich müssen wir als Land Oberösterreich, als OÖ Gesundheitsholding genau darauf schauen, wie viel Geld hier investiert wird. Diese Operationen werden uns nicht geschenkt, sondern man verlangt dafür auch ein finanzielles Entgegenkommen. Da muss man genau schauen, was bedeutet das für den Finanzhaushalt und wie können die eigenen Ressourcen genutzt werden.

**Präsident:** Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Ja. Du hast es angesprochen, es gibt die Effizienz und Effektivität in unseren eigenen Unternehmen, welches uns ein gemeinsames Anliegen ist. Unsere eigenen Unternehmen, die OÖ Gesundheitsholding, das Kepler Universitätsklinikum vor allem, steht in den vergangenen Monaten immer wieder in den Schlagzeilen der Öffentlichkeit. Ein Zeichen, dass hier Strukturen möglicherweise zu hinterfragen sind und es Optimierungsmöglichkeiten gibt.

Ein Blick auf die Ordensspitäler, auch finanziert vom Land Oberösterreich im Abgang, zeigt, dass Einrichtungen ohne enge politische Verflechtungen hier wesentlich ruhiger und vielleicht auch besser geführt werden können. Welche Ableitungen triffst du daraus?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, aus welchen Gründen sich Personen zu Vorgängen in einem Krankenhaus zu Wort melden, ist mir nicht bekannt. Es hat sicherlich jede Person immer ihren Grund, warum man einzelne Dinge auch kommentiert, woher die Person auch immer kommt.

Mir ist wichtig, dass wir die Anliegen der oberösterreichischen Patientinnen und Patienten im Blick haben und dass die gut versorgt sind. Dazu bekenne ich mich als Gesundheitslandesrätin in Oberösterreich, dass wir in allen unseren Krankenhäusern eine gute Qualität leisten, dass wir als Land Oberösterreich die Rahmenbedingungen schaffen, dass das auch in Zukunft möglich ist.

Weil du die OÖ Gesundheitsholding angesprochen hast, wie du weißt, habe ich auch die Entscheidung getroffen, die Positionen zu trennen, den Geschäftsführer oder die Geschäftsführerin der OÖ Gesundheitsholding und die Geschäftsführung des Kepler Universitätsklinikums. Die Bewerbungsfrist läuft bis 31. Jänner. Ich bin davon überzeugt, dass dies auch ein wesentlicher und wichtiger Schritt für die Zukunft sein wird.

**Präsident:** Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Präsident Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Danke, Herr Präsident. Du hast bei deiner Anfragebeantwortung zur Kernfrage die Finanzierungssystematik der Krankenanstalten angesprochen. Dem Vernehmen nach will die AUVA für die durchgeführten Operationen grundsätzlich den LKF-

Satz ersetzt bekommen, was mir eigentlich sehr fair erscheint, da das ja auch das Geld ist, das wir für unsere Operationen an unseren landeseigenen Krankenhäusern beziehungsweise den Fondskrankenanstalten bekommen.

Wie erklärst du denn den Patientinnen und Patienten, dass sie längere Wege und längere Wartezeiten in Anspruch nehmen müssen, weil wir im Hinblick auf den Finanzierungshaushalt die LKF-Punkte nicht an das UKH abgeben wollen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Grundsätzlich möchte ich die Verhandlungen mit der AUVA nicht konterkarieren, indem wir öffentlich darüber sprechen, was das Land Oberösterreich überhaupt fähig ist, zu zahlen. Ich ersuche darum, dass das grundsätzlich ein Gedanke ist, mit dem sich andere MandatarInnen in diesem Haus auch auseinandersetzen.

Daher ist es wesentlich und wichtig, dass wir in einem ersten Schritt darauf achten, wie können wir die Effizienz und Effektivität unseres Hauses auch steigern. Ich bin davon überzeugt, dass die Patientinnen und Patienten eine gute Qualität haben wollen und dass sie sehr wohl auch einen Anspruch darauf haben, dass nicht woanders zu viel gezahlt wird, während jemand anderer freie Kapazitäten hätte.

**Präsident**: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Dagmar Häusler an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Häusler, BSc**: Schönen Vormittag, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! In der schriftlichen Anfragebeantwortung betreffend die Personalsituation im Bereich der Neurologie am Neuromed Campus Linz wird ausgeführt, dass an der Universitätsklinik für Neurologie des Kepler Universitätsklinikums Linz aktuell von 62,08 Vollzeitäquivalenten ärztlichen Planstellen folgende nicht besetzt sind: 7,155 Vollzeitäquivalenten Fachärzte, 9,1 Vollzeitäquivalenten Fachärzte in Ausbildung sowie zwei Vollzeitäquivalente Allgemeinärzte. Wie wird der Ausfall der unbesetzten Stellen am Universitätsklinikum für Neurologie an der Kepler Universitätsklinik Linz derzeit organisatorisch kompensiert?

**Präsident**: Bitte, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Hohes Haus, die Universitätsklinik für Neurologie ist an zwei Standorten des Kepler Universitätsklinikums angesiedelt und zählt zu den größten neurologischen Zentren Europas. Und durch die organisatorische Zusammenführung der Standorte MC III und NMC entsteht eine leistungsstarke Uniklinik, die allen Patientinnen und Patienten in Oberösterreich eine neurologische Versorgung auf höchstem Niveau bietet. Standortübergreifende Teams sind etabliert und rotierende ärztliche Einheitsmodelle ermöglichen den flächendeckenden Einsatz spezialisierter Expertise, etwa in der interventionellen Schlaganfallversorgung oder der neurologischen Intensivmedizin und stellen so eine gleichwertige hochqualitative Versorgung für die Patientinnen und Patienten sicher.

Wie mir mitgeteilt wurde, ist das geschlossene Opt-out-Commitment aller ärztlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein besonderes Merkmal der Teamkultur in der Universitätsklinik für Neurologie, das durch die Bereitschaft zu flexiblen und erweiterten Diensten eine außergewöhnlich hohe Ausfallsicherheit im Dienstplan erreicht und in der derzeitigen Personalsituation sehr unterstützend ist.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz besonders bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Universitätsklinik für Neurologie für ihren täglichen Einsatz und ihr großes Engagement für die Versorgung der Patientinnen und Patienten bedanken. (Beifall)

Weiters wurde ich informiert, dass durch effizientes, standortübergreifendes Ressourcenmanagement ineffiziente Doppelstrukturen vermieden und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort eingesetzt werden, wo der Bedarf am größten ist. Durch gezielte Rotationen innerhalb der Universitätsklinik gelingt es, eine qualitätsvolle Patientenversorgung in allen Spezialbereichen sicherzustellen.

Zudem hat der Zusammenführungsprozess der letzten Jahre dazu beigetragen, dass auf die Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterförderung und die Partizipation ein besonderes Augenmerk gelegt wurde. Und durch Sondierungsgespräche, Strategieklausur und Teambuildingmaßnahmen wurde ein Umfeld geschaffen, das die Identifikation mit dem universitären Umfeld stärkt und die Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterzufriedenheit auch erhöht. Dies spiegelt sich auch in der erfolgreichen Gewinnung neuer Fachärztinnen und Fachärzte wider.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Häusler, BSc:** Im Abschlusssatz wurde jetzt die Gewinnung von neuen Mitarbeitern erwähnt. Gibt es eine Planung, bis wann diese offenen Facharztstellen vollständig besetzt sein sollten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Durch aktives und offensives Recruitingmanagement ist es gelungen, dass sich der Personalstand stabil positiv entwickelt. Im November 2025 hat ein hochspezialisierter Facharzt seinen Dienst angetreten, gefolgt von einer Assistenzärztin im Jänner 2026. Zudem kehrte im Dezember eine Fachärztin zu 100 Prozent aus der Karenz zurück. Zur Unterstützung der klinischen Routine und Entlastung des neurologischen Kernteams konnte zudem eine Kollegin aus der Allgemeinmedizin gewonnen werden.

Und als Ausblick für 2026, man hat die feste Zusage für das laufende Jahr, in den kommenden sechs Monaten werden drei weitere Fachärztinnen und Fachärzte sowie zwei Assistenzärztinnen und Assistenzärzte das Team verstärken. Zudem laufen Hearings für Assistenzärztinnen und Assistenzärzte, für die konkrete Bewerbungen vorliegen.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank.

**Präsident:** Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordneten Joachim Aigner an Landesrat Markus Achleitner.

Abg. **Aigner:** Guten Morgen, Herr Landesrat! Das Land Oberösterreich hält 50 Prozent an der Flughafen Linz GmbH. Gemäß der Geschäftsverteilung der Oberösterreichischen Landesregierung sind Sie für die Beteiligungen des Landes an Kapital- und Personengesellschaften zuständig. Liegen Ihnen als zuständigem Landesrat für Landesbeteiligungen Planrechnungen der Flughafen Linz GmbH für das Jahr 2026, insbesondere eine Liquiditätsplanung, vor?

**Präsident:** Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat KommR **Achleitner**: Sehr geehrter Präsident, Herr Abgeordneter! Danke für die geradezu investigative Frage. Die Antwort lautet: Ja. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Kurz und präzise, so geht das!“) Kurz und präzise, so wie du es gewohnt bist. (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Kurz und präzise ist aber bei dir ungewöhnlich!“ Heiterkeit.)

**Präsident**: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte, Herr Abgeordneter Aigner!

Abg. **Aigner**: Im Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2026 ist unter der Voranschlagstelle 1/671107/7453/000 mit der Bezeichnung Flughafen Linz ein Betrag von zehn Millionen Euro veranschlagt. Welche konkreten Ausgaben und Investitionen sollen mit diesem Betrag abgedeckt werden?

Landesrat KommR **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Noch einmal, ich glaube, dass dir als Steuerberater das GmbH-Gesetz sicher bekannt ist. Paragraph 33 und andere sagen, dass Aufsichtsratsmitglieder der Verschwiegenheit verpflichtet sind. Daher kann ich zu einzelnen Gesellschaften nichts sagen, denn das lasse ich bei allen Landesbeteiligungen bei den Aufsichtsräten nicht zu und ich selber halte mich auch daran.

**Präsident**: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Aigner**: Ja, die ergibt sich aus der Antwort der ersten Zusatzfrage. Gehen Sie als Landesrat, der ist für die Beteiligungen des Landes Oberösterreich zuständig, davon aus, dass der veranschlagte Betrag von zehn Millionen Euro ausreichen wird, um unter den derzeitigen wirtschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen ein Fortbestehen des Flughafens Linz sicherzustellen?

Landesrat KommR **Achleitner**: Herr Abgeordneter, das Land Oberösterreich steht zu 100 Prozent hinter dem Flughafen. Der Flughafen wird fortbestehen.

**Präsident**: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage. Nein, es gibt noch eine Zusatzfrage durch Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Die Liquidität des Flughafens Linz ist ja nicht erst seit der Anfrage von Kollegen Aigner ein Thema, das uns begleitet, sondern war es auch in den letzten Jahren und in den letzten Monaten. Es ist bekannt, dass der Flughafen Linz unter anderem erhebliche Mittel für Sponsoring im Spitzensport, etwa eine halbe Million Euro, aufgewendet hat, insbesondere an den LASK. Wirkst du als Eigentümerversorger darauf hin, dass das künftig in dieser Form nicht mehr stattfindet, damit auf die Liquidität auch geschaut wird?

Landesrat KommR **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Jegliche Werbeaktivitäten unserer Beteiligungen und Firmen sind in deren Verantwortungsbereich und nicht im Bereich der Eigentümer.

**Präsident**: Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Thomas Dim an Landesrat Martin Winkler.

Abg. KO **Dim**: Grüß Gott, Herr Landesrat! Seit 2015 haben sich laut BMI-Statistik die Anzeigen gegen untervierzehnjährige Tatverdächtige auf über 12.000 Fälle verdoppelt. Wie in den Oberösterreichischen Nachrichten berichtet wurde, wird die Kinder- und Jugendhilfe der Stadt Wien ab April 2026 ein Pilotprojekt zur geschlossenen Unterbringung strafunmündiger Intensivtäter starten. Demnach sollen Unterverzehnjährige mit hoher Selbst- und

Fremdgefährdung, die von der Kinder- und Jugendhilfe betreut werden, für bis zu sechs Wochen in einer geschlossenen Einrichtung untergebracht werden können. Dieses Modell wird laut Bericht auch vom Justizministerium unterstützt. Gibt es auch für Oberösterreich im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe Planungen, eine geschlossene Unterbringung für strafunmündige Intensivtäter umzusetzen, wie sie in Wien ab April 2026 vorgesehen ist?

**Präsident:** Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat **Mag. Winkler:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landtagsabgeordnete, liebe Kolleginnen und Kollegen in der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren auf den Zuschauerrängen und im Livestream! Sehr geehrter Herr Klubobmann Dim, lieber Thomas, ich möchte mich am Beginn meiner Anfragebeantwortung sehr herzlich für dein Interesse und das wiederkehrende Interesse der FPÖ-Landtagsfraktion an meiner Ressorttätigkeit bedanken.

Die Anfrage selbst wird von dir, von euch mit sehr großen Zahlen eingeleitet, obwohl es sich – und das möchte ich hier in aller Deutlichkeit festhalten – um eine ganz, ganz kleine Gruppe von Kindern und Jugendlichen handelt. Ich gehe davon aus, dass du darüber Bescheid weißt, dass diese Zahl minderjähriger Intensivtäter bei uns in Oberösterreich sehr, sehr gering ist und wir nach meinem aktuellen Kenntnisstand von einer Gruppe von weniger als fünf Kindern sprechen, die zur Gruppe der strafunmündigen Intensivtäter in Oberösterreich zählen.

Bevor ich mich jetzt mit der erforderlichen engmaschigen Betreuung dieser Kinder beschäftige, möchte ich dennoch etwas zu der insinuierten Erhöhung im Bereich der Kinder- und Jugendkriminalität sagen. Es scheint ja eine FPÖ-Leidenschaft zu sein, mit hohen Zahlen zu operieren, die ohne Kontext sehr viel Interpretationsspielraum ermöglichen. Ein übelmeinender Beobachter könnte sogar den Eindruck gewinnen, dass es sich bei dieser FPÖ-Vorliebe um Stimmungsmache auf Kosten der Wahrheit handeln könnte. Diesen Gedanken möchte ich aber nicht aufgreifen. Ich unterstelle der FPÖ-Anfrage ehrliche Sorge um die Sicherheit in Oberösterreich, und da darf ich Dir und euch versichern, diese ehrliche Sorge teilen wir und das ist auch mein Antrieb, wenn ich mich mit diesem Thema beschäftige.

Aber dennoch ein paar wichtige Informationen zu den Zahlen. Es gibt keinen Anstieg der Kinder- und Jugendkriminalität in der insinuierten Höhe. Und ich zitiere deshalb, weil dieses Thema eingehend wissenschaftlich untersucht wurde, aus einem Artikel im Journal für Strafrecht aus dem Frühjahr 2025 von Dr. Christoph Koss, dem Geschäftsführer von Neustart, unter dem Titel „Kinder- und Jugendkriminalität – ein Faktencheck“.

Dr. Koss geht hier, und das ist Dir sicher gut bekannt, auf die Umstellung der Zählweise des Bundesministeriums für Inneres ein, wo die Delikte nicht mehr personenbezogen gezählt werden, sondern deliktbezogen gezählt werden. Diese Umstellung der Zählweise erklärt den angeblichen Anstieg der Kriminalität. Das ist natürlich gar nie passiert, sondern wir haben einzelne Intensivtäter mit einer hohen Anzahl von Delikten. Wenn ich das wieder auf die Personen projiziere, dann haben wir im Jahr der Umstellung, zum Beispiel von 2017 auf 2018, wo ja ein extremer Anstieg dargestellt wurde, überhaupt keinen Anstieg.

Wenn wir uns ansehen, dass hier auch die Aufklärungsquote ein wesentlicher Bestandteil dieser Statistik ist und dann auch noch das Bevölkerungswachstum in der Gruppe der Sechs- bis Dreizehnjährigen eine wesentliche Rolle spielt, weil diese Gruppe um über acht Prozent gestiegen ist, dann haben wir in diesem von dir angesprochenen Zehnjahreszeitraum eine

Steigerung von nur 9,6 Prozent. Über zehn Jahre ist das kein dramatischer Anstieg. Ich möchte das hier in diesem Haus klipp und klar festhalten.

Noch eine Erklärung, weil es wichtig ist, zu verstehen, dass minderjährige Intensivtäter nicht alle in der Betreuung der Kinder- und Jugendhilfe sind. Wir haben minderjährige Intensivtäter, die bei ihren Familien sind, die wir noch nicht in unsere Obhut genommen haben, auch wenn diese in der Familie engmaschig betreut werden.

Jetzt, wenn wir einen Konsens dazu haben, dass es diesen dramatischen Anstieg der Kinder- und Jugendkriminalität nur in der Vorstellung der FPÖ gegeben hat und nicht in der Wirklichkeit, dann wenden wir uns dem Modellprojekt in Wien zu. Das Justizministerium hat im Vorjahr, nicht zuletzt auch auf das Betreiben der Kinder- und Jugendhilfe aus Oberösterreich, eine Arbeitsgruppe gegründet, wo wir uns intensiv mit dieser Zielgruppe minderjähriger Intensivtäter beschäftigen, weil es eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen ist, die uns sehr, sehr intensiv beschäftigen und wir bei einzelnen dieser Kinder strengere, schärfere Maßnahmen benötigen. Deshalb gibt es diese Arbeitsgruppe.

Im Zuge dieser Diskussionen sind verschiedene Modellprojekte auf den Tisch gekommen, unter anderem auch ein Projekt in Wien. Zu diesem Projekt in Wien: Ein detailliertes Konzept dazu liegt uns noch nicht vor. Wir wissen aus den Gesprächen mit den Kolleginnen und Kollegen in Wien, dass es sich um keine geschlossene Unterbringung, also keine gefängnisähnliche Unterbringung von Kindern handelt, weil dafür derzeit die gesetzliche Grundlage in Österreich fehlt. Sie fehlt nicht nur in Österreich, sondern auch in vielen anderen Ländern.

Ich kann dir versichern, wir werden uns dieses Wiener Projekt sehr genau ansehen, wenn wir die vollständigen Unterlagen dazu erhalten haben. Und wir werden uns ansehen, was wir dazu in Oberösterreich machen können, immer mit der Zielsetzung, dass wir kein einziges Kind zurücklassen, und wenn es noch so schwierig und herausfordernd ist, sich mit diesen Kindern zu beschäftigen und sie auf einen guten Weg in ihrer Entwicklung zu bringen. (Beifall)

Ich möchte die Gelegenheit auch nutzen, weil es ein Thema ist, mit dem Sie nicht alltäglich zu tun haben, dass ich Sie auch darüber informiere, was wir in der Praxis tatsächlich tun und tun können. Also, wenn ein Kind in einer psychischen Ausnahmesituation oder sich in einer Situation erheblicher Selbst- oder Fremdgefährdung befindet, dann dürfen wir bei diesen Kindern und Jugendlichen in unseren Einrichtungen auch zeitlich begrenzte freiheitsbeschränkende Maßnahmen setzen, was auch passiert. Aber wir haben extrem hohe Auflagen. Das heißt, wir müssen natürlich unmittelbar den Verein VertretungsNetz informieren, die gesetzlichen Vertreter informieren, wir müssen das Gericht informieren und wir stehen natürlich unter einer intensiven Kontrolle der Kinder- und Jugendanwaltschaft, Volksanwaltschaft und so weiter und so fort.

Also, das sind sehr heikle Maßnahmen, die wir aber setzen müssen, wenn es erforderlich ist. Das tun wir auch heute. Eine bloße Wahrscheinlichkeit eines delinquenten Verhaltens oder eine reine Strafsanktion rechtfertigen derartige freiheitsbeschränkende Maßnahmen aber nicht.

Und es ist wichtig zu verstehen, und das ist auch meine ganz persönliche Meinung, dass wir bei einzelnen, ganz wenigen Kindern tatsächlich strengere Rahmenbedingungen brauchen. Und deshalb sind wir auch in dieser Arbeitsgruppe aktiv, um diese zeitlich befristeten

freiheitsbeschränkenden Maßnahmen rechtlich abzusichern und im Fall des Erfordernisses auch zur Verfügung zu haben.

Ich gehe davon aus, dass wir in dieser Arbeitsgruppe mit dem Justizministerium zu einer entsprechenden Regelung kommen, und ich würde Sie natürlich auch darüber informieren, wenn wir das erreicht haben. Wichtig ist, und lieber Herr Klubobmann, das möchte ich dir auch noch einmal versichern, für diese ganz wenigen Kinder, die das in Oberösterreich betrifft, sind wir jetzt schon tätig. Wir kümmern uns darum, wir haben eine ganz intensive individuelle sozialpädagogische Betreuung in Kleinstgruppen, manchmal auch in Einzelbetreuung, und wir versuchen, diesen Kindern Halt und Orientierung zu geben. Und das tun wir.

Wir haben für diese wenigen schwierigen Fälle auch eine bereichsübergreifende Leitungsebene eingerichtet, nicht nur mit den Vertretern der Kinder- und Jugendhilfe, sondern da ist der Bereich Chancengleichheit auch vertreten, da ist der Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie vertreten, da ist die Polizei vertreten, da ist die Bildungsdirektion vertreten. Und gemeinsam mit diesen Partnern machen wir eine einzelfallbezogene Aktivitäts- und Maßnahmenplanung, damit wir zielgerichtet und wirksam tätig sein können.

Und ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei den Systempartnerinnen und Systempartnern bedanken, die hier mitwirken, insbesondere bei Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander und auch bei Landesrat Dörfel, die mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in dieser Abstimmung mitwirken.

Also zusammenfassend, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, wir stellen uns in Oberösterreich dieser Herausforderung, dieser ganz, ganz kleinen Gruppe minderjähriger Intensivtäter. Wir nutzen unsere Möglichkeiten auf Basis der heute geltenden Gesetze und wir arbeiten daran, dass wir bundeseinheitliche Regelungen erhalten, die uns in den wenigen Fällen, wo wir es brauchen, auch eine bessere Arbeitsgrundlage ermöglichen. Danke.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Dim:** Ja, nachdem ich vernommen habe, dass nicht die Anzahl zählt, sondern die Qualität und ich auch vernommen habe, dass das Wiener Modell soweit geprüft wird, wenn es sich bewährt, meine Frage ist, bis wann kann man in Oberösterreich auch mit Ergebnissen rechnen, dass wir ein derartiges Modell wie in Wien auch in Oberösterreich übernehmen können?

Landesrat **Mag. Winkler:** Also, nachdem wir das Wiener Modell noch nicht im Detail kennen, wir gehen davon aus, dass wir dazu die Unterlagen in den nächsten Monaten erhalten werden. Also, das Modell soll ja in den nächsten Monaten gestartet werden. Also, irgendwann muss ja die Wiener Arbeitsgruppe das fertig ausspezifiziert haben. Dann werden wir das eingehend prüfen. Da gibt es sehr viele rechtliche Implikationen. Da brauchen wir natürlich auch hier bei uns Haus intern, also nicht nur fachliche aus meinem Bereich, sondern auch aus dem rechtlichen Bereich natürlich entsprechende Hinweise. Wir werden uns das, wie schon in meiner vorangegangenen Beantwortung klargestellt, werden wir uns das eingehend ansehen und werden uns überlegen, ob das für Oberösterreich anwendbar ist. Wenn wir es für anwendbar erachten, dann werden wir das auch mit unseren Trägern und Einrichtungen besprechen und uns überlegen, dort wo wir diese einzelfallbezogenen Betreuungen machen, hier Nachschärfungen vorzunehmen.

Grundsätzlich ist aber unser Ansatz, dass wir eine bundeseinheitliche rechtliche Regelung anstreben, weil es für unsere Betreuerinnen und Betreuer einfach angenehmer ist, wenn du weißt, du bewegst dich auf festem rechtlichem Grund, weil wir haben es mit Kindern zu tun. Es ist nicht schön, wenn man sich auf ein Kind draufknien muss, um es daran zu hindern, etwas anzustellen. Das sind Dinge, da sollte man rechtlich schon sicher sein, was darf ich und was darf ich nicht. Deshalb werden wir auch so vorgehen!

**Präsident:** Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Anne-Sophie Bauer.

Abg. **Bauer:** Vielen Dank, sehr geehrter Herr Landesrat! Sie haben es ja schon gesagt, ein detailliertes Konzept liegt sozusagen tatsächlich nicht vor. Den Medien kann man aber entnehmen, dass nach aktuellen Plänen über die Erstentscheidung der Unterbringung kein Gericht und vor allem natürlich auch kein Jugendgerichtshof entscheiden soll, weil wir keinen haben. Jetzt meine Frage, wie wirkt sich denn das auf Ihre Entscheidung aus, ob wir eine solche Unterbringung auch in Oberösterreich forcieren beziehungsweise auch die Erarbeitung einer bundesweiten Lösung?

Landesrat **Mag. Winkler:** Also, wenn wir tatsächlich über eine rechtliche Grundlage sprechen, wo es nachhaltig zur Anwendung von freiheitsbeschränkenden Maßnahmen kommen kann, dann glauben wir, dass eine gerichtliche Instanz, sinnigerweise das Jugend- und Familiengericht, zu befassen ist. Deshalb arbeiten wir auch mit dem Justizministerium in diese Richtung, dass es eine entsprechende Regelung braucht. Nichtsdestotrotz haben wir Kinder in Betreuung, wo wir auf Basis der heutigen rechtlichen Regelungen auch Maßnahmen setzen, die habe ich schon erläutert, und das werden wir auch in Zukunft tun. Da ist auf Grund der akuten Dringlichkeit eine gerichtliche Befassung nicht möglich, weil man muss in der akuten Fremdgefährdung handeln. Da wird das Gericht umgehend im Nachhinein involviert, um zu überprüfen, ob die gesetzten Maßnahmen verhältnismäßig waren und das gelindeste Mittel dargestellt haben.

Abg. **Bauer:** Danke!

**Präsident:** Die nächste Zusatzfrage kommt von Abgeordnete Michael Gruber.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Das Ansinnen der FPÖ Oberösterreich ist die Sicherheit und der damals dreizehn-jährige Straftäter hat uns, glaube ich, alle die Augen geöffnet. Meine Frage, welche konkreten Punkte haben Sie als zuständiges Regierungsmitglied aus Oberösterreich in die Arbeitsgruppe eingebracht? Welche Maßnahmen haben Sie mit Ausnahme der Bereichsleitung neu und dieser Abstimmung mit den Querressorts zusätzlich gesetzt? Wie werden diese evaluiert? Wir können auch gerne eine schriftliche Beantwortung vorziehen, wenn es Ihnen lieber ist, weil sie so umfangreich ist!

Landesrat **Mag. Winkler:** Sehr geehrte Damen und Herren! Nachdem ich jetzt hier diese dafür eingeräumte Zeit nicht sprengen möchte, aber natürlich ausreichend Unterlagen mithabe, um eine sehr umfassende Frage auch sehr umfassend und eingehend zu beantworten, möchte ich mich ganz kurzfassen. Details werde ich gerne schriftlich nachliefern, aber mir ist das als Vater und Großvater ein großes Anliegen.

Ich möchte noch einmal sagen, wir haben es mit einer kleinen Gruppe von Kindern zu tun und ich lade Sie gerne ein, dass wir dieses Thema eingehend diskutieren, abseits der Öffentlichkeit. Weil hier geht es natürlich um persönliche Schutzrechte bei den Betroffenen. Und ich darf Ihnen sagen, wir haben es mit Kindern zu tun. Wenn Sie diese Biografie studieren,

dann sehen Sie sofort, dass wir es hier als Gesellschaft mit einem erheblichen Handlungsbedarf zu tun haben, weil offensichtlich haben wir Kinder zu gewissen Zeiten alleine gelassen, wo schlimme Dinge passiert sind. Darum müssen wir uns kümmern. Das ist unser Auftrag, aber wie gesagt, zu den Details Ihrer Anfrage gehen wir sehr gerne auf schriftlichem Wege ein!

Abg. **Gruber**: Danke schön!

**Präsident**: Danke schön! Meine sehr geehrten Damen und Herren, da seit Beginn der Fragestunde nun mehr als eine Stunde vorbei ist und noch einige Fragen offen sind, habe ich nach Paragraf 30 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ohne Wechselrede darüber abstimmen zu lassen, ob die Fragestunde fortgesetzt wird. Ich bitte daher jene Mitglieder, die dafür stimmen, um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmig angenommen.

Ich begrüße wiederum eine Klasse des Franziskus Gymnasiums aus Wels bei uns hier im Landtag. Wir freuen uns, dass ihr bei uns seid. Wir kommen nun zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Ines Vukajlović an Landesrat Christian Dörfel.

Abg. **Vukajlović, MSc BA**: Schönen guten Morgen, guten Vormittag, Herr Landesrat! Eisige Temperaturen wie in der aktuellen Kältewelle mit bis zu minus 29 Grad Celsius in Oberösterreich können für Menschen ohne festen Schlafplatz schnell gefährlich werden. In den Medien betonen Sie im Zusammenhang mit dem vom Land Österreich finanzierten Kältetelefon, wie wichtig Hinweise aus der Bevölkerung sind, damit niemand übersehen wird. Meine Frage ist jetzt diesbezüglich, wie stellen Sie die flächendeckende und durchgängige Hilfe für Menschen in der Kälte ohne festen Schlafplatz sicher, wenn Hinweise aus der Bevölkerung einlangen?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Danke für die Frage, denn sie gibt mir die Möglichkeit, die verschiedenen Hilfeleistungen des Landes für Menschen ohne festem Dach über den Kopf in die Öffentlichkeit zu bringen. In Oberösterreich haben wir das ganze Jahr über ein sehr dichtes Netz an Hilfsangeboten. Über acht Organisationen versorgen hier Menschen, die, wenn ich es so vereinfacht sagen kann und darf, ihr Leben auf der Straße verbringen. Wir haben Oberösterreich in sechs Regionen eingeteilt und versuchen hier die jeweils bedarfsorientierten Angebote sicherzustellen. Wie gesagt, nicht nur in den Wintermonaten, sondern ganzjährig.

Der Schwerpunkt der Aktivitäten dieser Aktionen ist naturgemäß Linz, der Zentralraum. Gerade in Linz gibt es verschiedene Einrichtungen, die rund um die Uhr Aufenthaltsmöglichkeiten für wohnungslose Menschen anbieten. Unter anderem ist das ist das Vinzenzstüberl der Barmherzigen Schwestern, das Of(f)'n-Stüberl der Diakonie oder die Wärmestuben der Caritas, alles finanziert durch das Land Oberösterreich und dankenswerterweise auch durch Spenden. Dazu kommt das Help-Mobil, eine mobile Arztpraxis mit Hausapotheke, wo Ärzte und Apotheker ehrenamtlich diesen Dienst am Nächsten erbringen. Oder die Aktion Krankenzimmer, wo es darum geht, eine Überleitungspflege nach einem Krankenhausaufenthalt sicherzustellen. Vor allem der Sozialverein B37 bietet umfangreiche Hilfe in der Wohnungslosenhilfe, bei Wohnplätzen, Schlafplätzen, Suchtberatung und Hilfe sowie das Streetwork, oder Outreachwork, zu der auch das Kältetelefon zählt.

Zweck aller dieser Aktivitäten ist es, einen Kontakt mit den Klienten aufzubauen und zu sichern. Wenn beispielsweise eine Meldung eines Schlafplatzes einer wohnungslosen Person eingeht, dann halten die Sozialarbeiter Nachschau, ob und wie man dieser Person helfen kann, und zwar auch dann, wenn das Kältetelefon nicht besetzt ist. Das sind einige Stunden in der Woche in der kalten Jahreszeit. Wichtig ist mir aber festzuhalten, dass das Kältetelefon keine Notfallnummer ist. Also wenn man den Eindruck hat, da besteht ernsthafte Gefahr, sind ganz einfach die Einsatzorganisationen durch Notruf zu alarmieren, denn die können am besten sofort rasche Hilfe leisten.

Aber das Wichtigste ist, dass sich die Leute um diese Menschen annehmen, dass sie keinen Bogen machen um diese Menschen, sondern, dass sie ganz einfach die notwendige Hilfe herbeiholen. Jede Meldung beim Kältetelefon, bei dieser Nummer, egal, ob jetzt das Büro besetzt ist oder nicht, wird abgehört, wird aufgezeichnet. Per E-Mail oder anders werden dann die Sozialarbeiter in Bewegung gesetzt.

Wie läuft das dann ungefähr ab? In 99 Prozent der Fälle sind es bereits bekannte Klienten, mit denen sowieso regelmäßig Kontakt gehalten wird. Neuen Klienten wird einmal Hilfe angeboten in Form von Notschlafplätzen, Decken, Schlafsäcken, Kleidung, alles, was man so braucht. Bei Meldungen im ländlichen Raum, wo wir natürlich dieses Angebot wie in der Stadt nicht haben, aber trotzdem ein Angebot haben, werden die dort örtlich zuständigen Organisationen informiert und leisten dann die entsprechende Hilfe. Es können auch die Einrichtungen in Linz aufgesucht werden. Dieses Angebot steht. Wenn das Angebot eines Notschlafplatzes nicht angenommen wird, wie gesagt, dann erhalten die Menschen die jeweilige Ausrüstung, um Schutz vor Kälte sicherstellen zu können.

Es gibt nämlich Menschen, die eine Notschlafstelle nicht aufsuchen möchten, die auch nicht in den Räumen schlafen wollen oder die die Einsamkeit vorziehen und auch das ist zu respektieren. Wir können ja nur Hilfe anbieten, sind aber darauf angewiesen, dass diese Hilfe auch angenommen wird. Diese Entscheidung ist letztlich der letzte Rest und Selbstbestimmtheit, den diese Menschen haben. Also, zusammenfassend kann ich sagen, dass das Netz der Wohnungslosenhilfe in Oberösterreich so engmaschig geknüpft ist wie in kaum einem anderen Bundesland. Damit stellen wir sicher, dass diejenigen, die Hilfe suchen, auch die benötigte Hilfe erhalten, aber dass auch die, die diese ablehnen, in geeigneter Weise vor den gesundheitlichen Folgen des Lebens auf der Straße geschützt werden. Das ist unser sozialer Auftrag und dem kommen wir nach.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ja, danke für die Ausführung der Angebote, die es gibt, Herr Landesrat. Sie haben gesagt, die meisten sind in Linz, auch wenn es da eine gute Koordination gibt, aber es geht trotzdem noch einmal um das Flächendeckende. Die minus zehn, minus 15, minus 20 Grad, die wir in den letzten Wochen hatten, ist ja auch nicht alltäglich, was durchaus auch gezeigt hat, dass mehr Menschen als normalerweise einen Schlafplatz benötigen, damit sie nicht in der Kälte sind. Meine Frage ist, gibt es ausreichend niederschwellige Unterkünfte, damit eben betroffene Menschen auch in der Kälte einen Schlafplatz haben, die in Oberösterreich flächendeckend sind?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Ja, die gibt es. Ich muss noch einmal auf das zurückkommen, wir bieten bedarfsgerechte Hilfe an, und zwar natürlich in den Zentren, also Linz, Wels, Steyr, Vöcklabruck und Braunau. Wir haben dort auch die entsprechende, auch mit den jeweiligen Organisationen abgestimmte Anzahl von Notschlafplätzen und andere Hilfeleistungen, wobei

ich selbst überrascht war, dass selbst bei den Extremtemperaturen, die 29 Grad waren ja nicht in Linz, aber trotzdem minus zwölf, minus 15, das ist kalt genug (Abg. Vukajlović, MSc BA: „Minus 20 teilweise!“), dass die Auslastung nicht wesentlich gestiegen ist. Das heißt, wir haben schon eine bestimmte Anzahl. In Linz wird jetzt die konkrete Anzahl erhoben. Das sind 86 Personen, die den Begriff der Obdachlosigkeit klassisch erfüllen. Da gibt es ja auch Zwischenstufen. Diese Personen suchen regelmäßig die Notschlafstellen auf, unabhängig von Jahreszeit. Daher ist es auch gelungen, muss man sagen, dass die Notschlafstellen in Linz, aber auch in den anderen Städten, ausreichend zur Verfügung gestanden sind, auch bei diesen extremen Tieftemperaturen.

Wir haben aber trotzdem vorsorglich bereits im Herbst – weil ich gesagt habe, wer weiß, wie der Winter wird – schauen wir zusätzlichen noch, ob wir ein Quartier haben und das haben wir gefunden. Nur haben wir das bis jetzt noch nicht gebraucht. Wir sind in regelmäßigem Austausch mit den Organisationen und können daher sagen, dass die Auslastung natürlich hoch ist, bei allen Quartieren und hoch heißt in dem Fall bei über 90 Prozent. Aber, dass wir trotzdem sagen können, wir sind auch bei kalten Temperaturen gerüstet, und das ist eine beruhigende Nachricht, glaube ich.

**Präsident:** Gibt es seine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Grundsätzlich ja. Ich habe noch eine weitere Zusatzfrage. Es würde mich interessieren, also wenn jemand beim Kältetelefon anruft, dann gibt es ja einen bestimmten Ablauf, der in Bewegung gesetzt wird. Wenn jetzt jemand eine Person meldet, weil er oder sie sieht, es schläft jemand draußen und es ist wirklich kalt und wirkt vielleicht auch desorientiert, kriegt dann diese Person, die draußen ist gleich eine Unterstützung und Hilfe oder gibt es bestimmte Voraussetzungen, Gründe, dass die Person keinen Schlafplatz bekommt? Weil Sie haben ja gesagt, wenn sie sich selber entscheiden, dass sie nicht gehen, ja, aber gibt es auch andere Voraussetzungen?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Man schaut natürlich schon, aber die Sozialarbeiter setzen sich natürlich sofort in Bewegung. Aber es ist schon auch, ich sage einmal die Sicherheit, und darum betone ich das auch so, das Kältetelefon ist keine Notfallnummer. Das heißt, es wird die Rettungskette in Gang gesetzt, wenn ich aber schon den Eindruck habe, auch wenn es nur laienhaft ist, hoppla da muss jetzt aber schnell Hilfe geleistet werden, dann ist es am besten, ich rufe die Rettungsdienste an, weil da weiß ich, dass sicher am besten Hilfe geleistet wird. Und wenn die feststellen, naja, das schaut ärger aus als es wirklich ist, dann ist meistens der Sozialarbeiter schon da oder die Rettungsdienste bringen die Person zu den entsprechenden Einrichtungen, Notschlafstellen, wo sie dann weiter versorgt werden.

Also es ist eine funktionierende Rettungskette und ich habe da eigentlich den besten Eindruck von den Organisationen, die dort tätig sind. Ich weiß auch, dass es da einen sehr engen Kontakt gibt und dass man die Leistungen immer wieder aufeinander abstimmt. Darum ist es ja möglich, zum Beispiel in Linz, dass ich rund um die Uhr, aber nicht in jeder Einrichtung zum selben zeitlichen Ausmaß, aber rund um die Uhr eine Hilfe leisten kann. Ich glaube, das muss uns als Gesellschaft schon viel wert sein!

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Danke!

**Präsident:** Danke schön! Damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Anne-Sophie Bauer an Landesrat Christian Dörfel.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Landesrat, Sie nennen als Ziel der von Ihnen beauftragten Broschüre „Oberösterreichische Hausordnung - Das kleine 1x1 des Zusammenlebens“, ein gemeinsames Wertefundament zu stärken, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern und Polarisierung entgegenzuwirken. Dazu sollen die Inhalte durch zielgruppenspezifische Angebote breiter vermittelt werden. Welche zielgruppenspezifischen Angebote planen Sie angesichts aktueller rassistischer Gesänge, um diesen Personenkreis, insbesondere Regel vier der Oö. Hausordnung zu vermitteln?

**Präsident:** Bitte!

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Ja, Frau Abgeordnete, danke auch für diese Frage. Ich möchte nur vorweg feststellen, Hass, Gewalt und Extremismus, Rassismus und Radikalisierung haben hier in Oberösterreich keinen Platz. Sie werden auch nicht geduldet, sondern sie müssen rigoros bekämpft werden. Ich glaube, da sind wir uns alle in diesem Haus einig. (Beifall) Die Gesänge in Gosau, aber auch ähnliche Gesänge auf der Uni bei einem Mensafest und auch die Anschlagpläne eines siebzehnjährigen IS-Sympathisanten in Linz, die vor kurzem aufgedeckt wurden, sie müssen mit der ganzen Härte des Gesetzes verfolgt und letztlich bestraft werden, wobei die Entscheidung über Schuld oder Unschuld die unabhängigen Gerichte treffen müssen. Aber unabhängig von der Schuld im strafrechtlichen Sinn, erwarte ich, dass die jeweiligen Organisationen oder auch Parteien, die von radikalen Kräften unterwandert werden, mit aller Schärfe gegen ihre extremen Ränder vorgehen. Dabei vertraue ich auf die Selbstreinigungskraft dieser Organisationen.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an das Interview in den Oberösterreichischen Nachrichten, an die Aussage der Chefin der Direktion für Staatsschutz und Nachrichtendienst Sylvia Mayer. Ich zitiere: „Es gibt eine hohe Gefährdungslage aus dem islamistischen Extremismus und Terrorismus, dicht gefolgt vom Rechtsextremismus und Rechtsterrorismus.“ Wie die Berliner Stromanschläge gezeigt haben, darf auch Linksextremismus und die Gefahr durch gewaltbereite Umweltgruppen nicht vernachlässigt werden. Damit bestätigt die Chefin des Nachrichtendienstes, was wir im Unterausschuss Extremismus in den letzten Jahren bereits erarbeitet haben. Diese Priorisierung der Gefahr, das muss ich dazusagen, die wir auch in der Steuerungsgruppe für ein friedliches Zusammenleben, die wir eingerichtet und jetzt wieder aktiviert haben, feststellen können. Diese Gefährdungslage, aber auch die Vorkommnisse in letzter Zeit, die machen deutlich, wie wichtig es ist, dass wir uns die Frage stellen, wie möchten wir als Gesellschaft in Zukunft zusammenleben, welche Maßnahmen sind nötig, um die erkennbaren negativen Entwicklungen zu beeinflussen, wie kann es gelingen, einen Grundkonsens in der Gesellschaft für ein gutes Zusammenleben herbeizuführen? Die Antwort kann die Oberösterreichische Hausordnung sein, das ist ein Wertekatalog, das kleine 1x1 des Zusammenlebens, das wir heute in der nächsten Stunde diskutieren und mit großer Mehrheit beschließen werden. Dieser Wertekatalog ist aber kein Strafen- oder Maßnahmenkatalog, sondern eine Richtschnur und Orientierungshilfe, die gemeinsam mit wichtigen Vertretern aller gesellschaftlich relevanten Gruppen erarbeitet wurde, die nun in den Alltag einfließen soll. Linksextreme, Rechtsextreme und vor allem Islamisten verfolgen dasselbe Ziel, unser liberales, demokratisches, rechtsstaatliches System auszuhöhlen, unsere offene Gesellschaft letztlich zu zerstören. Diese Entwicklung verläuft leise und schleichend, sehr gut getarnt. Aber wir wissen alle, ich will nicht sagen, dass es ein Sprichwort ist, aber es ist eine Weisheit, aus Gedanken werden Worte und aus Worten werden Taten. Daher müssen wir dieser Entwicklung als Gesellschaft etwas entgegensetzen.

Das tun wir in meiner Verantwortung auf zwei Ebenen. Das eine ist die Oberösterreichische Hausordnung, unsere Angebote zur Umsetzung der Oberösterreichischen Hausordnung

richten sich allgemein an öffentlichen Institutionen, Gemeinden, Vereine, Religionsgemeinschaften, Parteien und an alle anderen gesellschaftlich relevanten Gruppen mit dem Ersuchen, in ihrem jeweiligen Einflussbereich diese Werte zu vermitteln und zu leben. Für Hassprediger, Radikalisierer und jene, die in Parallelwelten leben und das bevorzugen, die sich durch Worte oder Taten außerhalb dieses gesellschaftliche Wertefundament stellen, gibt es keine Angebote, sondern nur Konsequenzen. Für diese Zielgruppe gibt es den Oberösterreichischen Aktionsplan gegen Extremismus. Es gibt die Steuerungsgruppe für ein gewaltfreies Zusammenleben, wo je nach Problemlage neue Maßnahmen entwickelt werden, letztlich die unabhängigen Gerichte.

Die wirksamste Maßnahme ist allerdings die Überwachung, eine Maßnahme gegen Hass und Radikalisierung, es ist eine möglichst breite und gezielte Überwachung von Gefährdern und Radikalisierern. Es ist die Überwachung der Messenger-Dienste, es ist daher bedauerlich, dass genau das von den Grünen abgelehnt und bekämpft wird. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Und von eurem Koalitionspartner in Oberösterreich!“) Und der Bundes-FPÖ, das ist richtig. Soweit mir bekannt ist, lehnen FPÖ und Grüne Messenger-Überwachung ab, obwohl alle im Sicherheitsbereich, in der Prävention Tätigen, sagen, wenn das gezielt eingesetzt wird, ist es das beste Mittel, um die Radikalisierung im Kinderzimmer, dort findet es ja leider statt, zu verhindern. Wenn jetzt die Grünen die wirksamen Maßnahmen ablehnen, auch die Hausordnung vermutlich ablehnen, dann formuliere ich es mit Goethe: „Willst du andere belehren, sollst du vor deiner Tür zuerst kehren!“ Danke. (Beifall)

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Bauer:** Ja, vielen Dank für die ausführliche Antwort. Meine Fragen beziehen sich spezifisch auf die Hausordnung, und was sich ja verändert durch die Einführung der Hausordnung. Die Staatsanwaltschaft konnte ja bekanntlich die Identitäten der Jugendlichen feststellen, die in Gosau in dem Lokal dieses rassistisch rechtsextrem abgewandelte Lied gesungen haben. Die Beschuldigten gehören der Freiheitlichen Jugend an. Laut der gestrigen Presseaussendung sind Voraussetzungen für den Erhalt von Landesförderungen, dass die Regeln des Zusammenlebens mitgetragen werden und in den jeweiligen Tätigkeiten berücksichtigt werden. Ist diese Voraussetzung gegeben, wenn Mitglieder eines Vereins rechtsextreme Gesänge öffentlich zur Schau stellen, die nach juristischer Fachmeinung den objektiven Tatbestand des Verbotsgesetzes erfüllen?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Wir fördern bestimmte Projekte. Wir fördern nicht generell Vereine, weil sie sagen, wir brauchen so und so viel Geld, sondern wir fördern Projekte auf Grund von Richtlinien und in diesen Richtlinien ist verankert, dass die Oberösterreichische Hausordnung umzusetzen ist. Sie müssen ja die Projekte herein liefern, die werden beurteilt, dann gibt es die Förderzusage. Wenn wir bei der Überprüfung feststellen, dass das nicht der Fall ist, dann sind die Förderungen zurückzuzahlen beziehungsweise gibt es nächstes Jahr keine Förderung mehr. Das ist ein sehr konsequentes System, das wir bereits jetzt schon durchführen, das jetzt ganz einfach auch mit dem Schwerpunkt der Hausordnung umgesetzt wird. Daher überarbeiten wir die Richtlinien, wir führen ja Deutsch- und Wertekurse durch. Die Wertekurse erhalten jetzt den Inhalt. Welche Werte sind das? Das ist die Oberösterreichische Hausordnung, das ist sozusagen das Wertemodul der Förderung für die Deutschkurse, Deutsch- und Wertekurse. Oder nächsten Montag ist die neue Richtlinie für die Jugendzentren drinnen, wo ebenfalls die Hausordnung ihren Niederschlag findet. So werden systematisch alle Förderrichtlinien in meinem Ressort überarbeitet.

**Präsident:** Danke schön! Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Bauer:** Ja, in der Pressekonferenz gestern war ja die Rede davon, dass die Hausordnung über das Einhalten der Rechtsordnung hinausgeht und Organisationen selbst verpflichtet sind, sich gegen Extremismus in den eigenen Reihen, also dagegen vorzugehen, das haben Sie ja jetzt gerade noch bekräftigt. Jetzt würde mich interessieren, was würden Sie in diesem konkreten Fall, zum Beispiel von der Freiheitlichen Jugend erwarten, im Sinne der Hausordnung?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Ich bin nicht der Ratgeber für alle politischen Gruppierungen in diesem Haus. Wenn es gewünscht ist, natürlich gerne, aber ich habe es vorher gesagt, ich vertraue auf die Selbstreinigungskraft der Organisationen. Ich weiß es von anderen Organisationen, die da sehr konsequent tätig wurden. Auch auf der Uni gibt es entsprechende Konsequenzen. Es ist ja auch so, dass diese Vorkommnisse aufgeklärt werden müssen, sie dann entsprechend von den Gerichten geahndet werden. Aber es kann keiner Interesse daran haben, der nicht in diesem Licht sein möchte, dass er durch solche Aktionen in ein Licht gestellt wird, das er vielleicht gar nicht haben möchte. Ich weiß es nur von der islamischen Glaubensgemeinschaft, die selbst versuchen, ihre Islamisten und ihre Hassprediger in irgendeiner Form in den Griff zu bekommen, was aber schwierig ist, weil das meiste passiert übers Internet. Das heißt, es muss jede Organisation einen Weg finden, wie sie solche Vorkommnisse abstellen können oder jedenfalls dafür sorgen, dass das nicht wieder passiert. Aber eine hundertprozentige Garantie wird man nie haben.

**Präsident:** Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Guten Morgen Herr Landesrat! Du hast jetzt gesagt, wenn ich es richtig verstanden habe, dass du alle Richtlinien in deinem Bereich dahingehend überarbeiten wirst, dass die Hausordnung sozusagen Niederschlag findet. Du hast in der Pressekonferenz gestern gesagt und jetzt auch angekündigt, dass am Montag die Förderrichtlinien geändert werden, dass dort ebenfalls die Hausordnung implementiert wird. Du hast gestern gesagt, es kann nicht sein, dass ein Workshop stattfindet, der der Hausordnung widerspricht. Mich interessiert jetzt, hat diese Änderung eine historische Begründung, ist so was in der Vergangenheit bereits vorgefallen, dass es offensichtlich demokratiefeindliche Workshops in Jugendzentren gibt oder ist es eine präventive Maßnahme, wo im Vorfeld nichts passiert ist?

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Nein, wir nehmen sehr viel Geld in die Hand, um die Jugendzentren zu unterstützen, wir legen dabei Wert auf Öffnungszeiten, wobei das jetzt nicht das Hauptthema ist, sondern qualifiziertes Personal und auch ein entsprechendes wertvolles Programm. Ich habe festgestellt, dass das super ist. Ich war in einigen Jugendzentren mit unterschiedlichsten Trägern. Ich kann nur feststellen, dass sie alle im Rahmen ihrer Möglichkeiten da sehr gut arbeiten. Aber es ist ja immer die große Frage, auch für die Zugewanderten, wir erwarten, dass die Zugewanderten sich an unsere Gesellschaft anpassen, zu Recht erwarten wir das, weil wir sind die Mehrheitsgesellschaft. Andere Länder, andere Sitten, es ist halt einmal so. Wir haben, in meinen Augen, zu wenig definiert, was sind diese Werte eigentlich bis der Buchstabe des Gesetzes zuschlägt oder geht es doch darüber hinaus? Daher haben wir eben diese Expertengruppe eingesetzt und haben wirklich mit allen gesellschaftlich relevanten Gruppen, diese Hausordnung, das kleine 1x1 des Zusammenlebens erarbeitet. Da müssen wir in allen Bereichen, wie ich es vorher gesagt habe, alle Organisationen sind aufgerufen in ihrem Einflussbereich diese Werte unters Volk zu bringen, wenn ich das so salopp sagen darf. Da sind die Jugendzentren ein Teil, der andere Teil ist über die Schulen. Wir sind mit der Bildungsdirektion im Gespräch, um hier mögliche Wege zu entwickeln, wie wir das in den Schulen, wir werden mit den Volksschulen anfangen, wie wir diese Werte hineinbringen in die Volksschulen.

Wir sind dankenswerterweise mit der Sportdirektion und mit den Sportverbänden in Verbindung, denn ich glaube auch, dass wir gerade im Fußball einen sehr, sehr guten Anwendungsbereich haben. Wenn wir sagen, die Hausordnung soll den Zusammenhalt in der Gesellschaft fördern oder erleichtern, dann gelingt das im Kleinen am besten, in einem Teamsport. Du hast da verschiedenste Leute aus unterschiedlichsten Kreisen, mit unterschiedlicher Herkunft zusammen. Man muss daraus ein Team formen, um erfolgreich zu sein. Genau dieses Ziel verfolgen wir für die Gesellschaft in Oberösterreich. Ich bin jetzt kein Träumer, wenn wir am 2. Februar anfangen, dass es am 3. Februar passt. Aber wir müssen einmal einen Anfang machen. Die Hausordnung ist der Anfang.

**Präsident:** Danke schön! Damit kommen wir zur letzten Anfrage durch Klubobmann Severin Mayr an Landesrat Markus Achleitner.

Abg. KO **Mayr:** Nachdem ich es schon mitgekriegt habe, dass wir heute sehr nahe an der Geschäftsordnung sind, wenn es um Fragen der Abgeordneten geht, aber weniger nahe an der Geschäftsordnung, wenn es um die Antworten der Regierungsmitglieder geht, erlaube ich mir folgende Frage an dich sehr geehrter Herr Landesrat Markus Achleitner. Das Förderprogramm „Sauber Heizen für alle“ unterstützt einkommensschwache Haushalte bei der Umrüstung auf klimafreundliche Heizungen. Mit den neuen Förderrichtlinien wurde nun der Kreis der Förderberechtigten im Vergleich zum Vorjahr um 40 Prozent reduziert. Warum haben Sie vor dem Hintergrund steigender Lebenshaltungskosten nicht dafür gesorgt, dass in Oberösterreich weiterhin das untere Drittel der Einkommen einen Anspruch auf Sonderförderung für den Heizkesseltausch hat?

Landesrat KommR **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Klubobmann! Danke für die Frage, ich werde mich natürlich an die Frage halten bei meiner Antwort, um sie so kurz und knackig wie möglich zu beantworten. Ich darf zu deiner Frage eine Richtigstellung machen, weil Du gesagt hast, der Kreis der Förderberechtigten ist um 40 Prozent zurückgegangen. Es stimmt, dass die Einkommensgrenze vom unteren Drittel auf das untere Fünftel geändert wurde. Wenn man das jetzt in Prozent ausdrückt, so ist diese Veränderung 40 Prozent. Das hat aber mit der Summe der Anspruchsberechtigten gar nichts zu tun. Das ist Prozentrechnung, das hat mit der Gruppe der Anspruchsberechtigten gar nichts zu tun. Das wollte ich nur bei der Fragestellung richtigstellen.

Aber es stimmt, dieses Förderprogramm Sauber Heizen für alle kommt ja aus der vergangenen Regierungsperiode, wie wir alle wissen. Die Bundesregierung hat mit Wirkung ab 2026 eine Anpassung dieser Einkommensgrenzen gemacht, also vom Drittel herunter auf das Fünftel. Das ist bundeseinheitlich geregelt und für alle Bundesländer verpflichtend gleich. Wir Bundesländer haben unsere normale Förderung letztlich aufrechterhalten, sonst können wir nämlich diese Mittel nicht abrufen. Ich sage ganz offen, ich halte das auch für richtig. Bei der Vorgänger-Bundesregierung, du weißt, die Frau Bundesministerin Gewessler war verantwortlich, waren wir Bundesländer waren uns ziemlich einig, dass das überschießend ist, wenn wir 100 Prozent an einer Heizung mit bis zu 30.000 oder 35.000 Euro fördern. Das halten wir insgesamt für überschießend. Wir haben sehr gute Fördersätze und Förderrichtlinien für alle, die nicht in das unterste Fünftel fallen. Da fördert der Bund derzeit beim Kesseltausch bis maximal 8.500 Euro, das Land bis maximal 2.800 Euro. Das heißt, man kriegt jetzt noch bis zu 11.300 Euro Förderung, wenn man von einem Ölkessel auf ein erneuerbares Heizsystem umstellt. Das gilt für alle, auch für die, die jetzt nicht mehr unter die hundert Prozent Förderung fallen. Ich halte das, ehrlich gesagt, für richtig, nicht nur inhaltlich, sondern auch auf Grund der Budgetlage, denn die Budgetlage, die auf Bundesebene vorherrscht, liefert auch die Begründung dazu.

**Präsident:** Eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mayr:** Eine Zusatzfrage, du hast das Bekenntnis dahingehend abgegeben, dass du diese Reduktion von 33 Prozent auf 20 Prozent des Bezieherinnen- und Bezieherkreises für richtig findest. Gehe ich demnach richtig in der Annahme, dass in Oberösterreich deinerseits auch nicht überlegt worden ist, die Kürzung, die der Bund vorgenommen hat, was den Bezieherkreis betrifft, auszuweiten auf eine höhere Gruppe als die 20 Prozent?

Landesrat KommR **Achleitner:** Wenn wir auf allen Ebenen sparen müssen, auf der Bundesebene, auf der Länderebene, auf der Städte- und Gemeindeebene, dann kann es doch nicht sein, dass wenn eine Ebene draufkommt, es wurde einfach viel zu viel Geld ausgegeben, und die korrigiert das dann auf Bundesebene, dass dann eine andere Ebene das wieder kompensiert, sodass wir wieder in derselben Budgetlage sind. Das halte ich wirklich für einen Fehler. Ich glaube, dass das Fördersystem in Österreich, deswegen sind wir ja überall vorne dabei bei der Energiewende, wirklich ausgesprochen gut ist, dass das untere Einkommensfünftel noch immer bis zu hundert Prozent dieser Förderung bekommt, dazu bekenne ich mich. Und dass die darüber mit bis zu 11.300 Euro auch noch immer Förderungen bekommen, das ist eine exorbitant gute Förderung, zu der ich auch stehe.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Mayr:** Eine Zusatzfrage, noch verbunden mit dem Hinweis darauf, dass die Förderrichtlinien noch ein paar redaktionelle Fehler haben, die auf der Webseite aktuell veröffentlicht werden, weil da stehen noch die unteren zwei Einkommensdrittel. Da habe ich mir gedacht, das ist tatsächlich sehr viel. In der Praxis reden wir von einer Einkommensgrenze von rund knapp 1.900 Euro, die eine Person jetzt verdienen darf, um diese Förderung Sauber Heizen für alle zu bekommen, knapp unter 1.900 Euro sogar. Jetzt wissen wir in der Praxis, dass förderfähige Kosten bei so einer Heizung von bis zu 36.000 Euro vergütet worden sind, womit wir auch wissen, wie hoch wir zirka bei diesen Kosten sind. Jetzt ist es selbst für die verbliebenen 20 Prozent oftmals ein Problem, dass die Vorfinanzierung passieren muss, bis zu 36.000 Euro. Das war im Nationalrat schon Thema. Dort hat der Bundesminister Totschnig auf eine entsprechende Nachfrage einer Vorfinanzierung gesagt, wenn es einen entsprechenden Wunsch der Bundesländer gibt, dass es eine Vorfinanzierung geben soll für die einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen, dann könnte man sich das überlegen. Ist dir ein Wunsch der Bundesländer oder deinerseits bekannt, der dem Bundesminister da bereits übermittelt wurde?

Landesrat KommR **Achleitner:** Ich habe leider keine Zeit, dass ich mir die Nationalratsdebatten anschau. Ich weiß nicht, wer das gesagt hat, ich wüsste auch nicht, dass es in den Bundesländern derzeit darüber eine Diskussion gibt. Was ich aber sagen kann, du hast recht, es sind 1.867 Euro, wenn eine Person im Haushalt ist. Wenn es zwei Personen sind, dann sind es 2.800 Euro. Und wenn es eine Familie ist, wenn ein Kind auch dabei ist, dann sind es 3.360 Euro. Nur dass man es objektiv darstellt. Das ist das eine.

Und das Zweite ist, dass es wahrscheinlich eine Grundsatzfrage ist, bis zu welcher Grenze man hundert Prozent fördern will. Also ich stehe voll dazu, dass wir die Energiewende fördern, darum sind wir auch überall vorne in den verschiedenen Bereichen, aber dass der Bund anpasst, dort wo überschießende Förderungen sind, da waren wir uns in den Bundesländern, darf ich wirklich sagen, die Energielandsräte sehr einig, weil wir die damalige Regelung für absolut überschießend gehalten haben. Ich muss das so sagen. Wir waren auch nicht für diese überschießende Förderung, auch nicht der eigenen Bundespartei gegenüber, wir waren da

anderer Meinung. Dass hier jetzt maßvoll eingegriffen wurde, halte ich für gescheit. Schade ist nur, dass gerade dein grüner Regierungskollege gegen diese Förderung gestimmt hat, als wir das auf Landesebene beschlossen haben. Also wenn es nach dem Kollegen Kaineder gegangen wäre, gäbe es diese Förderung jetzt gar nicht mehr. Gott sei Dank haben wir eine Mehrheit und deswegen gibt es jetzt diese Förderung auch weiterhin.

**Präsident:** Damit ist die Fragestunde beendet. Ich ersuche, die Frau Schriftführerin, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 41. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 29. Januar 2026.

Die Beilage 1263/2026 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend Genehmigung einer Haftung für die Finanzierung und den Erwerb der Liegenschaft EZ 886, KG 41105 Hagenberg, durch die Landes-Immobilien GmbH - wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 1264/2026 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Tätigkeitsbericht 2024 der Oö. Pflegevertretung,

Beilage 1274/2026 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich.

Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 1273/2026 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem ein Landesgesetz über Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz (Oö. Energieeffizienzgesetz - Oö. EEffG) erlassen wird sowie das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und organisationsgesetz 2006 geändert werden,

Beilage 1278/2026 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2026 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2026).

Die Beilage 1276/2026 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über einen Österreichischen Stabilitätspakt 2025 - ÖStP 2025 - wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1277/2026 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Generalsanierung der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz und zur Errichtung des Campus 7 für Bildung, Wissenschaft und Soziales im Zeitraum 2027 bis 2032 - wird dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1279/2026 - Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Instandsetzung Halbbrücke und Quellenüberbrückung L548 Hallstattstraße im Zeitraum 2027 bis 2028 - wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen sollen gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1275/2026 - Initiativantrag betreffend Wohnen für Lehrlinge leistbar machen,  
Beilage 1280/2026 - Initiativantrag betreffend Herauslösung der Landwirtschaft aus der EU-Industrieemissionsrichtlinie und Anhebung der Schwellenwerte,  
Beilage 1281/2026 - Initiativantrag betreffend Wohnbaumittel des Bundes abholen.

**Präsident:** Die von Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1275/2026 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1275/2026 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Wohnung für Lehrlinge leistbar machen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1275/2026 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Mario Haas.

**Abg. Haas:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Oberösterreich ist Lehrlingsbundesland Nummer 1. Mehr als 20 Prozent aller Lehrlinge in ganz Österreich werden in unserem Bundesland ausgebildet. Ja, darauf können wir stolz sein. Aber, und das sage ich ganz bewusst, dieser Titel ist natürlich kein Naturgesetz. Er ist das Ergebnis politischer Entscheidungen, wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und gesellschaftlicher Wertschätzung von beruflicher Ausbildung. Und genau deshalb müssen wir heute darüber sprechen, wie wir diesen Titel als Lehrlingsbundesland Nummer 1 auch in Zukunft sichern können.

Denn die Zahlen sind eindeutig. Die Zahl der Lehrlinge sinkt nämlich in Österreich insgesamt, aber auch bei uns in Oberösterreich. Innerhalb von zehn Jahren sind es mehrere tausend junge Menschen weniger, die sich für eine Lehre entscheiden, und nein, das lässt sich nicht allein mit der demografischen Entwicklung erklären. Junge Menschen entscheiden sich nicht zufällig für oder gegen eine Ausbildung, sie entscheiden sich nach persönlicher Lebensrealität. Und zu diesen Lebensrealitäten gehört nicht nur der Lehrplatz, sondern auch die Frage, wie kann ich mir das Leben während der Ausbildung leisten?

Nicht alle Lehrbetriebe liegen genau dort, wo junge Menschen wohnen. Lange Anfahrtswege oder Schichtzeiten machen tägliches Pendeln oft unmöglich. Die Alternative dazu wäre ein berufsbedingter Zweitwohnsitz. Und genau hier stoßen viele Lehrlinge und ihre Familien an eine massive finanzielle Grenze. Denn eines ist klar, mit einer Lehrlingsentschädigung lässt sich am freien Wohnungsmarkt oft kaum bestehen.

Andere Bundesländer haben diese Realität erkannt. Im Burgenland und in Vorarlberg gibt es zum Beispiel den Wohn- beziehungsweise Wohnkostenzuschuss für Lehrlinge. In Oberösterreich fehlt ein solches Instrument bislang. Und das ist eine Lücke, die wir uns als Bundesland, als Lehrlingsbundesland Nummer 1, nicht leisten können. Denn Ausbildung, Wohnen und Leben gehören zusammen. Wer eine Ausbildung machen soll, muss auch davon leben können und muss auch die Möglichkeit haben, am Ort der Ausbildung zu leben. Wer Fachkräfte von morgen will, muss heute dafür sorgen, dass junge Menschen nicht an den Kosten des Alltags scheitern. Und unser Antrag setzt genau hier an. Wir rufen dazu auf, Konzepte für leistbares Wohnen für Lehrlinge zu entwickeln und umzusetzen. Und das auch unter Berücksichtigung bewährter Modelle anderer Bundesländer.

Und ja, wir sagen auch klar, die Betriebe sollen eingebunden werden, denn Lehrlingsausbildung ist eine gemeinsame Verantwortung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Dieser Antrag ist eine Investition in unsere Arbeitskräfte der Zukunft, in junge Menschen, die morgen unsere Betriebe am Laufen halten, unsere Pflege sichern, unsere Industrie stärken und unseren gemeinsamen Wohlstand erarbeiten.

Wenn wir heute nicht handeln, dann verlieren wir nicht nur Lehrlinge, wir verlieren Chancen, Fachkräfte und Zukunftsperspektiven für Oberösterreich. Deshalb ist dieser Antrag wichtig, damit Oberösterreich auch morgen noch Lehrlingsbundesland Nummer 1 ist, damit junge Menschen ihre Wunschlehre auch wirklich machen können, unabhängig vom Wohnort und von der Geldbörse der Eltern, und damit wir als Politik unserer Verantwortung für die Zukunft des Arbeitsmarkts gerecht werden. Ich ersuche daher um breite Unterstützung für diesen wichtigen Antrag. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Florian Grünberger.

Abg. **Grünberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und an den Bildschirmen! Wir sprechen heute über den Antrag Wohnen für Lehrlinge leistbar machen. Ein wichtiges Thema, denn die duale Ausbildung ist eines unserer größten Stärkefelder in Oberösterreich, um das uns die ganze Welt beneidet. Ich danke deshalb den vielen Unternehmen und allen, die sich für die Berufsorientierung und Lehrlingsausbildung einsetzen.

Aber bevor man neue Modelle fordert, müssen die Fakten stimmen. Ja, die Zahl der fünfzehnjährigen, die sich für eine Lehre entscheiden, ist rückläufig, das ist Fakt. Hier sind wir alle gefragt, aktiv entgegenzuwirken. Geförderter Wohnraum wird dabei nicht der große Hebel sein. Entscheidend ist, das Bild der Lehre in der Gesellschaft weiter zu stärken und sie als attraktive Ausbildungsoption sichtbar zu machen.

In Oberösterreich haben wir seit Jahren mehr offene Lehrstellen als Lehrstellensuchende. Das wird man durch eine geforderte Wohnungsförderung nicht ändern. Die Wohnsituation ist selten ausschlaggebend für die Entscheidung zwischen Lehre und Schule. Die meisten jungen Menschen machen ihre Lehre im Umkreis ihres Wohnorts und wohnen weiterhin bei den Eltern. Mietkosten sind oft kein entscheidender Faktor und waren auch für mich kein Thema, als ich meine Lehre als Bürokaufmann begann.

Dazu kommt, die Mobilitätsbereitschaft ist gering. Viele wollen im Elternhaus bleiben, und dort, wo Mobilität notwendig ist, wird diese unterstützt. Das Lehrlingsticket kostet gerade einmal 19,60 Euro im Jahr.

Die finanzielle Lage der Lehrlinge hat sich verbessert. Die Entgelte sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Zusätzlich gibt es Familienbeihilfe, die Wohnbeihilfe ab 18 Jahre und für Eltern die Möglichkeit, den Pauschalbetrag für auswärtige Berufsausbildung steuerlich geltend zu machen.

Der Antrag verweist auf Vorarlberg und Burgenland. Aber die topografische Situation in Vorarlberg ist eine völlig andere und Burgenland mit Oberösterreich zu vergleichen, ist in keiner Relation. Generell Modelle zu kopieren, ohne die Realität in Oberösterreich zu berücksichtigen, ist unseriös.

Was ist sinnvoll? Nicht pauschale Zuschüsse, die den Wohnungsmarkt weiter verknappen, sondern die Forderung von Personalunterkünften. Damit würden wir dem Fachkräftemangel entgegenwirken, die Unternehmer/innen und den Wohnungsmarkt entlasten und unseren jungen Menschen (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) sichere, betreute Wohnmöglichkeiten bieten. Und Personalunterkünfte bis 30 Quadratmeter sind steuerlich sachbezugsfrei, ein klarer Vorteil. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Für Lehrlinge, für die, die keine Steuer zahlen. Super!“)

Darüber hinaus gibt es von der Arbeiterkammer die Heimdatenbank. Da sind alle Heimunterkünfte für Lehrlinge einsehbar, auch die Preise. Und ich weise darauf hin, dass das Arbeitsmarktservice bereits eine Entfernungsbeihilfe anbietet, welche monatlich einen Teil der anfallenden Fahrt- und Unterkunfts-kosten übernimmt.

Auch das Land Oberösterreich bietet eine Wohnbeihilfe an, genauso gibt es Wohnheime für Lehrlinge und Schülerinnen und Schüler. Wir reden hier für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Und unser Anspruch ist klar, Vorsprung Oberösterreich. Wir wollen Lösungen, die wirken, nicht Schlagzeilen. Das ist auch der Grund, warum Oberösterreich besser dasteht als andere Bundesländer. (Zwischenruf von links: „Ich hab mir gedacht, ihr wollt einen Vorsprung!“)

Die Idee, Lehrlingen leistbares Wohnen zu ermöglichen, ist grundsätzlich löblich, aber bevor man neue Modelle entwickelt, sollen die Fakten stimmen und die Zusammenhänge klar sein. Sonst basteln wir Lösungen für ein Problem, das es so gar nicht gibt und existiert. Das wäre schade und unnötig. (Unverständliche Zwischenrufe) Uns liegen die Lehrlinge am Herzen, denn die duale Ausbildung ist wichtig für unseren Wirtschaftsstandort. Aber der Antrag ist nicht zu Ende gedacht. Darum werden wir im Ausschuss weiterarbeiten, sachlich, faktenbasiert und mit dem Ziel, konkrete und zielführende Lösungen zu entwickeln. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Manuel Krautgartner.

Abg. KO **Krautgartner:** Herr Präsident, geschätzte Gäste, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir heute über einen Wohnkostenzuschuss für Lehrlinge sprechen, dann sprechen wir über ein reales Problem. Über hohe Wohnkosten, lange Wege und junge Menschen, die am Beginn ihres Berufslebens stehen. Das ist unumstritten, das ist die pure Realität. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Es geht um Lehrlinge, die pendeln oder auswärts wohnen, weil die Rahmenbedingungen es erfordern, weil Lehrbetriebe weit entfernt sind, weil es keinen zumutbaren öffentlichen Verkehr gibt oder weil Berufsschule und Internat faktisch keine Alternative zulassen. Das ist die Realität. Das anerkenne ich und sehe ich natürlich.

Gleichzeitig muss man aber sauber trennen zwischen dem Problem, das wir sehen, und der Wirkung des Instruments, das ihr uns vorschlägt, geschätzte Kollegen der SPÖ. Denn das ist ein entscheidender Unterschied. Ein Wohnkostenzuschuss ist nämlich nicht automatisch ein Mobilitätsmonitor.

Internationale Erfahrungen, OECD-Studien und viele andere zeigen es sehr deutlich, Menschen, und gerade junge Menschen, arbeiten bevorzugt dort, wo sie leben und wo ihr soziales Umfeld ist, wo Stabilität ist, wo Sicherheit ist, wo Familie und Freundschaft besteht.

Mobilität lässt sich nicht einfach mit einem Budgetposten kaufen, das geht nicht. Und deswegen hinkt die Alternative, die hier vorgeschlagen wird, auch mit Burgenland und dergleichen, sehr klar.

Warum? Im Burgenland beispielsweise waren 2022 acht Anträge. Das, was ihr fordert. Acht Anträge im Burgenland. Wisst ihr wie viele da durchgegangen sind und wie viele anerkannt wurden? Zwei. Das würde bedeuten, dass wir jetzt einen komplett neuen Motor, wieder einen Apparat setzen, Beamte und Mitarbeiter wieder neue Förderdschungen und Förderrichtlinien machen müssen. Einen ganzen Apparat, der uns Steuerzahlern unendlich viel kostet, wenn wir wissen, dass im Burgenland gerade einmal zwei Lehrlinge den Zuschuss erhalten haben, der durchgegangen ist. Das ist ein bürokratisches Konstrukt, das zwar gut klingt, was ihr fordert, aber es hat kaum bis gar keine Wirkung.

Wichtig ist festzuhalten, es ist nicht so, das hat der Kollege der ÖVP schon gesagt, dass wir in Oberösterreich keine Unterstützung hätten. Lehrlinge können bereits jetzt auf eine Reihe von Hilfen zurückgreifen, ob das die Familienbeihilfe während der gesamten Lehrzeit ist, auf Mobilitäts- und Fahrtenbeihilfen. Ich weiß schon, das hat jetzt mit Wohnkostenzuschuss nichts zu tun, aber auf Lehrlingsfreifahrten, können sie zugreifen, Mobilitätsbonus der Arbeiterkammer, auf allgemeine Wohnbeihilfe des Landes Oberösterreich bei eigenem Haushalt. Diese Instrumente sind unterschiedlich ausgestaltet und greifen nicht pauschal, sondern sie sind punktgenau auf den jeweiligen Lehrling zugeschnitten und abgestimmt.

Das sind Ansprüche, die man geltend machen kann. Mit eurem Pauschalantrag ist das halt nicht die Geschichte. Vor diesem Hintergrund stellt sich mir die Frage, nicht, ob Lehrlinge grundsätzlich eine Unterstützung verdienen, ja, das bekommen sie in vielerlei Hinsicht, die Frage ist, ob es sinnvoll ist. Und ein weiteres pauschales Zuschussmodell danebenzustellen, wäre, und wir sehen das absolut für nicht richtig, dass man ein neues Pauschalangebot macht, weil das nicht zielgerichtet ist und ebenso wie Burgenland und Vorarlberg zeigt, dass es einfach keinen Bedarf oder wenig Bedarf gibt dafür. Das ist halt der Fakt.

Der Antrag folgt also natürlich einer gewissen Logik, die eh klar von euch kommen muss, nämlich, dass, wenn es ein Problem gibt, der Staat automatisch einspringt. Dafür sind wir nicht zu haben. Und das sehen wir mehr als kritisch. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich)

Wir stehen für so wenig Staat als möglich und für mehr Eigenverantwortung dort, wo es real zumutbar ist. Der Staat darf nicht zum Ersatz für Eigenverantwortung oder Arbeitgeberverantwortung werden. Wenn Betriebe Lehrlinge aus größerer Entfernung brauchen, ist das legitim. Aber dann gehört auch Verantwortung dazu, zur Erreichbarkeit, funktionierende Rahmenbedingungen und so weiter. Es kann nicht selbstverständlich sein, dass jede zusätzliche Belastung automatisch auf dem Steuerzahler landet.

Zusammengefasst. Ja, Lehrlinge stehen vor realen Herausforderungen, eh klar. Ja, Ausbildung kann mit zusätzlichen Kosten verbunden sein. Aber es ist ebenso festzuhalten, Lehrlinge werden bereits heute nicht ohne Unterstützung gelassen. Es gibt bereits eine Reihe von bestehenden Beihilfen und Entlastungen, Familienbeihilfe, Mobilitäts-, Freifahrtshilfen bis hin zur Wohnbeihilfe und Unterstützungen durch Land und Bund. Die Instrumente sind dafür da, Mehrkosten im Einzelfall abzufedern. Genau deshalb lehnen wir diesen Antrag und auch die Dringlichkeit ab. Nicht weil wir Hilfe ablehnen, sondern weil wir die Notwendigkeit eines weiteren Zuschusses nicht sehen. Zusätzlicher Wohnkostenzuschuss würde das System nicht verbessern, sondern lediglich erweitern. (Unverständlicher Zwischenruf. Zweite Präsidentin:

„Herr Klubobmann, deine Redezeit ist zu Ende!“) Ich komme zum letzten Satz. Mit mehr Bürokratie würde Sie die Menschen belasten. Mehr Anspruchsdenken und eine weitere Verschiebung von Verantwortung an den Staat und weniger Eigenverantwortung, dafür sind wir nicht zu haben. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Eypeltauer. Bitte!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Bürgerinnen und Bürger, lieber Lehrlinge und liebe Eltern von Lehrlingen oder von Jugendlichen, die vielleicht bald eine Lehre beginnen werden! Davon brauchen wir mehr und da sind wir immer froh um jeden und jede Einzelne. Ich finde es gut und finde es richtig, dass wir uns hier im Landtag darüber unterhalten, wie wir es für Lehrlinge in Oberösterreich besser machen können. Ihr wisst es, dass nicht nur die ÖVP, die SPÖ, die Grünen, die MFG, die FPÖ Wert darauf legen, dass man auf Lehrlinge schaut, sondern gerade auch wir NEOS. Wir haben immer wieder Initiativen hier auch eingebracht neben anderen. Deshalb begrüße ich diesen Vorschlag oder diesen Vorstoß der SPÖ mit einer Idee, wie wir Lehrlingen im Bereich der Wohnkosten helfen können.

Gleichzeitig möchte ich betonen, dass es richtig ist, dass Wohnen nicht nichts kostet, sondern einen wesentlichen Bestandteil der monatlichen Kosten ausmacht, die ein jeder, der selbständig auf zwei Füßen stehen will in dem Land, bestreiten muss. Genauso ist die Mobilität ein riesiger Faktor gerade bei Lehrlingen. Du brauchst halt meistens ein Auto. Da führt kein Weg vorbei und das kostet auch einen ordentlichen Batzen. Gleichzeitig ist die Lehrlingsentschädigung kein vollwertiges Gehalt und schnell einmal aufgebraucht. Das ist auch vollkommen richtig.

Nur möchte auch ich darauf hinweisen, wie die Situation in der Realität ist. In der Realität ist es so, dass Lehrlinge oftmals zu Hause wohnen, dass Lehrlinge oftmals viele verschiedene Unterstützungsangebote vorfinden und auch nützen können, seitens des Landes Oberösterreich, seitens der Bundesregierung, seitens anderer Stellen und vor allem auch seitens der Betriebe, die das leisten können. Das sind in der Regel natürlich eher die größeren Betriebe. Aber da passiert wahnsinnig viel.

Ich habe mir gerade neulich wieder aus den Medien einen Bericht vom 29. Jänner 2026 herausgezogen, ja schau, der sehr aktuell ist. 2027 werden moderne Lehrwerkstätten mit 50 Wohnungen für Lehrlinge errichtet. Da reden wir von der Lehrlings PowerBase der Energie AG in Gmunden. Das ist nur eines von vielen Beispielen. Da passiert etwas und ich möchte das betonen. Die Unternehmen kümmern sich, wie sie nur können, um ihre Lehrlinge, weil sie es und das muss man auch ehrlich sagen, sich auch nicht mehr anders leisten können. Die Zeiten sind vorbei, in denen das Unternehmen oder der Arbeitgeber sagt, ich kann mir das aussuchen. Nein, wir sind in einer Zeit, in der der Arbeitgeber froh ist, wenn er jemanden findet, der eine Lehre machen möchte und er gut beraten ist, sich in jeder Hinsicht darum zu bemühen. Da passiert also viel.

Es hat der Kollege von der SPÖ jetzt ein bisschen suggeriert, als würde sich beim Thema der Wohnkosten für Lehrlinge das Schicksal des Lehrlingsstandorts Oberösterreich entscheiden. Das glaube ich in der Drastik nicht. Aber ich finde es wichtig, dass man darüber redet. Ich möchte das einfach einmal klarstellen.

Das Zweite, was ich berichten und erzählen möchte, ist, dass ich in den letzten anderthalb Jahren gemeinsam mit KollegInnen bei über 50 Industriebetrieben in ganz Oberösterreich auf

langen Besuchen war. Da redet man natürlich mit dem Eigentümer, da redet man mit dem Geschäftsführer, ist eh klar, oder der Geschäftsführerin. Aber, und das war mir immer ganz wichtig, auch mit den LehrlingsausbilderInnen zu sprechen. Aber man redet auch mit den Lehrlingen selbst, wenn es möglich ist oder wenn sie sich trauen. Da ist mir viel erzählt worden, viel was wichtig ist und was ich hier herinnen mit euch schon besprochen habe wie zum Thema psychosoziale Betreuung, zum Thema, wie geht man mit Lehrlingen im Betrieb um, zum Thema der Forderung oder Überforderung teilweise auch der Betriebe im Umgang mit den verschiedensten Problemen, die die Jugendlichen auch in den Betrieb tragen, weil das nicht bei der Familie aufhört oder in der Berufsschule aufhört, die ja nicht so oft stattfindet. Da gibt es noch viele Dinge, die wir besser machen können und müssen. Da möchte ich auch nicht, dass wir uns herausreden und sagen, das ist die Sache der Wirtschaftskammer oder das ist die Sache der Arbeitgeber oder das ist die Sache des Bundesgesetzgebers. Das wisst ihr.

Ich glaube, dass wir als Oberösterreichischer Landtag, als Volksvertreter, Verantwortung haben. Es gibt soziale Themen, es gibt Mobilitätsthemen und auch viele Angebote. Es gibt Themen bei der Berufsorientierung. Wie finde ich die richtige Berufsausbildung, die wirklich zu mir passt, bevor ich damit anfangen? Es gibt Themen bei der Elternarbeit und -information, weil wir wissen, der bestimmende Faktor dabei, ob ein Jugendlicher eine Lehre anfängt und die richtige findet, sind ganz einfach oft die Eltern. Die Lehre muss einen viel besseren Ruf haben, nämlich den, den sie verdient. Nämlich, dass sie eine absolut wichtige, hochwertige Bildungseinrichtung und ein absolut wichtiger, hochwertiger Ausbildungsweg ist.

Diese Themen müssen wir ansprechen. Ich glaube nicht, dass das Wohnen oder eine Wohnunterstützung für Lehrlinge dazu gehört, weil ich nicht sehe, dass dies der Brennpunkt ist. Und letzter Satz, in einer Zeit der klammsten Budgets, die wir jemals gehabt haben in den letzten Jahrzehnten, in einer Zeit des Sparzwanges, es ist ganz einfach so, es geht sich einfach nicht mehr aus, müssen wir uns mehr denn je überlegen, wo wir mit einem eingesetzten Euro den meisten Effekt, das Beste für die Bevölkerung herausholen können, in dem Fall das Beste für die Lehrlinge herausholen. Da glaube ich, dass wir uns das sehr genau anschauen müssen, im Ausschuss anschauen müssen, ob eine weitere Geldunterstützung für Wohnkosten für Lehrlinge der bestmögliche Weg ist. Danke aber für die Initiative. Reden wir darüber, weil es wichtig ist.

**Zweite Präsidentin:** Bevor ich Frau Abgeordneter Vukajlović das Wort erteile, möchte ich die Schülerinnen und Schüler auf der Galerie bei uns hier recht herzlich begrüßen. Ihr kommt vom BG/BRG/BORG Schärding. Schön, dass ihr da seid. Ich hoffe, ihr habt eine angenehme und interessante Stunde hier bei uns. Herzlich willkommen! Bitte schön, Frau Abgeordnete!

**Abg. Vukajlović, MSc BA:** Danke schön, sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Schülerinnen und Schüler, die da sind und alle, die uns online zuschauen! Zum Thema, Wohnen für Lehrlinge leistbar machen, möchte ich eine Geschichte erzählen von einem Lehrling, den ich bei der Veranstaltung Jugend im Dialog getroffen habe, die ja die meisten von uns kennen und besuchen. Er hat von seinen Problemen oder von seiner Lebenssituation erzählt. Er wohnt im Bezirk Perg und er hat eine Lehrstelle in Linz gehabt. Er war voll motiviert, die Leerstelle hat voll gepasst. Und trotzdem war nach zehn Monaten Schluss. Der Grund war, die Öffi-Verbindungen waren so schlecht, dass er entweder viel zu spät in der Arbeit gewesen wäre, oder ist er viel zu früh gefahren und war eineinhalb Stunden vorher in der Arbeit und ist so spät heimgekommen, dass er nach zehn Monaten gesagt hat, dass er das einfach nicht mehr aushält. Er musste die Lehrstelle abbrechen. Das Problem war, dass er selbst nicht mit dem Auto fahren hat können, weil er 16 Jahre alt ist. Die finanzielle Situation der Eltern war so, dass sich eine Wohnung in Linz nicht ausgegangen

wäre. Das hätte nämlich das Pendlerproblem gelöst. Am Ende war das Resultat, dass er die Leerstelle aufgeben musste und sucht jetzt wieder, obwohl er eigentlich arbeiten will und obwohl wir gleichzeitig Betriebe haben, die Lehrlinge suchen. Ich finde, seine Geschichte steht exemplarisch für ein strukturelles Problem, das wir haben. Wohnkosten und Mobilität sind nämlich echte Hürden für Lehrlinge. Sie haben oft ein sehr geringes Einkommen. Viele von ihnen sind minderjährig. Viele von ihnen wohnen auch nicht direkt im selben Ort, wo sie die Lehrstelle haben. Das heißt, ob diese Ausbildung gelingt, hängt oft von der Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes ab und davon, wenn sie nicht daheim wohnen, ob sie den Wohnplatz finanzieren können. Das benachteiligt junge Menschen vor allem aus finanziell einkommensschwächeren Familien und Regionen mit schlechter Öffi-Anbindung.

Deswegen finde ich es wichtig, dass wir über diesen heutigen Antrag reden. Danke, dass die SPÖ das zum Thema macht. Auch wir Grüne finden, Lehrlinge brauchen leistbares Wohnen und gute politische Antworten darauf. Unser Zugang dazu ist, wenn wir etwas verbessern wollen, dann brauchen wir klare Schwerpunkte und treffsichere soziale Lösungen. Bevor wir uns die ganzen Modelle anschauen, finde ich schon einmal wichtig, uns die Lehrlinge anzuschauen, weil die sind keine homogene Gruppe. Es macht einen Unterschied, ob Lehrlinge mit 15 Jahren oder mit 20 Jahren in einer Lehre sind. Es macht deswegen einen Unterschied, weil sie nicht dieselben Unterstützungen bekommen. Minderjährige Lehrlinge haben von Grund aus schon ein geringes Einkommen und sie fallen bei vielen Unterstützungen auf Grund ihres Alters durch das Raster. Ich finde, genau da müssen wir ansetzen, ohne dass wir großartig neue Modelle haben.

Aus unserer Sicht braucht es nämlich eine Öffnung der Wohnbeihilfe für Lehrlinge, nämlich auch für minderjährige Lehrlinge. Dass der Bedarf da ist, das haben wir gesehen. Es gibt eine Anfragebeantwortung, also Informationen, aus dem Ressort von Landesrat Haimbuchner, dass monatlich im Durchschnitt rund 90 Lehrlinge um Wohnbeihilfe ansuchen. Ich finde, das zeigt schon, dass Lehrlinge Unterstützung benötigen. Das derzeitige System, das wir haben, ist nicht ausreichend dafür ausgerichtet. Mit der Wohnbeihilfe könnte man eine gezielte Förderung weiterentwickeln. Die Kriterien, die es bis jetzt auch schon gibt, zum Beispiel die Einkommensgrenze, kann man genauso hernehmen für die soziale Treffsicherheit.

Wenn wir weitere Lösungsmodelle andenken oder überlegen, so wie es die SPÖ zum Thema gemacht hat, dann finde ich, ja, aber nur dort, wo es sinnvoll ist. Ein Lehrlingswohnheim kann kein isoliertes Bauprojekt sein. Das muss man sich anschauen. Wie gut sind die Öffi-Verbindungen? Wie schaut die Nutzung bestehender Infrastruktur aus? Was wird wirklich vor Ort gebraucht? Also ich finde, die regionale Einbettung und auch die Betriebe mit hereinzunehmen ist ein wichtiger Punkt.

In dem Zusammenhang ist im Antrag ja das Vorarlberger Modell genannt. Das finde ich insofern interessant und sollten wir uns schon anschauen, weil es Wohnen und Mobilität zusammen denkt. Also gerade der Punkt mit schwierigen Verkehrsverhältnissen, also schlechter Öffi-Anbindung, wie dieses Beispiel vom Jugendlichen aus Perg, das wäre wichtig. Wenn wir das angehen, würde es auch ihm und weiteren Jugendlichen helfen.

Gleichzeitig wissen wir aber alle, Oberösterreich ist ein Flächenbundesland. Wir sind nicht Vorarlberg. Also, wir sollten uns im Ausschuss anschauen, ob und wie dieses Modell bei uns aussehen kann und wie die soziale Treffsicherheit auch ist. Bei all dem Diskussionsbedarf, den wir haben und was jetzt auch die Kolleginnen und Kollegen vor mir gesagt haben, finde ich, kann man nicht akzeptieren, dass es Stillstand gibt und dass nichts passiert. So, wie es in manchen Fällen in der Wohnbaupolitik und im Wohnbereich der Fall ist, weil es für Landesrat

Haimbuchner halt einfach von der falschen Partei kommt. Also ich finde, das können wir nicht so stehen lassen. Es fehlt in vielen Bereichen an Innovationsbereitschaft. Der Fehler, den wir hier nicht begehen dürfen, ist, dass wir uns das Thema leistbares Wohnen für Lehrlinge nicht anschauen, weil es den Landesrat einfach nicht freut, dass er mit den Grünen oder der SPÖ oder den NEOS darüber redet.

Wir möchten jungen Menschen und Lehrlingen echte Chancen ermöglichen, unabhängig von Wohnort und vom Einkommen der Eltern. Wir stehen diesem Antrag positiv gegenüber und möchten es gerne im Ausschuss diskutieren. Danke schön! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile Herrn Abgeordneten Mahr als letzten Redner das Wort. Anschließend kommen wir zur Abstimmung.

Abg. KommR **Ing. Mahr:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörer hier und im Netz! Ich darf gleich zu Beginn meiner Rede feststellen, dass die von der SPÖ geforderten Unterstützungsleistungen überhaupt nichts mit der Wohnbeihilfe und der Wohnbauförderung zu tun haben. Das ist schlicht und ergreifend eine Themenverfehlung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich warne davor, Zuständigkeiten zu verwischen, Erwartungen zu wecken, die keiner erfüllen kann. Ihr Genossen handelt bewusst. Ihr vergleicht nämlich Systeme, deren Rahmenbedingungen überhaupt nicht vergleichbar sind. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ihr wollt es nicht erfüllen, weil ihr das Geld nicht ausgeben wollt!“)

In Oberösterreich, Herr Kollege, können volljährige Lehrlinge bereits jetzt Wohnbeihilfe beziehen, sogar ohne das Mindesteinkommen nachweisen zu müssen. Das ist eine bewusst gestaltete Sonderstellung zur treffsicheren Unterstützung von Lehrlingen.

Aber schauen wir uns das grundsätzlich einmal in Vorarlberg an. In Vorarlberg wiederum läuft ein Wohnzuschuss für Lehrlinge nicht über die Wohnbauförderung, sondern über einen Bildungszuschuss, getragen vom Land, der Arbeiterkammer, der Wirtschaftskammer und dem AMS. Der Lehrling selbst ist der Fördernehmer und den Bezug einer Wohnbeihilfe oder Sozialhilfe schließt diese Förderung aus. Im Burgenland wird ein zusätzlicher Zuschuss über das Abnehmer-Förderungsgesetz abgewickelt. Anspruchsberechtigt sind nur die obsorgeberechtigten Personen, die wiederum eine bestimmte Einkommensgrenze nicht überschreiten dürfen. Ist euch schon etwas aufgefallen, liebe Kollegen von der SPÖ? Eure Modelle sind bildungs- und arbeitspolitische Instrumente und keine wohnbaupolitischen, vernünftigerweise gerade auf die regionalen Besonderheiten zugeschnitten.

Schauen wir uns Oberösterreich an. Oberösterreich ist kein alpines Bundesland mit schwer erreichbaren Tälern, sondern ein starkes Wirtschaftsland mit breit verteilter Betriebsstruktur im Zentralraum genauso wie im ländlichen Raum. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das glaubst auch nur du!“) In jedem zweiten oder dritten Ort gibt es nach wie vor Tischlereien, Elektrobetriebe, Bauunternehmer, Nahversorger. Lehrstellen entstehen nicht nur in der Landeshauptstadt, sondern sind flächendeckend über Oberösterreich ausgebreitet. Zusätzlich glaube ich, dass in Oberösterreich der öffentliche Verkehr, dank unserem Landesrat Steinkellner, hervorragend ausgebaut ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Wissen das die Leute schon, wie ihr dazu stehts!“) Na ja, dass du eine andere Meinung hast, das ist eh klar, aber du solltest einfach einmal ein bisschen aufpassen.

Pendeln ist eine Realität. Das ist eine Ausbildungsrealität. Und übrigens nicht nur, meine sehr geehrten Damen und Herren, für Lehrlinge, sondern auch für Schüler. Damit wären wir schon

beim nächsten Punkt. Wenn wir ausschließlich Lehrlinge mit einem eigenen Wohnzuschuss unterstützen, dann frage ich mich, wo denn da die Gleichberechtigung ist. Auch Schülerinnen und Schüler sind in einer Ausbildung. Auch die nehmen weitere Wege in Anspruch. Hier einseitig zu fördern, stellt sich bei mir schon eine Frage, ob das gleichberechtigt ist.

Eine Unklarheit oder es gibt mehrere Unklarheiten, die besonders in der Praxis dann zu beachten sind. Eine eigene Wohnung für minderjährige Lehrlinge ist rechtlich wie auch finanziell, alles andere als einfach. Der Lehrling braucht die Zustimmung der Eltern. Du brauchst Bürgschaften. Du brauchst langfristige Mietverträge. Wenn die Lehre abgebrochen wird, was ist dann? Dann bleibt man auf den Kosten sitzen. Schließlich hat man als Mieter auch Pflichten und Fristen, die man erfüllen muss. Da glaube ich schon, ein Wohnheim ist da in den meisten Fällen eine deutlich stabilere Lösung. Die gibt es ja.

Geschätzte Damen und Herren, all das macht deutlich, dass inhaltlich aber auch rechtlich noch viele offene Fragen zu klären sind. Wir stimmen daher der Dringlichkeit nicht zu. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1275/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1275/2026 dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zu.

Wie die Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1280/2026 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Herauslösung der Landwirtschaft aus der EU-Industrieemissionsrichtlinie und Anhebung der Schwellenwerte. Hierzu ist ein Beschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1280/2026 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Aspalter.

**Abg. Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrte Präsidentin, liebe Mitglieder im hohen Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet und auf der Tribüne! Wenn Stallungen eines bäuerlichen Familienbetriebs künftig wie ein Industriebetrieb genehmigt werden müssen, dann läuft grundsätzlich etwas schief, so unser Landwirtschaftskammerpräsident Franz Waldenberger gestern in einer Presseaussendung. Mit ähnlichen Worten und viel Engagement hat auch unsere Agrarlandesrätin auf ein ganz brennendes Thema aufmerksam gemacht. Worum geht es? Auf EU-Ebene wurde die Industrieemissionsrichtlinie überarbeitet. Diese Änderungen müssen bis Juli 2026 in nationales Recht übernommen werden. Wir sehen das, auch wenn es kleine Abschwächungen gibt, höchstproblematisch und orten akuten Handlungsbedarf. Früher berührte diese Richtlinie unsere kleinstrukturierten, von Familien geführten Bauernhöfe nicht. Es geht ja um Umweltstandards für industrielle Großanlagen, die festgeschrieben werden, und um aufwendige Prüfverfahren. Durch die Änderung der Richtlinie würden jetzt aber allein in Oberösterreich einige hundert bestehende Geflügel- und Schweinebetriebe betroffen sein.

Besonders brisant ist, diese neuen Richtlinien treffen nicht nur neue Betriebe, sondern auch bestehende. Zur Einordnung, die Grenze bei den Tierzahlen, dass diese neuen Regelungen greifen, würden schrittweise, je nach Tierart unterschiedlich, um 42 bis 77 Prozent gesenkt werden.

Was bedeutet das jetzt für unsere Bäuerinnen und Bauern? Für die betroffenen Betriebe hieße das ein enorm komplexes, zeitaufwendiges und teures Prüfverfahren, sogenannte IPPC-Verfahren, auf sich nehmen zu müssen, analog zu Industriebetrieben. Von den nicht abschätzbaren Folgeinvestitionen spreche ich da noch gar nicht.

Sehr geehrte Damen und Herren, man muss eines wissen, unsere Landwirtschaft in Österreich ist garantiert nachhaltig, denn unsere Landwirtschaft in Österreich ist bodengebunden. Das sind Agrarindustrien nicht. Unsere Bauernhöfe haben ihren Tierbestand seit eh und je an den bewirtschafteten Boden anzupassen, an die nötigen Flächen für Futtermittel und für Düngerausbringung. Wir brauchen daher für unsere bäuerliche, nachhaltige Lebensmittelproduktion Regelungen mit Augenmaß und keine, wie diese überschießenden, die die Zukunft vieler Betriebe gefährden würden.

Denn was wären schließlich und endlich die Konsequenzen? Wir drängen unsere Betriebe geradewegs aus der Produktion. Wir schwächen uns abermals selbst damit in der Wettbewerbsfähigkeit. Wir gefährden unsere regionale Lebensmittelversorgung. Wir schwächen uns in der Lebensmittelversorgungssicherheit. Wir machen uns zugleich wieder abhängig von Importen, die zumeist mit niedrigeren Tierhaltungs- und Umweltstandards erzeugt werden. Kurzum wir gefährden die wirtschaftliche Stabilität des ländlichen Raums. Und wenn unsere bäuerlichen Familienbetriebe diese sogenannten IPPC-Verfahren durchlaufen müssen, wo allein die Prüfungskosten bis zu 60.000 Euro ausmachen, und wenn sie neuerlich Bürokratiemonster zu bewältigen haben, dann ist klar, es werden weitere Bäuerinnen und Bauern das Handtuch schmeißen und endgültig ihre Stalltüren zusperren. Wir wollen dagegen ankämpfen und fordern daher eine Nachschärfung im Sinn unserer Bauernfamilien, indem Schwellenwerte angehoben werden und unsere landwirtschaftlichen Betriebe aus dieser Industrieemissions-Richtlinie herausgelöst werden.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Unsere Bauernhöfe sind keine Industriebetriebe, stimmen Sie daher unserem Antrag zu! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Antlinger, bitte!

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Geschätzte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und vor den Bildschirmen! Ja, auch nach der Rede der Kollegin Aspalter muss man festhalten, dass wir heute ein Lehrstück politischer Doppelmoral erleben. Man muss sich den Antrag von ÖVP und FPÖ einmal auf der Zunge zergehen lassen. In der Begründung schreiben sie allen Ernstes, es gehe ihnen um den Schutz von hunderten kleinstrukturierten, familiär geprägten Betrieben in Oberösterreich. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Das stimmt auch!“)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen von ÖVP und Bauernbund! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ und Freiheitlichen Bauern, in jeder Rede zu Landwirtschaft, auf jedem Plakat, bei jedem Auftritt inszeniert man sich als die einzigen wahren Schutzpatrone der bäuerlichen Tradition. Es wird das Bild gemalt vom idyllischen Hof, der von Generation zu Generation weitergegeben wird. Aber wenn man diese Nebelkerze einmal auf die Seite schiebt und den Antrag im Detail liest, dann tun sie heute exakt das Gegenteil von dem, was sie immer predigen. Dieser Antrag ist kein Schutzschild für unsere Bauernfamilien, den es bräuchte, er ist ein Freifahrtschein für die Agrarindustrie.

Und ja, ich gebe recht, bei möglichen Verschärfungen muss man genau hinschauen. Die geforderten Erhöhungen der Grenzwerte, und ich gehe dann im Detail darauf ein, bringen unseren Bauernfamilien in Oberösterreich genau gar nichts. Aber schauen wir uns das in drei konkreten Punkten an.

Eines, etwas Positives vorweg, nicht in diesem Antrag, Gottseidank auch nicht in diesem hohen Haus, aber vor allem in den sozialen Medien kursiert immer wieder die Mär davon, Brüssel würde jetzt irgendwann im Kuhstall stehen und Emissionswerte messen. Die Rinderhaltung ist Gottseidank von dieser Industrieemissions-Richtlinie ausgenommen, das heißt, gut für die Landwirte in Oberösterreich, die einen Großteil der Rinderhaltung haben. Sie sind davon nicht betroffen.

Zweitens, und ich glaube, das ist das viel Schlimmere, es wird ganz bewusst der Durchschnittsbauer mit der Großindustrie verwechselt. Schauen wir uns die Fakten an, wo die Richtlinie tatsächlich greift, bei Schweinen und Geflügel, und hier wurden Grenzwerte eingezogen, ja. Aber für wen gelten diese? Um überhaupt unter die Richtlinie zu fallen, muss ein Betrieb Dimensionen aufweisen, die aus meiner Sicht nichts mehr mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft zu tun haben.

Wir sprechen hier von 1.200 Mastschweinen, 21.400 Legehennen und 40.000 Masthühnern. Und jetzt schauen wir uns das bitte einmal in der Realität an, stellen wir das in eine Relation in unserem Bundesland. Der durchschnittliche Schweinehalter in Österreich hat 119 Schweine im Stall stehen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „So ein Blödsinn! Aber doch nicht Mastschweine, Zuchtschweine vielleicht!“) Die EU-Grenze liegt also beim Zehnfachen des österreichischen Durchschnitts. Das heißt, wir reden da überhaupt nicht vom familiären Bauernhof, so wie von diesem Bauernhof, wo ich mein Schweinefleisch kaufe, sondern wir reden hier über industrielle Strukturen. Und wenn die Klubobfrau Angerlehner hier sagt, das stimmt nicht, diese Zahlen stammen aus der Bauernzeitung vom 21. Jänner 2026, publiziert von der Frau Landesrätin. (Beifall. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Du musst unterscheiden zwischen Zucht- und Mastschweinen!“)

Drittens, der Antrag fordert absurde Privilegien für Agrarfabriken. Wenn man sich nämlich diese Anhebung auf 600 Großvieheinheiten anschaut, dann reden wir auf einmal von 2.000 Mastschweinen, 43.000 Legehennen oder sage und schreibe 85.700 Masthühnern. In einem Stall mit fast 88.000 Hühnern, ist es das, was wir unter kleinstrukturierter Landwirtschaft verstehen? Ist das das Bild, das der Konsument in Österreich haben soll, wenn wir über Landwirtschaft und fleißige Bauernfamilien sprechen? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Die sind ja nicht in einem Stall, nicht in einem Gebäude!“) Also ganz ehrlich, wer politisch fordert, dass solche Megaanlagen von Industrieemissionsregeln ausgenommen werden sollen, der hat das Recht verwirkt, sich Anwalt der kleinen Bauern zu nennen. Das ist reine Klientelpolitik für die Größten der Großen. (Zwischenruf Abg. ÖkR Ecker: „Das ist aber schon ein Blödsinn!“)

Und die Leidtragenden, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Leidtragenden dieser Politik sind am Ende des Tages die Bevölkerung und gerade die echten, kleinstrukturierten Bauernhöfe, die auf eine intakte Natur angewiesen sind. Sie opfern ganz bewusst den Umweltschutz, nicht für die Bauernfamilien, sondern für die Profite der Agrarindustrie, und da machen wir nicht mit. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Graf. Bitte schön!

Abg. ÖkR **Ing. Graf**: Vielen Dank Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Schülerinnen und Schüler auf der Tribüne! Herr Kollege Antlinger, darf ich ganz kurz auf deine Rede replizieren. Mich wundert es jetzt nicht, aber es war wieder ein ausgezeichnete Beweis, wie du es schaffst, tatsächliche Relationen von Betriebsgrößen in der Landwirtschaft in Österreich, sage ich einmal, richtig durcheinander zu bringen oder nicht wahrhaben zu wollen, denn, entschuldige, lass mich jetzt ausreden, der Punkt ist, von diesen Größenordnungen, die du jetzt ansprichst, die wir in Österreich an der Spitze haben, das sind die, die sich der Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten 30 Jahren angenähert haben. Schau dir den Europavergleich an, schau dir den EU-Vergleich an, und du wirst merken, wir sind im untersten Drittel. Tut mir leid, du willst uns völlig abhängen. Danke! (Beifall)

Wissen Sie, meine Damen und Herren, das Problem begann, als mit der Überarbeitung dieser EU-Industrieemissions-Richtlinie vor zwei Jahren begonnen wurde. Eine Überarbeitung, die ja normal nichts Schlechtes ist, hat leider Gottes hier so geendet, dass die Emissionsauflagen einerseits für die Industrie nochmals verschärft wurden und die gleichen für die Landwirtschaft gelten. Also die Landwirtschaft wurde insofern eingebunden und die Richtlinien und Schwellenwerte für die Großvieheinheiten für entsprechende IPPC-Verfahren, wie bereits erwähnt, sind dabei abgesenkt worden. Und jetzt müssen wir diese Richtlinien bis 1. Juli dieses Jahres in nationales Recht umwandeln. Das heißt, es kommt tatsächlich jetzt auch der Zeitdruck dazu.

Diese Schwellenwerte, die also diese Großvieheinheit-Richtlinien schrittweise um 76 Prozent zurückfahren, bedeuten, dass natürlich die niedrigen Bestandsgrenzen für Schweine- und Geflügelhaltung so weit gelten werden, dass sie tatsächlich aktuell hunderte bestehende Betriebe in ihrer Existenz als heimischer Familienbetrieb gefährden. Ich weiß nicht, ob Sie das wollen. Leider ist für uns das wieder ein Beispiel, wie man überschießende Regularien produziert. Abgesehen davon ist das Ganze fachlich nicht unumstritten, das halte ich hier auch fest. Aber es ist jedenfalls ein Anschlag auf die Branche der Landwirtschaft, die sich aktuell sowieso schon mit jeder Menge Umwelt- und Bewirtschaftungsauflagen herumschlägt, obwohl sie gleichzeitig mit Importen aus Ländern konfrontiert ist, wo all diese Vorschriften, Herr Kollege Antlinger, nicht gelten und nicht zählen, von der Ukraine bis zu Mercosur, haben Sie schon gehört davon, das ist gut, Sie kennen das, ja. (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: unverständlich.) Das ist leider nicht die einzige Regularienbaustelle, die wir in der Landwirtschaft haben.

Ich erwähne, weil sie aktueller denn je ist, die NEC-Richtlinie, die Wirtschaftsdüngerausbringung betrifft. Das ist auch so eine Geschichte, aber hier muss ich sagen, dankenswerterweise werden hier die Fachberater der Landwirtschaftskammer tätig und sind mit den Bäuerinnen und Bauern gemeinsam unterwegs, um Lösungen für die hiervon betroffene bodennahe Ausbringung für die Verdünnung dieser Wirtschaftsdünger und, und, und, zu erstellen.

Aber ich sage es Ihnen, bei diesen Fachdiskussionen stellt sich trotzdem immer wieder heraus, dass die unterstellten Berechnungen einer wirtschaftlichen Überprüfung einfach nicht standhalten, genauso wie bei der erst angesprochenen EU-Industrieemissionsrichtlinie. Letztlich sind diese willkürlichen Verschärfungen für hunderte kleinstrukturierte Familienbetriebe, die davon betroffen sind, eine wettbewerbsfähige Beeinträchtigung und letztlich eine Gefährdung in ihrer Existenz.

Da stellt sich dann nämlich die Frage, die Sie angesprochen haben, Herr Kollege, aufgeben oder vollends in die industrielle Landwirtschaft abwandern, wo sich das auf einmal wieder

rechnet? Und genau das wollen wir hier nicht. Wir müssen da eindeutig gegensteuern, um solche Musterbeispiele der Gefährdung und Destabilisierung von der regionalen Lebensmittelversorgung nicht zu ignorieren und nicht wahrhaben zu wollen, das müssen wir.

Und deswegen fordere ich Sie auf, dass wir hier und heute gegensteuern, um diesen landwirtschaftlichen Kollaps zu verhindern. Daher fordern wir diese Adaptierung und Vereinfachung der Umweltvorschriften, die Herauslösung der Landwirtschaft aus dieser Industrierichtlinie und eine Anhebung der Schwellenwerte.

Es geht um nichts anderes als um eine intakte Eigenversorgung (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, Deine Redezeit ist zu Ende!“) mit Lebensmitteln in unserem Land beizubehalten. Ich ersuche um Ihre Zustimmung! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Aigner, bitte schön!

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder des Landtags, der Landesregierung, Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Der vorliegende Antrag wirft für mich einmal grundsätzlich eine zentrale Frage auf, und zwar, wie viel Staat verträgt die unternehmerische Freiheit und wie viel Regulierung zerstört sie?

Die EU-Industrieemissionsrichtlinie ist ein Paradebeispiel dafür, was in Brüssel seit vielen Jahren schief läuft. Es kommen zentralistische Regulierungen, technokratische Grenzwerte und ein Denken, das glaubt, dass komplexe wirtschaftliche Realität mit Excel-Tabellen gesteuert werden kann. Die Absenkung der Schwellenwerte würde nämlich nichts anderes bedeutenden, als dass unzählige landwirtschaftliche Betriebe in Oberösterreich unter ein IPPC-Genehmigungsregime fallen würden, verbunden mit Gutachten, Verfahrenskosten, Bürokratie und damit entsprechend verbundener Unsicherheit.

Und das ist kein Umweltschutz, das ist ein präventiver Genehmigungsstaat, der Unternehmertum durch Verwaltung ersetzt. Unternehmertum verpflichtet nicht zu Unterwerfung unter Bürokratie, Unternehmertum bedeutet Verantwortung für tatsächliche Schäden. Nicht der bloße Besitz von Tieren oder Stallungen ist das Problem, sondern reale Emissionen sind es, reale Gewässerverunreinigungen und reale Schäden.

Diese staatlichen Eingriffe, die wir zwischenzeitlich über Gebühr haben, führen zu einer falschen Verteilung von Kapital. Die Investitionen fließen nämlich nicht mehr in Innovationen, in Produktivität oder in Tierwohl, sondern in Gutachter, Verfahrenskosten, Formulare und Bürokratie. Und das Ganze löst nichts anderes aus als eine interventionistische Kettenreaktion. Das heißt, es kommt eine Regulierung, dann geben Betriebe auf beziehungsweise investieren weniger oder gar nicht mehr, es sinkt die Inlandsproduktion, es steigen die Importe aus Drittstaaten mit niedrigeren Standards und dann kommt, so wie am Ende immer, der Ruf nach neuen Regulierungen.

Genau das schwächt die regionale Versorgungssicherheit, Wettbewerb und die wirtschaftliche Resilienz. Ja, der Antrag fordert den Schwellenwert von 600 Großvieheinheiten. Das ist besser als die EU-Verschärfung, aber wenn wir uns ehrlich sind, auch das ist eine politisch festgesetzte Grenze und kein marktwirtschaftlicher Ansatz. Konsequenter wäre es, wenn es gar keine pauschalen Grenzwerte geben würde, sondern Haftung für tatsächliche Schäden. Das würde nämlich dort ansetzen, wo die Probleme auch entstehen.

Und ich unterstütze den Antrag nicht deswegen, weil die Landwirtschaft ein Sonderfall wäre, sondern ich unterstütze diesen Antrag, weil Unternehmertum kein Gnadenrecht des Staates ist, weder am Acker der Bauern, noch in der Werkhalle der Unternehmen. Wenn wir wirklich wollen, dass bäuerliche Betriebe, dass Familienbetriebe, regionale Produzenten überleben, dann müssen wir aufhören, dass wir sie generell mit Vorschriften, Regulierungen und Bürokratie drangsalieren. Nicht mehr Staat schafft Nachhaltigkeit, sondern Verantwortung, Wettbewerb und Freiheit.

Noch eine weitere grundsätzliche Frage im Zusammenhang mit diesen Regulierungen stellt sich mir, wie viel nationale Gestaltungsmacht bleibt denn eigentlich jetzt noch übrig für die Mitgliedstaaten der Europäischen Union? Wenn sogar selbst kleinstrukturierte Landwirtschaften nur noch nach EU-Industrienormen existieren dürfen, dann muss man zumindest offen darüber reden, ob die Form der EU-Mitgliedschaft überhaupt noch tragfähig ist. Eine Diskussion, liebe Freude, über die EU-Mitgliedschaft und auch über einen möglichen Austritt ist kein Tabu, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Vielleicht nimmt euch ja die FPÖ!“) ist keine Provokation, sondern, Kollege Höglinger, es ist eine politische Option, die immer dann diskutiert werden muss, wenn zentrale Lebensbereiche systematisch fremdbestimmt werden.

Jede Diskussion oder wer diese Diskussionen abwürgt, der zeugt nicht von Europafreundlichkeit, sondern von Demokratiescheu, Kollege Höglinger, so schaut es nämlich aus. Der Antrag hat unsere Zustimmung, aber mit einer klaren Botschaft nach Brüssel, Zentralismus ist kein Ersatz für gesunden Hausverstand und Verantwortung! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile Herrn Abgeordneten Hemetsberger das Wort. Bitte schön!

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und zu Hause vor den Bildschirmen! Meine Vorrednerinnen und Vorredner haben es ja bereits dargelegt, es geht um die EU-Industrieemissionsrichtlinie, die uns sozusagen verpflichtet, den oberösterreichischen Rechtsrahmen zu ändern, dass industrialisierte landwirtschaftliche Betriebe ein Betriebsanlagengenehmigungsverfahren brauchen. Darum geht es.

Und im Wesentlichen, das ist ja auch schon gesagt worden, geht es um Betriebe in der Hühner- und Schweinehaltung im großen Maßstab und nicht um den kleinen Familienbetrieb mit zwei Schweindln und drei Hendln, (Zwischenruf Abg. KO Bgm. KommR Angerlehner: „Aber der ist doch nicht überlebensfähig mit zwei Schweinen!“ Zwischenruf Abg. Ing. Mag. Aspalter: „Man muss sich die Betriebe anschauen!“) sondern im großen Maßstab. Man kann darüber diskutieren, wie groß der Maßstab ist, ich sage es euch gleich, wir reden von 1.000 Schweinen oder mehr oder von 20.000 Hühnern oder mehr.

Und da kann man jetzt darüber diskutieren, ob das klein oder groß ist. Für mich ist es groß, für euch ist es klein, darauf können wir uns vielleicht einigen. So, (Zwischenruf Abg. ÖkR Ecker: „Es geht ja um das Überleben der Betriebe!“) und das gilt auch in der gesamten EU und nicht nur in Österreich. Also, es ist jetzt nicht so, dass da die österreichische Landwirtschaft geschädigt wird von Brüssel, sondern das ist eine Regelung, die in der gesamten Europäischen Union gilt und die einen einheitlichen Standard dafür herstellt.

Was ist der Hintergrund? Dass wir ein bisschen ein Problem mit dem Klima haben, das werdet Ihr vielleicht schon mitbekommen haben, Klimawandel, von Menschen gemachter Klimawandel. Und dafür gibt es verschiedene Einflussfaktoren. Und eine ist die Landwirtschaft. Allein in Österreich wird ungefähr zehn Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen produziert. (Zwischenruf

Abg. Mag. Kirchmayr: „Zum Essen brauchen wir auch etwas!“) Das ist keine Schuldzuweisung, das ist einfach eine Tatsache und das kann man vielleicht einfach einmal so nehmen wie es ist.

Und die gute Nachricht, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist, so viel müssen wir gar nicht erfinden, weil diese Verfahren, diese IPPC-Verfahren, diese sogenannten, die gibt es bereits in Oberösterreich. Die sind auch bereits im Oberösterreichischen Umweltschutzgesetz verankert. Wer mir das nicht glaubt, kann es gerne nachlesen. Im Oö. Umweltschutzgesetz ab Paragraph 25 sind diese IPPC-Verfahren bereits jetzt verankert und da muss man nichts Neues erfinden, sondern man kann auf das zurückgreifen, was es im oberösterreichischen Landesrecht bereits gibt.

Ändern werden sich im Wesentlichen die Schwellenwerte, das ist richtig. Das heißt, dass die Betriebe, die eine Betriebsanlagengenehmigung brauchen, die jetzt ein bisschen früher brauchen sozusagen, nämlich nicht erst ab 40.000 Hendl und 2.000 Schweinen, sondern bereits ab 1.150 Schweinen und 21.000 Legehennen, um jetzt einmal ein Beispiel zu nennen, zirka also ungefähr in der Größenordnung, ja.

Also, und das ist auch sinnvoll, denn derzeit ist es so, dass bei einer, bei einer Ausweitung eines landwirtschaftlichen Betriebes oder bei einer Neugründung eines landwirtschaftlichen Betriebes im Wesentlichen auch in der Größenordnung, im Wesentlichen die Bauordnung maßgeblich ist beziehungsweise der Naturschutz. Das heißt, man schaut sich bautechnisch an, ob diese Gebäude den bautechnischen Standards entsprechen und der Naturschutz prüft, ob das mit dem Landschaftsbild vereinbar ist und was mit den Emissionen passiert. Mit dem Lärm, mit den Gerüchen oder auch mit den Treibhausgasen und wie sich die Anlage auf Luft und Wasser und Boden auswirkt, das kann die Behörde derzeit nicht prüfen oder beziehungsweise nur sehr eingeschränkt prüfen.

Also, diese Werte werden gesenkt. Jetzt ungefähr auf die Hälfte und das wird man im oberösterreichischen Recht anpassen können, übrigens ohne sehr großen Aufwand. Übrigens, und ich glaube auch nicht, dass dies dazu führt, dass die Anlagen nicht mehr genehmigungsfähig sind, im Gegenteil. Es wird halt bei Erweiterungen im Wesentlichen oder bei Neugründungen, Verfahren geben, die es jetzt auch schon gibt, aber es gibt sie halt ein bisschen früher. Und das ist gut für die Umwelt und das ist gut für das Klima, und das ist auch zu begrüßen.

Jetzt kann man natürlich sagen, ich habe keine Freude damit und das ist eine Schikane für die Landwirtschaft, und irgendwelche bösen Brüsseler Bürokrateninnen und Bürokraten haben das erfunden, irgendwelche Phantome, die da herumschweben, aber wenn man einmal genau hinschaut, dann kann man ja schauen, wo kommt das her? Nämlich aus dem Europäischen Parlament, das wir alle in einer Volksabstimmung dazu legitimiert haben, dass es für uns Regeln festgelegt. Also, das ist ja nicht, irgendwie aus Nichts entstanden. Das haben wir Österreicherinnen und Österreicher in einer Volksabstimmung entschieden, dass wir das EU-Parlament dazu ermächtigen.

Und da kann man sich ja mal anschauen, wie ist denn diese Abstimmung im EU-Parlament ausgegangen? Das ist nämlich ganz interessant, weil wenig überraschend waren die Grünen, die SPÖ und die NEOs für diese Richtlinie. Die FPÖ war wie immer dagegen, aber die ÖVP, die ja handlungsleitend da ist in dieser Frage, die hat sich sehr interessant verhalten. Da war es nämlich so, dass der Herr Karas der Othmar Karas, den viele von euch kennen, dafür gestimmt hat für diese Richtlinie. Die Frau Winzig, übrigens, unsere oberösterreichische, oder

eure oberösterreichische Abgeordnete, da habe ich einen großen, fetten Nuller stehen. Das heißt, sie hat sich enthalten. Weiß ich nicht, ja, ob es das gibt im EU-Parlament. Aber jedenfalls hat sie nicht dagegen gestimmt. Zwei ÖVP-Abgeordnete waren gar nicht da. Die haben offensichtlich keine Zeit gehabt an diesem Tag und drei haben dagegen gestimmt.

Also liebe ÖVP, wenn ihr da herinnen auch in den Medien jetzt hier rechts euch so aufregt. (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, dass irgendwelche bösen, (Zwischenruf Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, deine Redezeit ist fertig!“) bin schon fertig, irgendetwas uns aufgedruckt haben, das waren unsere, eure Abgeordneten, die dafür gestimmt haben und Demokratie funktioniert nach Anwesenden. Wer nicht da ist, hat Pech gehabt. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nahtlos an die Wortmeldung vom Kollegen Hemetsberger anschließen und mich auch auf sie berufen und stützen. Der Kollege Rudi Hemetsberger hat sehr gut hier Sachlichkeit und Objektivität in die Debatte gebracht, aber darum geht es offensichtlich den Antragstellern gar nicht. Und das ist ein Aspekt, den ich ergänzen möchte.

Ich bin nämlich zutiefst davon überzeugt, dass unser Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig in der Bundesregierung, an die sich dieser Antrag richtet als Resolution, sicher keinen Zuruf von ÖVP und FPÖ aus Oberösterreich braucht öffentlichkeitswirksam, um sich für den Interessenausgleich der Landwirtschaft einzusetzen. (Beifall) Und deshalb glaube ich, und deshalb glaube ich zutiefst, (Unverständliche Zwischenrufe) dass der einzige Grund, warum ÖVP und FPÖ diesen Antrag hier heute stellen, ist, sich medien- und öffentlichkeitswirksam für irgendetwas einzusetzen. Und in Wirklichkeit, (Unverständliche Zwischenrufe) die viel, die viel wesentlichere und viel effizientere Methode, die sicher auch passiert, weil darauf vertraue ich, weil ich weiß, dass den Kolleginnen und Kollegen der ÖVP unser Land am Herzen liegt und auch die Landwirtschaft am Herzen liegt und was ohnehin passiert ist, man wird ja wohl bitte mit dem eigenen Landwirtschaftsminister, den die ÖVP stellt, in Kontakt sein. Und hoffentlich nicht seit heute, sondern schon seit länger teilt und man wird sich einbringen und man wird sich auch mit den Kolleginnen und Kollegen im Nationalrat unterhalten. Und man wird vielleicht ja auch mit den Kolleginnen und Kollegen im Europäischen Parlament sprechen, nämlich vielleicht auch gerade mit jenen, die gar nicht da waren bei der Abstimmung oder die dafür gestimmt haben. Das weiß ich nicht und da gehört diese Debatte natürlich hin. Das ist das Gute an einer Demokratie mit verschiedenen Gebietskörperschaften, mit verschiedenen Parlamenten. Und ich glaube nicht, dass Landwirtschaftsminister Totschnig hier diesen populistischen Aufruf aus dem Oberösterreichischen Landtag braucht.

Das Einzige, was passiert ist, wir haben es erlebt bei dem Kollegen, der zwei Leute vor mir geredet hat, das Einzige, was passiert und was überbleibt, ist irgendeine Form von diffusen EU-Bashing. Das ist das Einzige, was überbleibt, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der ÖVP! Das ist das, was ihr bewirkt, wenn ihr permanent versucht, mit der FPÖ gemeinsam zu reiten. Das funktioniert leider nicht. Das rächt sich (Unverständliche Zwischenrufe) und das führt nicht zu der Sachlichkeit, zu der Objektivität und zu der Lösungsorientiertheit, die wir uns wünschen, die wir brauchen und die auch eure Wählerinnen und Wähler sich von euch erwarten. Ein weiteres Beispiel dafür, wie es wahrscheinlich nicht geht. Danke! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schliesse ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der

Dringlichkeit zur Beilage 1280/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1281/2026 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Wohnbaumittel des Bundes abholen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1281/2026 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder bitte schön!

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Zuseherinnen und Zuseher! Heute in der Früh habe ich mich noch bewusster bei der Anzugauswahl entschieden, was ich anziehe und habe mich für ein durchgehendes Blau entschieden, aus zwei Gründen. Der eine Grund, ich will es zumindest einem Teil der schwarz-blauen Regierungskoalition leichter machen, unserem Antrag heute die Zustimmung zu erteilen. Ich habe mir gedacht, wenn es von einem Blauen kommt, dann könntet ihr es vielleicht leichter annehmen.

Der andere Grund ist natürlich, dass blau mich an meine Jugend erinnert, das Blauhemd der sozialistischen Jugend, das an den Blaumann, an die typische Kleidung der Arbeiterinnen und Arbeiter, angelehnt ist und um die, (Zwischenruf: „Blau-Weiß!“) über Blau-Weiß reden wir jetzt nicht, bitte. Blau-Weiß ist eine andere Baustelle, hätte ich jetzt fast gesagt. Nein, also es geht auch um die Arbeiterinnen und Arbeiter, konkret um jene in der Bauwirtschaft. Und der Vorsitzende der Gewerkschaft Bau-Holz, Josef Muchitsch, und der Vizepräsident, Vizebundesinnungsmeister aus der Wirtschaftskammer Anton Rieder haben gerade heute festgestellt, dass die Rezession seit 2021 am Bau alleine 17.500 Arbeitsplätze gekostet hat und da ist, sind die nachgeordneten Branchen noch gar nicht eingerechnet. Muchitsch will deswegen auch die regionale Vergabe stärken und das ist ein hehrer Ansatz. Da gibt es auch viel zu tun.

Es gibt auch ein Wohnbaupaket des Bundes. Eine Milliarde Euro, für das Oberösterreich bis dato leider erst, von dem Oberösterreich bis dato leider erst rund zehn Millionen Euro abgeholt hat. Und da sind wir als Bundesland gefordert, hier auch mehr zu tun. Es reicht nicht immer, auf den, mit dem Finger auf den Bund zu zeigen und von dort Lösungen zu verlangen. Der Bund hat eine Lösung vorgelegt. Wir müssten sie eigentlich nur in Anspruch nehmen. Und durch das Nichtabholen der vergangenen Jahre, Landesrat Martin Winkler und ich haben das diese Woche bereits einmal aufgezeigt, durch das Nichtabholen der uns zur Verfügung stehenden rund 75 Millionen Euro haben wir drei- bis viertausend Arbeitsplätze nicht gesichert und haben bis zu 1.700 Wohnungssuchenden keine Wohnraumschaffung ermöglicht.

Es gibt eine Partei, die plakatiert derzeit im Land Oberösterreich kann es besser. Der Meinung sind wir auch. Oberösterreich kann es besser. Wir können diese, nicht nur diese Millionen abholen, wir können hier viel mehr tun, um einerseits Arbeitsplätze zu schaffen, um mehr Wohnraum zu schaffen und auch um die Mieten günstig zu halten.

Man darf sich da halt nicht auf den Arbeiten der letzten 15 Jahre ausruhen, ja. Man darf sich nicht im Lifestyle ergehen, wie man das anderen vorwirft. Das Gefühl hat man manchmal beim für den Wohnbau zuständigen Landesregierungsmitglied, dass er sich hier, der Teilzeit schon hingibt, weil er ja jetzt über die Jahre gut über die Runden gekommen ist.

Wir haben dringenden Handlungsbedarf. Wir müssen etwas tun. Wir müssen zunächst die Wohnbau-Millionen des Bundes nach Oberösterreich holen, die es jetzt noch gibt und hier zusätzlichen Wohnbau ermöglichen. Der Bedarf ist da. Das zeigt eine Anfragebeantwortung aus dem Ressort von Manfred Haimbuchner. Rund 60.000 Menschen sind auf der Suche nach einer gemeinnützigen Wohnung, sind bei den Bauträgern gemeldet.

Die Bauwirtschaft steht bereit. Das sagen nicht nur die Zahlen vom Beppo Muchitsch, das sagt auch die Insolvenzstatistik in etwa und das sagen viele Bauunternehmen, die nur darauf warten, dass sie Aufträge aus dem Land, im Land bekommen und durchführen können. Und es sind auch die Bauträger bereit, es sind auch die Bauträger bereit, weil die sind immer bereit, wenn vom Land neue Angebote, neue Vorgaben kommen, dass sie diese auch erfüllen. Das war in der Vergangenheit so, das wird in der Zukunft so sein. Man muss nur auf sie zugehen.

Man muss die Mittel zur Verfügung stellen, um auch wirklich günstigere Mieten zu ermöglichen, denn bereits jetzt sind im gemeinnützigen Wohnbau Mieten, die unter einem zweistelligen Betrag, also unter zehn Euro pro Quadratmeter möglich sind, das ist schon fast nicht mehr machbar. Und darum, darauf zielt eben unser Antrag auch ab. Ändern wir, passen wir die Wohnbauförderung an und holen wir die Mittel vom Bund ab, für mehr Arbeitsplätze, für glückliche Familien, die sich eine Wohnung leisten können, für günstigere Mieten, für mehr Wohnbau in Oberösterreich.

Ich sage, wir lassen die rund, die zehntausenden Wohnungssuchenden in Oberösterreich nicht im Stich. Wir lassen die tausenden Beschäftigten im Bau nicht im Stich. Wir bauen tatsächlich Zukunft. Bitte stimmen diesem Antrag zu. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, hohes Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne, lieber Kollege Binder, ich habe mir deswegen genau auch den blauen Anzug angezogen, damit wir auch ein bisschen in Konsens kommen und meine Krawatte hat sogar rote Streifen. Vielleicht ist das für dich auch annehmbar. (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Ja, ja ist schon älter?“) Das sucht meine Frau aus. (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: Unverständlich.)

Unser erstes gemeinsames Ziel ist in Oberösterreich, dass wir hier leistbares Bauen und Wohnen, in ganz Oberösterreich - nicht nur in den Ballungsregionen, sondern vor allem auch in den ländlichen Regionen - sichern. Bedarfsgerecht deswegen, weil wir den Leerstand vermeiden wollen. Den gibt es dort und da auch, wie ich als Bürgermeister ergänzen muss.

Ein zweites Ziel ist Sicherheit und Stabilität, in wirklich herausfordernden Zeiten. Du hast es richtig gesagt: wir in Oberösterreich haben eine konstant hohe Bauleistung, die höchste im Übrigen aller Bundesländer und Herr Landesrat, du warst lange in Wien, auch höher als dort. Das Herzstück ist der gemeinnützige Wohnbau, wo über 2.000 geförderte Wohnungen im mehrgeschossigen Wohnbau jährlich errichtet werden, 2.000 bis 2.300. Und wichtig ist, dass man dabei die Balance zwischen den bedarfsgerechten Bauleistungen und einer stabil hohen Bauleistung mit auch einem sorgsamem Umgang mit Steuermitteln des Landesbudgets klar priorisiert, mit einem Schwerpunkt auch auf den Wohnbau.

Danke unserem Landeshauptmann Thomas Stelzer, dass man diese Balance hält. Und das ist auch unser Anspruch und das Ergebnis, (Unverständlicher Zwischenruf) nämlich, dass wir

hier einen Vorsprung in Oberösterreich gegenüber anderen Bundesländern haben und das ist letztlich das Ergebnis einer verlässlichen, einer verantwortungsvollen und auch einer zielgerichteten Politik, die die 330 Millionen im Wohnbau auch gut und effizient einsetzt. Und das im Übrigen auch unabhängig vom Wohnbau, der ist ein starker Teil, aber nicht der Einzige, im Landesbudget, das Finanzreferent Stelzer vorgelegt hat, das wir beschlossen haben, wo wir mit Stabilität und Berechenbarkeit auch den Konjunktur- und Arbeitsplatzmotor anwerfen in Oberösterreich. Das ist ja genau das, was uns auch ausmacht. Und wir brauchen dieses klare und kräftige Bekenntnis. Das bildet sich draußen in allen Gemeinden auch gut ab.

Zum Dringlichkeitsantrag selber, politisch verständlich natürlich, aber man macht es sich hier als SPÖ, glaube ich, etwas zu leicht. Einfach zu sagen, wir sollen mehr bauen, mehr Geld her, unabhängig von einem Bedarf, (Unverständliche Zwischenrufe) unabhängig davon, dass es ein Wohnbaupaket gibt, das von den GBV's angemeldet wird auch für 2026, ein starkes und das wird nächstes Jahr nicht anders werden.

Der Kollege Grünberger hat es richtig gesagt, das darf ich übernehmen: das ist nicht zu Ende gedacht. Weil, wenn wir einen qualitativen und bedarfsgerechten Wohnbau auch ohne Leerstandsproblem auf hohem Niveau halten müssen, dann wird man sich in Ruhe überlegen, wo und wie man es angeht. Und die Krux, das wissen wir alle, (Unverständlicher Zwischenruf) ist diese Zusätzlichkeit. Die vom Bund geforderte Zusätzlichkeit, dass man diese Mittel in der Wohnbauförderung abrufen kann. Bislang ist das so ausgelegt worden, die Zusätzlichkeit, dass die Bundesgelder nur für Projekte abgeholt werden können, die über dem Schnitt der Bauleistung 2022 und 2023 sind. Und ja, da ist unser Problem, dass wir eigentlich auf einem hohen Niveau dabei sind.

Wichtig wäre daher für die Abholung unseres Oberösterreichanteils aus der Bundesmilliarde eine geänderte Auslegung. Auch vielleicht eine adaptierte Anpassung der Richtlinie dahingehend, dass die Mittel zusätzlich zu unserem Wohnbaubudget und (Unverständliche Zwischenrufe) zu unserer Hochbauleistung eingebracht werden dürfen.

Und zum Schluss, ich habe mir etwas ausgedrückt, weil du den Beppo Muchitsch angesprochen hast, der Bundesvorsitzender der Gewerkschaft Bau-Holz ist, ungefähr 20 Jahre Nationalrat bei euch, der weiß, was er sagt. Er ist auch gefragt worden genau zu dem Thema, wo von der Wohnbaumilliarde zu wenig abgeholt wurde? Ich zitiere: „Auch aus Oberösterreich. Woran liegt das?“ Pepo Muchitsch: „Weil die Richtlinien für Oberösterreich nicht gepasst haben. Das muss geändert werden!“ Nachfrage: „Wer wird das ändern?“ Pepo Muchitsch: „Der Gesetzgeber auf Bundesebene!“ Also der Vorschlag wäre schon, dass man auch mit dem Finanzminister dort in einen Diskurs tritt, um den eigenen Kollegen im Nationalrat ernst zu nehmen. (Unverständliche Zwischenrufe) Dann werden wir zukünftig sicherlich eine hohe Bauleistung mit ergänzenden Bundesmitteln schaffen. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich, bitte jetzt wiederum um etwas Ruhe hier im hohen Haus und ich erteile der Frau Abgeordneten Vukajlović das Wort. Bevor ich noch, möchte ich noch die Besucherinnen und Besucher der ÖBB Lehrwerkstätte Attnang bei uns recht herzlich auf der Galerie begrüßen. Schön, dass ihr da seid und ich hoffe, ihr habt eine interessante Zeit bei uns. Danke schön. Bitte sehr.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Vielen Dank. Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesrätin, Landesrat, werte KollegInnen und Schülerinnen und Schüler, die auf der Galerie sind und die uns online zuschauen! Die Kollegen vor mir von der SPÖ und ÖVP haben jetzt breit dargelegt, wie die Situation in der Bauwirtschaft ist. Ich möchte ein bisschen den Blick weiten. Was gut

passt. Ich möchte ein bisschen den Blick wieder weiten, generell auf die OberösterreicherInnen legen.

Ich finde, gerade bei diesen kalten Temperaturen zeigt sich deutlich, was es bedeutet, ein warmes zu Hause zu haben und was es bedeutet, wenn Menschen in schlecht gedämmten Wohnungen leben. Und, wenn man ein paar Monate nach vorne schaut in den Sommer, dann werden viele das Gegenteil erleben, nämlich Wohnungen, die sich massiv aufheizen und das alles bedeutet Energiekosten steigen, Mietkosten steigen und es ist auch der Gesundheitsschutz der Menschen betroffen.

Und ich finde, genau deshalb können wir schon eine einfache, aber entscheidende Frage stellen, nämlich, warum lässt Oberösterreich Gelder des Bundes liegen, die genau hier helfen könnten? Der Bund hat den Ländern mit der Wohnbaumilliarde Mittel für den Neubau und für die Sanierung zur Verfügung gestellt und es ist umso bemerkenswerter, dass Oberösterreich mitgeteilt hat, gar keine Gelder aus der Neubauförderung in Anspruch zu nehmen. Das sind insgesamt rund 130 Millionen Euro, die Oberösterreich liegen lässt im Zeitraum von 2024 bis 2026. Und da darf man schon einmal kritisch nachfragen, wieso Oberösterreich sich die nicht abholt? Und ja, ich kenne die Argumente.

Ja, Oberösterreich hat eine hohe Bautätigkeit und ja, die Bundesförderung gilt nur für zusätzliche Maßnahmen, aber ich finde schon, da kann man noch zusätzlich den Aspekt mit reinnehmen, was spricht denn dagegen, einen Neubau in höherer Qualität zu bauen, was spricht denn dagegen, dass wir da den Fokus hinsetzen. Alle WohnbausprecherInnen und alle, die sich mit dem Wohnbau beschäftigen, wissen, wie sehr die Bauwirtschaft geklagt hat, dass alles teurer wird, dass wir mehr Geld brauchen. Was spricht dann dagegen für mehr Qualität und für Energiestandards, die wir einhalten, auch mehr Geld in die Hand zu nehmen? Das könnte man aus dem Bund abholen. Nein, Oberösterreich macht es umgekehrt. Wir schaffen Energiestandards lieber ab. Das ist letztes Jahr in diesem Haus passiert. Das geht auf Kosten der Umwelt, der Menschen, der Gesundheit und der langfristigen Kosten. Wenn wir uns den zweiten Aspekt anschauen, die Sanierungsmittel, da hat Oberösterreich eigentlich auch, obwohl wir Anspruch darauf hätten, wenig genutzt. Insgesamt 10.200.000 Euro, glaube ich. 2024 haben wir zwölf Prozent von dem abgerufen, was wir könnten und 2025 haben wir 0,3 Prozent, also 300.000 Euro, haben wir abgeholt. Dass man da das Geld nicht geholt hat, ich finde, das spricht schon für sich und für die Schwerpunkte dieser Koalition. Ich komme nochmals auf das Argument zurück, weil es wird oft gesagt, die Regeln sind so, wir hätten da nichts machen können.

Ja, aber diese Zusätzlichkeit beim Bauen, die hat es für die Sanierungsmittel nicht gegeben. Also genau hier könnte man zugreifen. Der Kollege Rathgeb hat zuvor schon angesprochen, dass wir den Leerstand angehen müssen. Für den Leerstand werden wir auch Sanierungsmittel brauchen und da hätte der Bund schon Mittel zur Verfügung gestellt. Und das macht nicht viel Sinn, dass Oberösterreich da nicht zugegriffen hat. Also, das muss man schon, müsste man darlegen, weil es gibt keinen Grund, der auf der Hand liegt.

Und warum es Sinn macht, ich wiederhole es nochmal, für leistbarere Energiekosten, für besseren Schutz vor Hitze und Kälte, für mehr Wohnqualität, die wir nicht nur heute haben, sondern die die Schülerinnen und Schüler dann auch langfristig haben und für den Gesundheitsschutz. Es ist nicht nachvollziehbar, dass man da nicht investiert und den Schwerpunkt nicht hinlegt.

Kurz zusammengefasst, wir unterstützen den Kern dieses Antrags. Wir finden Oberösterreich soll die Bundesmittel abholen, insbesondere für die Sanierung, die Sanierung konsequent stärken und die Qualität rauf-, statt Standards runterzuschrauben. Danke schön! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile Herrn Abgeordneten Mahr das Wort.

Abg. KommR **Ing. Mahr:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Besucher hier und im Netz! Liebe SPÖ, lieber Herr Landesrat Winkler! Wie oft sollen wir euch das noch erklären? Ich weiß, dass eure politischen Berater ständig sagen, ihr sollt die FPÖ attackieren, aber in Wahrheit attackiert ihr eine sinnvolle Politik für die Bürger.

Fakt ist, Herr Landesrat, die Wohnbaumilliarde hat eine Zugangssperre mit freundlicher Überschrift. Länder, die in den letzten Jahren wenig gebaut haben, für die ist es möglich, Geld abzuholen. Wer aber, so wie wir in Oberösterreich, konstant und verantwortungsvoll gebaut hat, dem wird die Latte so hochgelegt, dass er es nicht abholen kann, denn die Förderung gibt es nur, Herr Landesrat, wenn man plötzlich mehr baut, als faktisch möglich ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: Was ist denn faktisch möglich?) Oberösterreich konnte daher überhaupt kein Geld abholen. Bei dir wäre es nicht schlecht, wenn du aufpassen würdest. Okay? (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: Ich passe ja auf!) Wir haben mit Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner einen, der wirtschaftlich in schwierigen Vorjahren eine sehr hohe Bautätigkeit vorweisen kann. Das wisst ihr ganz genau und trotzdem versucht ihr mit eurer Anpatzerei-Politik, politisch zu punkten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Schuss geht ja eh nach hinten los, schau dir doch, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) die Leute glauben es euch nicht mehr, Freund. Schau dir die Kommentare auf der Facebook-Seite von euch an. Nehmt euch die zu Herzen und lernt einmal, die Bürger decken die Scheinheiligkeit von euch längst auf. Ihr wisst es ganz genau, dass man die Fördergelder nur für Wohnungen bekommt, die zusätzlich zu den Vorjahresdurchschnitt gebaut werden.

Wir sind da in Oberösterreich führend, was praktisch und faktisch möglich ist, dass wir uns da etwas abzuholen. Grundsätzlich wäre der Anteil der Wohnbaumilliarde für Oberösterreich 130.000.000 Euro. Das ist eine Summe, mit der man wirklich arbeiten könnte, könnte, wenn die Regelung so gestaltet wäre, dass gerade leistungsstarke Bundesländer wie Oberösterreich nicht durch die Finger schauen müssen. Denn der Knackpunkt liegt, und ich sage es euch jetzt noch einmal, dir auch Herr Landesrat, an der Zusätzlichkeit. Die Bundesmittel dürfen nur für jene Wohnungen eingesetzt werden, die über den Zahlen der Vorjahre liegen. Herr Landesrat, das weißt du doch. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „unverständlich!“ Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „unverständlich!“) Ich rede mit dem Landesrat und nicht mit dir.

Das heißt im Klartext, dass Oberösterreich erst ab 1.599 gebauten mehrgeschossigen Mietwohnungen von der Wohnbaumilliarde profitieren würde und erst ab der 774 Miet- und Eigentumswohnung. Das ist die Benchmark, die Wien gesetzt hat. Fakt ist daher, dass der Bund mit diesen absurden Vorgaben verhindert, dass Geld dort ankommt, wo man es braucht, nämlich auf den Baustellen. Fakt ist daher, dass eigentlich der Vizekanzler Babler, Herr Landesrat vielleicht wäre es nicht schlecht, wenn du aufpassen würdest, da lernst du was. Fakt ist daher, dass eigentlich der Vizekanzler Babler und der Finanzminister Marterbauer, beide SPÖ, dafür zuständig wären, diese Erfordernisse endlich der Realität anzupassen, aber ihr tut euch mit der Realität relativ schwer. Muchitsch ist schon gesagt worden. Ihr wisst ja eh, was der Muchitsch gesagt hat. Fakt ist nämlich auch, dass Dr. Manfred Haimbuchner als

verantwortlicher Wohnbaureferent, Oberösterreich in den letzten Jahren zum Wohnbau-Staatsmeister geformt hat und das muss man einmal sagen. Das ist auch ein Applaus wert.

Es werden so viele Wohnungen in Oberösterreich gebaut, wie in keinem anderen Bundesland. Darüber hinaus ist in dieser Zeit die durchschnittliche Miete, Herr Landesrat, im geförderten Bereich von weit über dem Bundesdurchschnitt, bei uns um zehn Prozent, nach unten gesunken. Das lassen wir uns nicht madig machen und auch von dir, Herr Landesrat, nicht.

Weißt du wie viel Wohnungsgenossenschaften, gemeinnützige Wohnbauträger es in Oberösterreich gibt? Weißt du es? Ich sage es dir, 26, mehrheitlich in SPÖ geführt. Ihr habt einen roten Wohnbauminister in Wien, ihr habt einen Finanzminister, einen roten in Wien. Ihr habt einen sozialdemokratischen Bundesobmann der Gemeinnützigen in Wien und ihr habt einen sozialdemokratischen Landesobmann mit Oberleitner, ein hervorragender und fähiger Bursche. Mit dem klären wir alles ab, wir arbeiten hervorragend zusammen. Alle geben uns bei der Kritik, was das Wohnbaupaket betrifft, recht. Der einzige, glaube ich, Herr Landesrat, der mit den Leuten nicht spricht, der bist du. Ich würde es dir empfehlen, dass du mit denen einmal sprichst. Ich halte das schon nicht mehr aus, diese gebetmühlenartigen und falschen und unwarhen Behauptungen. Das hält doch alles kein Mensch aus. Aber ich sage euch abschließend, was in Wien möglich ist.

Im roten Wien wird nämlich Wohnbeihilfe an Häftlinge bezahlt. Ihr habt das richtig gehört. Wien zahlt Geld an Häftlinge für ihre lehrstehenden Wohnungen. Das gibt es nur in Wien. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: unverständlich) (Zweite Präsidentin: „Sehr geehrte Abgeordnete, Entschuldigung Herr Abgeordneter. Sehr geehrte Abgeordnete, ich bitte um etwas mehr Ruhe hier im hohen Haus. Herr Abgeordnete Mahr ist am Wort und ich bitte dich, zum Schlusssatz zu kommen, bitte!“) Herr Landesrat, wie gesagt, das gibt es nur in Wien. Gottseidank sind wir in Oberösterreich. Gottseidank heißt in Oberösterreich der Wohnbaureferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner. Du hast so ein großes, wichtiges Ressort, vielleicht kümmerst dich um dein Ressort und lässt den Wohnbau Haimbuchner über, das wäre gescheiter. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1281/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1281/2026 dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 1265/2026. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Projekt „Oö. Hausordnung - Das kleine 1x1 des Zusammenlebens“. Ich bitte Herrn Abgeordneten Stanek über die Beilage zu berichten, bitte schön!

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich berichte zur Beilage 1265/2026, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Projekt „Oö. Hausordnung - Das kleine 1x1 des Zusammenlebens“. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1265/2026.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge die „Oö. Hausordnung - Das kleine 1x1 des Zusammenlebens“, die der Vorlage der

Oö. Landesregierung vom 24. November 2025 (Beilage 1231/2025, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilagen 1 und 2 angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Zweite Präsidentin:** Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir gleich das Wort, bitte!

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, hier im Haus auf der Galerie und im Internet! Ich habe es bei meiner letzten Budgetrede schon einmal gesagt. Wir leben in einer Zeit, in der es aus meiner Sicht ganz, ganz dringend ist, sich der eigenen Werte wieder zu besinnen und diese eigenen Werte, auch diesen eigenen Werten, auch eine entsprechende Bedeutung zu geben. Ein wesentlicher Wert in unserem Land ist unter anderem die Demokratie. Und es ist für jede und für jeden von uns in diesem Raum selbstverständlich und es ist jedem hundertprozentig bewusst, wie wichtig es ist, Bewusstseinsbildung in den verschiedensten Bereichen, in diesem Bereich, zu betreiben.

Wir haben daher unterschiedlichste Initiativen gemacht, was politische Bildung, Intensivierung der politischen Bildung anbelangt, im Schulbereich, im Vereinsbereich, im Ausbildungsbereich. Ich habe glücklicherweise in diesem Zusammenhang noch nie gehört, dass derartige Initiativen no na ned-Bemühungen wären. Ich war daher schon sehr überrascht, dass ich in den letzten Tagen und Wochen immer wieder, so zumindest zwischen den Zeilen gehört habe, dieses Projekt Oö. Hausordnung - Das kleine 1x1 des Zusammenlebens, wäre so ein no na ned - Projekt.

Gerade wenn uns Demokratie, meine sehr geehrten Damen und Herren, wirklich wichtig ist, dann sollte uns auch diese Hausordnung wichtig sein. Nein, nicht sollte sie wichtig sein, sondern muss sie wichtig sein. Allein die Erarbeitung der Oberösterreichischen Hausordnung war aus meiner Sicht ein höchst demokratisch aufgesetzter Prozess, wenn man es nur einmal kurz Revue passieren lässt.

Die Erarbeitung ist grundsätzlich durch die Sozialabteilung erfolgt. Die Entwicklung und die Begleitung wurde durch den Integrationsexperten Kenan Güngör durchgeführt. In weiterer Linie wurde dann eine repräsentative Meinungsumfrage durchgeführt, in der Anliegen, Erwartungen, Erfahrungen der Menschen in Oberösterreich erhoben wurden. Darüber hinaus brachten sich dann Expertinnen aus unterschiedlichsten Bereichen wie Integration, Recht, Soziologie, Bildung, Volkskultur und Verwaltung mit ihrem Wissen und ihren Perspektiven ein. Natürlich wurden auch die Integrationssprecher dieses Hauses in diesen Prozess entsprechend, nicht nur informiert, sondern auch immer wieder involviert.

Alleine dieser Ablauf ist aus meiner Sicht ein Paradebeispiel für einen demokratischen Prozess, ja für einen vorbildlichen demokratischen Prozess. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Oberösterreichische Hausordnung ist kein einseitiger Forderungskatalog, sondern sie ist eine Orientierungshilfe für alle, und zwar unabhängig von der Herkunft, die klar macht, welche Grundhaltungen das Zusammenleben in Oberösterreich gegenseitig tragen. Es geht einfach darum, durch die Sprache Deutsch, durch die Möglichkeit zur Arbeit und durch das Vermitteln von Werten nicht nur das Zugehörigkeitsgefühl aller Menschen in Oberösterreich zu stärken, sondern es geht aus meiner Sicht vor allem auch darum, gerade zugewanderten Menschen nach Österreich Perspektiven zu vermitteln, Lebenssinn zu vermitteln und Lebenssinn zu geben.

Meines Erachtens ist es unbestritten, dass Sprache wichtig ist, für die berufliche Tätigkeit, genauso für das Miteinander und für das gegenseitige Verstehen in unserer Gesellschaft. Ich denke, das ist auch unbestritten, dass Werte ungeheuer wichtig sind. Und weil unsere Werte

auch wesentlich die Rahmenbedingungen unseres gesellschaftlichen Miteinanders definieren und bestimmen, sind diese Werte so wichtig. Demokratie zu vermitteln, jenen Menschen gegenüber, die nach Österreich kommen, die aus Ländern kommen, wo sie eben keine Demokratie erlebt haben, ist besonders wichtig.

Eines möchte ich auch ganz klar sagen. Werte wie Demokratie, oder auch zum Beispiel der Wert der Stellung der Frau in unserer Gesellschaft, sind für uns absolut nicht verhandelbar. Unbestritten, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es auch, dass Respekt, und jetzt sage ich ganz bewusst selbstverständlich, gegenseitiger Respekt ganz besonders wichtig ist.

Ich halte es daher für sehr schade, wenn heute, wenn es noch dageblieben ist, unsere Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, diesen Beschluss nicht mittragen. Ich hoffe, dass es im Rahmen dieser Diskussion, auch wenn das glaube ich noch nie passiert ist, vielleicht doch noch zu einem Umdenken kommt und auch die Grünen dieser Hausordnung zustimmen können.

Ich weiß schon, dass ihr es damit begründet, dass es zu Kürzungen im Integrationsbudget gekommen ist und dass ihr diese Kürzungen jetzt mit der Oberösterreichischen Hausordnung verknüpft. Ich könnte es mir jetzt einfach machen und sagen, ja, es ist eben so. Wenn grundsätzlich Einsparungen notwendig sind und dessen sind wir uns, glaube ich, alle bewusst, dass es dann natürlich auch bei der Integration zu Einsparungen kommen muss. Aber wenn man es einmal herunterbricht und genauer anschaut und sich zum Beispiel die Zahlen der grundversorgten Menschen im letzten Jahr vergleichsweise anschaut und feststellt, dass es hier zu einer Reduzierung von über 30 Prozent bei den Zuwanderern gekommen ist, dann lässt sich eine Kürzung im Integrationsbudget durchaus natürlich argumentieren.

Wobei ich zugebe, dass es überhaupt keine Frage ist, grundsätzlich über den Einsatz von Budgetmitteln zu diskutieren. Da ist hier draußen genau der Platz und da ist es auch höchst in Ordnung, dass wir das tun. Aber ich glaube, dass es falsch ist, die Budgetdiskussion mit einem Grundsatzbeschluss zur Oberösterreichischen Hausordnung zu verknüpfen, denn ganz grundsätzlich ist die Oberösterreichische Hausordnung eine Leitlinie, die in die Zukunft führt und die für uns alle und für das Zusammenleben in unserem Land ganz besonders wichtig ist. Daher bitte ich euch von der grünen Fraktion noch einmal ganz besonders in euch zu gehen und darüber nachzudenken, ob es nicht doch sinnvoll wäre, da zuzustimmen.

Ich möchte zum Abschluss kommen und noch einmal betonen, dass gerade durch die Kombination aus Anerkennung, aus Förderung und klaren Regeln Integration als wechselseitiger Prozess zu verstehen ist und nicht nur als bloße Anpassungspflicht einer Gruppe. Und eines, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss uns allen immer wieder klar sein, viele Konflikte entstehen nicht aus mangelndem Willen, sondern aus unklaren Erwartungen. Eine transparente Hausordnung schafft daher Verlässlichkeit für alle Seiten und daher bitte ich nochmals alle um Ihre Zustimmung. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile der Frau Abgeordneten Bammer das Wort.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Schüler und Schülerinnen und alle sonstigen Zuseherinnen, die uns heute verfolgen! Ja, es ist so weit, die Hausordnung wird beschlossen. Der Landesrat freut sich und ja es ist so, wir NEOS, wir stimmen ihr zu. Aus Verantwortung für ein geordnetes Zusammenleben und weil wir die definierten Ziele in diesem Papier teilen. Von Euphorie sind wir aber doch ein Stück weit entfernt. Denn wir sollten uns

nichts vormachen, Integration gelingt nicht allein durch diesen Wertaustausch. Das eint uns vielleicht, dass wir das alle so sehen.

Sie gelingt dort, wo Menschen ernst genommen werden und wo wir ihnen zutrauen, die Verantwortung zu übernehmen, wo wir Chancen ermöglichen und wo wir auch etwas tun. Regeln können die Orientierung geben, ja, aber der Zusammenhalt entsteht wohl erst durch Bildung, durch Sprache, durch Arbeit und durch Teilhabe. Genau dort, in der Bildung, wo wir diese Basis legen können, da müssen wir etwas tun und da wird etwas getan.

Und was getan wird, das möchte ich herausgreifen, denn der Bundesminister kümmert sich derzeit sehr stark darum, dass alle Kinder, die vom Kindergarten in die Schule kommen, so gut Deutsch sprechen, dass sie ihre Lehrerinnen auch verstehen und dem Unterricht folgen können und dass es ihnen auch möglich ist, mit diesen definierten Werten überhaupt in Verbindung zu kommen. Das gelingt ja ohne Sprache auch nicht.

Und so wird Weiteres getan und nicht nur eine Ordnung geschrieben, nämlich es wird das zweite verpflichtende Kindergartenjahr eingeführt. Es wird die Kooperationspflicht für Eltern definiert im Gesetz, für außerordentliche Schülerinnen wird die Sommerschule nun auch verpflichtend. Schülerinnen müssen im Sommer also hier zusätzliche Stunden absolvieren, um die deutsche Sprache auch erlernen zu dürfen. Mehr Ressourcen für Brennpunktschulen, für sogenannte. Ich zitiere das so: Ab dem Schuljahr 2026/27 wird der sogenannte Chancenbonus eingeführt, der jährlich 65 Millionen Euro an zusätzlichen Mitteln für circa 400 Schulen vorsieht, davon 60 in Oberösterreich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben vor zwei Jahren diesen Antrag in Oberösterreich diskutiert. Er wurde von der Landesregierung mit dem Argument abgelehnt, wir seien nicht in Wien, man brauche so einen zusätzlichen Chancenbonus nicht. Das sind Maßnahmen, die konkret greifen und hier konkret etwas tun, um die Bildung und die Integration gelingen zu lassen.

Die Hausordnung an sich ist für uns, meine sehr geehrten Damen und Herren, also kein gelungener Beweis für gelebte Integrationspolitik, sondern ein ja eh. Sie gibt einen Rahmen vor. Entscheidend wird in weiterer Folge sein, was wir daraus machen und ob wir Integration als gemeinsame Aufgabe verstehen. Vielen Dank! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Wünscht jemand das Wort? Bitte, Frau Abgeordnete Vukajlović. Ich erteile es dir. Bitte.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Landesrat, werte Kolleginnen, werte Schülerinnen und Schüler, die noch oben sitzen, und alle, die uns online zuschauen! Ja, bei der Hausordnung, dem kleinen Einmaleins des Zusammenlebens, hören wir seit einigen Wochen große Worte über Werte, über Integration, über Forderungen und Pflichten. Und gleichzeitig, jetzt kann man es ja lesen, Herr Kollege, richtig und gleichzeitig kürzt man aber dann genau dort, wo diese Arbeit passieren soll, also genau dort, wo bei der Integration im Alltag jeden Tag gearbeitet wird. Und das passt nicht zusammen.

Und ich möchte vorwegstellen, ja, die aufgezählten Werte sind richtig, Respekt, Gleichberechtigung, Gewaltfreiheit, Demokratie, dass niemand über dem Gesetz steht. Diese Werte sind richtig, wir bekennen uns uneingeschränkt dazu. Diese Werte sind unbestritten, sie sind ein Grundkonsens, den wir in der Gesellschaft haben. Sie stehen in der Verfassung, sie

stehen in vielen Gesetzen, sie sind im Integrationsgesetz drinnen, sie sind in zahlreichen Broschüren, sie werden in Deutsch- und in Wertekursen vermittelt.

Aber die entscheidende Frage ist nicht, sind diese Werte richtig? Die entscheidende Frage ist, was tut die Landesregierung, um diese Werte mit Leben zu füllen, um diese Werte auch tatsächlich umzusetzen und selbst zu leben? Und da zeigt sich in Oberösterreich ein massiver Widerspruch. Ich möchte Ihnen das in nur zwei Beispielen darlegen, die extrem widersprüchlich sind. Schwarz-Blau sagt, Deutsch ist Pflicht, Deutsch lernen ist Pflicht. Schwarz-Blau kürzt Deutschkurse. Der Koalitionspartner FPÖ geht sogar bei einigen Regierungsanträgen des eigenen Koalitionspartners zu Deutschkursen nicht mit. Die FPÖ lehnt in der Landesregierung Amtsvorträge zu Deutschkursen ab.

Schwarz-Blau spricht von Arbeit, von Respekt, von Miteinander. Schwarz-Blau kürzt gleichzeitig Beratungsstellen, kürzt Arbeitsprojekte und Bildungsangebote, insbesondere für Frauen, für Jugendliche und für Kinder. Also ich weiß nicht, wie sich das bei Ihnen in ihrer Rechnung ausgeht, bei mir geht sie nicht auf. Weil konkret heißen diese Kürzungen: Sie kürzen Förderungen für Arbeitsmarkt- und Bildungsprojekte, insbesondere für Frauen. Ich sage es Ihnen ganz konkret, die sind bei migrare, das Projekt „mama\_stark“, beim Verein maiz, oder zum Beispiel das Jugendprojekt „You Can“. Ich weiß, wir haben das alles während der Budgetdebatte schon gehabt, aber ich möchte noch einmal anführen, welche Kürzungen Sie da bringen und dann sagen, die Leute sollen aber bitte die Arbeit machen.

Im Bildungsbereich, Sie kürzen bei Kindern zum Beispiel beim Projekt von der Caritas „Rückenwind“, wo explizit migrantische Jugendliche, Kinder und ihre Eltern angesprochen werden. Sie kürzen bei der VHS, beim IIP, beim Projekt „Mama lernt Deutsch“, wo Sie sich übrigens bei der Budgetdebatte noch hinausgestellt haben und gesagt haben, wie wichtig dieses Projekt ist. Dreißig Prozent weniger. (Zwischenruf Landesrat Bgm. Dr. Dörfel: „Weil da nicht gekürzt wird!“) Das sind Projekte, wo Kindern echte Bildungschancen eröffnet werden. Und da kürzt man halt.

Sie kürzen bei kommunalen Angeboten, wie zum Beispiel bei der Volkshilfe von „Wohnen im Dialog“ das Angebot. Sie kürzen bei Gemeinden, wo Projekte wegfallen. Sie kürzen im Ehrenamt. Das heißt, die Arbeit bleibt dann auf der kommunalen Ebene wieder einmal im Ehrenamt hängen. Da dürfen sich die Leuten dann reinhauen. Aber ein Geld haben wir für die Integrationsarbeit jetzt einfach nicht mehr.

In Summe werden all diese Projekte bis zu vierzig Prozent weniger gefördert, genau dort, wo Menschen tagtäglich Brücken bauen, auch dort, wo sich Menschen bemühen, sich zu integrieren. Dieser Widerspruch geht sich für uns nicht aus. Werte voranzustellen, aber dann dort zu kürzen, wo diese Werte wirklich umgesetzt und gelebt werden können. Und es ist auch gestern in der Pressekonferenz vom zuständigen Landesrat und vom Landeshauptmann deutlich geworden. Die Hausordnung wird als Regelwerk für alle Oberöreicher/innen verkauft, die soll für alle gelten.

Aber seien Sie doch bitte ehrlich. Sie meinen nicht Trachtenvereine, Sie meinen nicht die Feuerwehresten, Sie meinen nicht die Beisln, die am Land irgendwo sind. Sie meinen Menschen mit Migrationsgeschichte, Sie meinen MigrantInnen. Genauso haben Sie das auch in den Pressekonferenzen gesagt. Genauso. Dort wird mit dem erhobenen Zeigefinger gearbeitet. Das ist ein Generalverdacht gegenüber allen MigrantInnen, dass sie sich nicht integrieren, dass sie ein Problem sind. Und dieses Problem wird immer wieder beackert, ohne dass man Lösungen bringen will.

Und ich finde, diesen Widerspruch haben wir auch heute im Landtag noch einmal gesehen, wo meine Kollegin Anne-Sophie Bauer die Anfrage an den Landesrat Dörfel gestellt hat. Wenn Mitglieder der Freiheitlichen Jugend rassistische Parolen grölen – und das kann man sich anschauen, ob das unter das Verbotsgesetz fällt oder nicht, das muss sich dann die Staatsanwaltschaft anschauen. Aber wenn Mitglieder der Freiheitlichen Jugend rassistische Parolen grölen, dann weicht man zielgruppenspezifischen Angeboten aus, dann sollen sich das die Organisationen selber ausmachen. Aber dann hat die Hausordnung eigentlich nichts damit zu tun.

Ich finde das zeigt, das Papier, das wir hier vorliegen haben, ist kein Fundament für ein besseres Zusammenleben. Es ist ein Symbolpapier. Es ist ein PK-Papier. Es ist eh recht gut, aber es gibt vor, Lösungen zu liefern und zerstört aber gleichzeitig jene Strukturen, die Integration möglich machen. Wir finden, wenn man Integration ernst meint, dann muss man Strukturen stärken, dann muss man in Begegnung investieren, dann muss man auch, wenn man Respekt einfordert, diesen Respekt den Menschen gegenüber bringen, die diese Arbeit leisten und sich das alles antun. Und das alles leistet die Hausordnung nicht. Ich finde, das ist das Zynische daran. (Beifall)

Ich finde ich es bedauerlich, aber ich weiß, so ist das politische Geschäft. Die ÖVP macht das auch ein bisschen als Scharfmacherkurs und ein politisches Signal nach rechts mit Blick auf den Koalitionspartner der FPÖ. Das ist bedauerlich. Aber ich weiß, dass Politik so funktioniert. Aber besonders bedauerlich finde ich, dass mit diesem schwarz-blauen PR-Vorstoß auch die Kolleginnen der NEOS und SPÖ mitgehen. Denn im Dezember waren wir uns in der Opposition einig, dass diese Kürzungen der falsche Schritt sind, dass das ein entgegengesetzter Schritt ist, dass das nicht zu mehr Integration führt, sondern eigentlich noch schwieriger wird. Und jetzt im Jänner stimmt ihr diesem Wertepaket zu. Das finde ich passt auch nicht ganz zusammen.

Wir Grüne finden, dass Respekt, Zusammenhalt und Miteinander wichtige Werte sind. Diese gelingen durch konkrete Arbeit, durch mehr Mittel oder beziehungsweise durch ausreichende Mittel und durch eine politische Glaubwürdigkeit. Und dass Integrationspolitik so funktioniert, das haben wir Grüne schon auch bewiesen in den letzten Jahren mit zwei Landesräten in Oberösterreich. Nämlich Landesrat Rudi Anschöber und mit Landesrat Stefan Kaineder, die in Oberösterreich eine Integrationsarbeit vorgelegt haben, die Vorbild war, nicht nur in Oberösterreich, sondern auch darüber hinaus.

Viele Regionen haben uns besucht und beneidet für die Strukturen, die wir hatten. Und es ist mir Leid darum, dass wir das jetzt Stück für Stück zerstören. Ich weiß, wir können leider nicht verhindern, dass wichtige Integrationsarbeit durch eine symbolische Werbekampagne ersetzt wird und Sie darüberfahren. Aber wir werden dem nicht zustimmen und nicht mitstimmen. Danke! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Wünscht von den Abgeordneten noch jemand das Wort? Herr Abgeordneter Wahl, bitte!

Abg. **Ing. Wahl, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und zu Hause im Stream, herzlich willkommen! Die Oberösterreichische Hausordnung ist sicher ein Basispapier, das gut dazu geeignet ist, gegenseitiges Verständnis zu fördern. Der Entstehungsprozess, und da möchte ich dem Kollegen Stanek recht geben, war sicher vorbildlich. Wir SPÖ Sozialdemokraten fordern immer

wieder auch ein, beteiligt zu sein, demokratische Prozesse in Gang zu setzen, um einen gemeinsamen Konsens herzustellen in wichtigen Dingen.

Es sind Fachexpertinnen und Experten beigezogen worden, was sehr wichtig ist. Es ist eine Studie erstellt worden, die nicht so tendenziös ist, wie jene der Frau Ministerin Bauer. Und es sind jedenfalls auch die Landtagsfraktionen eingebunden worden. Das halte ich für einen vorbildlichen Prozess, den wir uns öfter wünschen würden. (Beifall)

Klare Regeln geben Sicherheit und schaffen Vertrauen. Viele der angeführten Punkte, kann man sagen, sind für uns selbstverständlich. So sollten wir zusammenleben. Aber es ist trotzdem wichtig, diese Dinge zu verschriftlichen und explizit auch zu benennen. Es kommen Menschen aus anderen Kulturbereichen, und da ist es wichtig, dass wir das auch gut vermitteln können. Ich hoffe, wir werden die Hausordnung auch bald in unterschiedlichen Sprachen vorliegen haben, weil es ja darum geht, Menschen auch in ihrer Muttersprache zu vermitteln, was unsere Werte sind, wo wir stehen und was wir erwarten. Aber auch, was wir bereit sind zu geben.

In vielen Punkten haben wir da auch als österreichische Gesellschaft, als Politikerinnen und Politiker, als Menschen auf der Straße einen klaren Auftrag. Wenn wir von Respekt reden, dann meinen wir gegenseitigen Respekt, Wertschätzung jedes Menschen, der auf Grund der Menschenrechtskonvention gleich geboren ist an Würde und Rechten.

Und das finden wir ja in unserer Gesellschaft nicht immer. Stimmungsmache gegen Menschen, die hier arbeiten, Steuern zahlen, sich einbringen, sich bemühen. Man nennt das Ausländerhetze und die passiert in Österreich ganz besonders stark. Die Studie der Wirtschaftsuniversität zeigt uns, dass Österreich im Ranking der Zuwanderungsnationen in den Bereichen Wohlfühlen und Willkommenskultur von 53 Ländern auf Platz 51 liegt. Also wir haben da keine große Kultur des Respekts für Menschen, die hier zuwandern.

Es gibt Jugendorganisationen von den Freiheitlichen bis zu den Identitären, die Deportationstouren durchführen und den Menschen signalisieren: Wir wollen euch nicht, wir brauchen euch nicht, ihr seid schlecht, minderwertig, geht raus. Ist das der Respekt, den wir meinen? Ich glaube nicht.

Aber wir brauchen gar nicht zu den Jugendorganisationen gehen. Wenn wir in den letzten Tagen Plakate lesen, wo Ausländerinnen und Ausländer, Menschen, die zugewandert sind, dafür verantwortlich gemacht werden, dass unser Gesundheitssystem angespannt ist, dann ist das auch eine Ausländerhetze. Denn ohne diese Ausländer, ohne diese Migrantinnen und Migranten, würde unser Gesundheitssystem schon lange nicht mehr funktionieren. Wir könnten nicht ins Krankenhaus gehen, auch als Österreicher nicht, weil da wäre niemand. Wir könnten nicht ins Pflegeheim gehen, weil da wäre niemand.

Also haben wir Respekt vor diesen Menschen. Und wenn Herr Manfred Haimbuchner das wider besseres Wissen plakatiert, weil wie wir ja schon wissen, dass Menschen mit migrantischem Hintergrund in unserem Gesundheitssystem deutlich mehr einzahlen, als sie an Kosten verursachen.

Ja, und wir brauchen Zuwanderung. Studien sagen, bis 2030 brauchen wir zirka 530.000 Facharbeiterinnen und Facharbeiter für unsere Betriebe, damit wir unseren Wohlstand aufrechterhalten können, 530.000. Und wenn wir dann vom Wohnbau reden und wenn wir sagen, es muss mehr gebaut werden, weil diese Menschen müssen auch wo wohnen und

leben. Aber dann sagen wir, im sozialen Wohnbau haben diese nichts verloren. Die können Steuer zahlen, sie zahlen Wohnbauförderungsbeiträge, aber sie bekommen keine Wohnung. Ist das der Respekt, den wir meinen? Wohl nicht.

Wenn ich dann zum Punkt drei gehe, Männer und Frauen sind gleichberechtigt, dann könnte man sagen: Ja, wo ist das? Bei uns in Österreich jedenfalls nicht. Gestern hat der Bundesrechnungshof eine neue Studie veröffentlicht über die Einkommenssituation der staatsnahen Betriebe. Nicht irgendwelche private Unternehmen, sondern staatsnahe Betriebe. Da gibt es 28 Prozent Frauen in Führungspositionen, nicht einmal ein Drittel. Der Gender-Pay-Gap beträgt dort 16 Prozent.

Gleichberechtigung ist das nicht. Wenn ich mir die täglichen Berichte über Gewalt gegen Frauen ansehe, wir haben heuer schon zwei Femizide, dann haben wir auch keine Gleichstellung von Mann und Frau. Frauen sind hier deutlich benachteiligt. Sie sind vielfach Gewalt ausgesetzt, sie verdienen weniger, sie werden, wenn man sie braucht, vom Herd geholt und wieder zurückgeschickt, wie wir sie nicht brauchen. Das ist keine Gleichberechtigung.

Dann heißt es in Punkt vier: Kein Platz für Hass und Extremismus. Dieser Tage ist der Extremismusbericht erschienen, wo sich deutlich zeigt, dass rechtsextreme Straftaten in den letzten Jahren massiv zunehmen. Grölende FPÖ-Jugendliche werden toleriert, die Demokratie wird gefährdet durch Bewaffnung rechtsextremer Organisationen, Überfall auf ein antifaschistisches Camp am Peršmanhof, angeordnet durch einen Bezirkshauptmann, Diskriminierung von Minderheiten, Schändung von Gedenkstätten der NS-Opfer und so weiter.

Ja, wir haben viel zu tun, wir haben viel vor uns. Und es wäre schön, wenn wir gemeinsam Schritte setzen, dass wir uns tatsächlich in diese Richtung bewegen. Es ist klar, keine Gesellschaft ist perfekt. Aber wir haben hier Punkte, wo wir uns weiterentwickeln können, wo wir das Zusammenleben besser gestalten können. Wo wir dafür sorgen können, dass sich Menschen sicherer fühlen, respektvoller behandelt fühlen und wir eine gemeinsame gute Zukunft haben.

Wir sollten endlich kapieren, dass eine Investition in Integration eine klare Investition in unseren Wohlstand, in unsere Zukunft ist, eine klare Investition in unsere Demokratie ist und eine klare Investition für ein gutes Österreich der Zukunft ist. Wir werden dem zustimmen, aber wir erwarten klare Maßnahmen, wo wir mitgestalten können. Danke! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren im Plenum, auf der Galerie, werte Landsleute, die uns heute bei dieser, glaube ich, sehr wichtigen und, was die Oberösterreichische Hausordnung betrifft, sehr denkwürdigen Sitzung mitverfolgen! Eine klare Werthaltung und ein respektvoll gelebtes Miteinander ist aus meiner Beurteilung die große Klammer über allem, was heute eingehend, schon im Laufe dieser Sitzung debattiert und diskutiert wurde und weil ich der Meinung bin, dass es vor allem unter den politischen Parteien essentiell ist. Ziel ist, dass hier begonnen wird.

Ich möchte beginnen mit der Sozialdemokratie und dem Herrn Präsidenten Binder, der heute einige Dinge erwähnt hat. Ich zolle ihm Respekt dafür in manchen Bereichen und gebe ihm das Zitat von Konrad Adenauer, ein Roter mit einem Zitat von einem Schwarzen, da kommt

schon einmal die erste Klammer, vorgetragen durch einen Blauen, der gesagt hat: Man kann einen Standpunkt aufgeben, man ist nicht gehindert, klüger zu werden.

Vor allem, wenn er Bezug nimmt auf unser „Oberösterreich kann es besser“. Niemand von uns wird doch nicht versucht sein, sich stetig zu verbessern. Und ich glaube, da sind wir beim Thema Gemeinsamkeit und Hausordnung wieder dort bei diesem Tagesordnungspunkt. Und niemand ist vielleicht gehindert, dass er sich insofern weiterentwickelt, dass wir eine gemeinsame, respektvolle, aber auch sichere Zukunft in Oberösterreich bauen.

Und auch ein Wort zu den Grünen. Ich orte, das als politische Trotzreaktion. Es sollte aber keine Kategorie bezugnehmend auf diese Hausordnung sein. Und ich sage das auch klipp und klar, wir haben sehr, sehr gerne dem Budget, diesem Budget 2026 in Oberösterreich, zugestimmt, wohl wissend, dass hier treffsichere Maßnahmen, wie auch meines Erachtens diese Hausordnung, mitgetragen, mitverabschiedet wird von uns.

Und ich sage nur ein Wort zu dieser, meines Erachtens, politischen Trotzreaktion. Jetzt kann man immer ideologisch gefärbt, und Kollege Wahl, du hast es auch durchklingen lassen, gewisse Meinungen abgeben. Ich beginne bei der EU-Ebene, was die Grünen betrifft, Stichwort Mercosur. Die Grünen haben bei uns bei einem Antrag nicht mitgestimmt. Eh klar, das kann man nicht machen. Wir umgekehrt haben das schon gemacht, bei einem Grünen-Antrag. Weil wir einfach nicht ideologisch getrieben vorgegangen sind, sondern weil es um die Sache gegangen ist, und das ist der Unterschied.

Und das möchte ich immer wieder sagen und das können wir jetzt durchdeklinieren auf allen Ebenen. Ich glaube, es ist höchst an der Zeit, wenn wir über solche Dinge reden. Die freiheitliche Jugend ist schon x-fach angesprochen worden. Dann erinnere ich mich, und da bin ich wieder beim Internet und auch bei der Homepage des Landes Oberösterreich, an Wortmeldungen, wo es um die grüne Jugend gegangen ist, wo es um die sozialistische Jugend gegangen ist, wo es um den 1.-Mai-Aufmarsch der SPÖ gegangen ist und welche Gruppierungen dort marschiert sind. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Waren dort Rassisten?“)

Ich sage in aller Klarheit, und da musst du einmal im Leben zuhören lernen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ich höre dir die ganze Zeit zu!“) Auch die Kehlkopfkrobatik ist keine politische Kategorie. Das möchte ich dir auch einmal gesagt haben. Wenn wir bei der Hausordnung sind, dann sage ich ganz klipp und klar, und ich gehöre zu den sehr kritischen Geistern in vielen Dingen, ich bedanke mich hochhoffiziell beim zuständigen Landesrat, der heute bei der Beantwortung ganz klar festgestellt hat, dass jeder bei seiner eigenen Tür beginnen muss.

Und ich sage das auch in unsere Richtung. Wir nehmen unsere Sache sehr ernst und wir werden das auch machen. Aber wir machen eines nicht, wir lassen uns nicht von außen ideologisch getrieben irgendwohin manövrieren. Wir machen das ordentlich, intern und sachlich.

Die Grundlage bei allem ist immer der Rechtsstaat. Und man muss schon einmal ganz klar unterstreichen, wie es mein Kollege Mahr heute gemacht hat. Wenn ich mich tageweise über Gesänge in Gosau mokiere, aber zu einem IS-Gefährder, wo es vielleicht um Leben und Tod geht, sehr, sehr leise bin, dann passt die Gewichtung nicht. (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Was habt ihr für ein Problem?“)

Wenn ich ständig über Rechtsextremismus philosophiere und der politische Islam und der Linksextremismus kommen mir nicht in den Sinn (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Das stimmt überhaupt nicht!“), dann läuft etwas falsch. Und genau diese Antwort wird es unter anderem mit dieser Oberösterreichischen Hausordnung geben. Ich bleibe dabei beim kleinen Einmaleins des Zusammenlebens, aber sicher wirkungsvoll, wenn es gepaart ist mit dem großen Einmaleins an Sanktionsmöglichkeiten, die auch bereits vorgestellt wurden im Ansatz. Und das ist das Entscheidende bei all unseren Papieren.

Ich erinnere die Fraktion der Grünen an das Jahr 2018 und die Erstellung des Integrationsleitbildes. Es wurde einstimmig in diesem Hause angenommen. (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Ja!“) Wir haben gerungen über Wochen und Monate. Jeder hat seine Positionen eingebracht und es wurde ein Kompromiss erzielt, dem alle zugestimmt haben. Da hat es keine Trotzreaktionen von uns gegeben, weil das vielleicht der grüne Landesrat war oder weil wir einmal beim Budget uneinig waren. Da ist es um die Sache gegangen.

Und genau das erwarte ich mir ganz ehrlich von allen hier im Landtag vertretenen Parteien, auch bei so einem Thema, das wirklich die gesamte Gesellschaft fordert und betrifft. Nein, es geht nicht nur um die Zugewanderten, aber halt in vielen Bereichen sehr wohl, weil wir einfach wissen, dass die Kulturkreisthematik eine essenzielle ist, wenn es um das Zusammenleben bei uns geht. Und auch davor darf man sich nicht verschließen, das anzusprechen. Es betrifft natürlich auch die sogenannte Aufnahmegesellschaft. Und da werden wir uns auch entsprechend Gedanken machen müssen in allen Bereichen. Ich finde es gar nicht in Ordnung, wenn man Vergleiche zieht mit einer öffentlichen Körperschaft wie der Freiwilligen Feuerwehr, den Sportvereinen und vielen anderen.

Ich verweise auf ein ausgezeichnetes Programm der Landjugend Oberösterreich, die zu dem Thema Gemeinsamkeit ganz ausgezeichnete Projekte durchgeführt hat. Dass hier Vereine irgendwo verglichen werden oder vielleicht abgewertet werden, weil dort, und das muss man ganz ehrlich sagen, kein Papier gebraucht wird, da funktioniert die Integration zu 99,9 Prozent von Haus aus, weil die gemeinsame Sache, der Sport oder die Sicherheit zu gewährleisten für andere, im Vordergrund stehen.

Ich glaube, das ist das Essenzielle, das wir zu unterstützen haben. Und dieses Werk der Hausordnung ist eine Richtschnur. Es soll Orientierung geben und ist im Präventivbereich einzusiedeln – für all jene, die vielleicht aus Kulturkreisen zu uns kommen, die mit Demokratie nicht so viel Erfahrung haben. Das muss das Ziel sein. Ich spreche aber gleichzeitig von Sanktionsmechanismen und davon, dass die beste Prävention nicht ausreicht. Es gibt einfach viele Personen mit krimineller Energie, wo der Rechtsstaat mit der vollen Härte zum Ausdruck kommen muss. Und da brauchen wir keine Hausordnung mehr, sondern das ist dann die nächste Stufe. Und da gibt es auch kein Pardon. Das muss auch gewährleistet sein.

Darum sage ich ganz klar, die Mehrheit in unserer Gesellschaft gestaltet das Leben so, weil sie genau weiß, es besteht aus Geben und Nehmen, mit Herzblut und dem notwendigen Verstand. Und schafft so die beste Grundlage eines harmonischen Zusammenlebens. Und all jene, die das nicht so machen, die benötigen unsere Anleitung. Aber nicht mit Papiertigern, wie es, glaube ich, auch in der Pressekonferenz erwähnt worden ist. Egal, ob es das Integrationsleitbild ist oder diese Hausordnung, sondern mit darin verbundenen Sanktionsmechanismen. Und am Ende dem wichtigsten Fundament. der konsequenten Exekution unserer Gesetze und der Wirkung unseres Rechtsstaats. Demokratie, Recht und Ordnung sind für uns als FPÖ nicht verhandelbar.

Ich sage ganz konkret, wir als Politiker sind allesamt in der Ziehung. Wer von Demokratieverständnis spricht, muss es selbst haben. Wer von einem Rechtsstaat redet und darin lebt, muss ihn akzeptieren. Und wer Harmonie und Sicherheit möchte, muss diese beiden Bereiche frei jeglicher ideologischer Verblendung leben. Weder Harmonie noch die Sicherheit werden durch diese Hausordnung final gewährleistet. Sie ist meines Erachtens jedoch ein Baustein in einem Mosaik von Maßnahmen, das wir als FPÖ in Oberösterreich sehr gerne aufgreifen, um gemeinsam eine stabilere Zukunft zu bauen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als nächsten Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Aigner das Wort.

**Abg. Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, des Landtags, Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Ich möchte mit einem Gedanken beginnen, der einfach klingt, aber politisch entscheidend ist, und auf den ich dann am Ende noch einmal replizieren werde. Integration ist nämlich nicht nur ein moralisches Projekt, sondern Integration ist eine staatliche Kernaufgabe.

In unserem Land leben rund 18 Prozent Menschen, die nicht in unserem Land geboren sind. Das heißt, Migration und Integration ist keine Randerscheinung, es ist gesellschaftliche und politische Realität. Und diese Realität verlangt nach politischen Antworten, aber nicht nach Symbolpolitik, nicht nach pädagogischen Beipackzetteln, sondern es braucht wirksame Instrumente. Als Politik hat man eine doppelte Verantwortung. Und zwar gegenüber jenen Menschen, die zu uns kommen, die sich integrieren wollen und die hier leben wollen, und eine Verantwortung gegenüber der sogenannten Mehrheitsgesellschaft, also den Menschen, die bei uns leben und die sich zu Recht erwarten, dass Gesetze gelten, eingehalten und durchgesetzt werden.

Und die Antwort der Landesregierung auf diese Erwartungshaltung, dass es Gesetze gibt, die gelten und eingehalten werden, ist ein 20-seitiges Papier namens Hausordnung. Bei den 20 Seiten ist übrigens das Deckblatt schon mit dabei. Das soll das kleine 1x1 des Zusammenlebens nachhaltig regeln und vor allem in Oberösterreich verbessern. Was da drinnen steht, diese 13 Regeln, sind aber eh Selbstverständlichkeiten.

Da geht es um Menschenwürde, um Gleichberechtigung, um Gewaltverbot und Rechtsstaatlichkeit. Das sind alles Dinge, die bereits gelten und geregelt sind in der Verfassung, in der Europäischen Menschenrechtskonvention, im Strafgesetzbuch, im Integrationsgesetz. Die entscheidende Frage ist also nicht, ob wir Regeln haben, sondern die entscheidende Frage ist, ob die Regeln, die wir haben, durchgesetzt werden.

Wenn ich die Oberösterreichische Hausordnung aufmache mit den 13 Regeln, dann steht bei jeder Regel mit dabei, wir ziehen klare Grenzen. Das klingt entschlossen, ist aber in weiterer Folge politisch leer, weil keine einzige dieser Grenzen konkret benannt ist. Es gibt keine Sanktionen, die daran knüpfen, es gibt keine Zuständigkeiten, keine Kontrolle und auch keine Evaluierung. Als Kinder haben wir immer gesagt, naja, schimpfen tut nicht weh. Genau so kommt mir das auch vor, was man mit dieser Oberösterreichischen Hausordnung machen kann, wenn man sie überreicht bekommt.

Bemerkenswert ist, dass es neben 70 Prozent gut integrierten Menschen und 20 Prozent Integrationsbemühten auch zehn Prozent gibt, die integrations- und demokratiefeindlich sind. Und ich denke, genau um diese zehn Prozent sollte man sich kümmern. Die sind der politische Kern und die politische Herausforderung. Denn genau diese Gruppen lehnen unsere Werte

ganz bewusst ab. Sie leben bewusst in Parallelstrukturen, haben demokratiefeindliche Einstellungen und akzeptieren die staatliche Autorität nicht.

Und weil wir jetzt eine Broschüre haben und man den Herrschaften diese Broschüre überreicht, glauben wir, dass die auf einmal beginnen und sie sagen, aha, so ist das. Es gibt Gesetze, es gibt Verfassung, Menschenrechtskonvention, Strafgesetzbuch. Oder wird das einfach beiseitegelegt beziehungsweise überhaupt nicht angenommen? Wenn man glaubt, dass man diese zehn Prozent der Menschen damit erreicht, dann ist das keine Politik, das ist einfach pädagogisches Wunschdenken.

Unseres Erachtens ist Bildung der Schlüssel zum Erfolg in der Integration, Bildung im Bereich der Sprache, was auch richtig angeführt ist, aber genauso schulische Bildung und berufliche Qualifikation. Das Ganze aber von Anfang an, wenn die Menschen zu uns kommen. Sollte es zu einem positiven Bescheid kommen, dass die Menschen bei uns im Land bleiben dürfen, dann haben wir keine Zeit verloren, sondern sie können nahtlos gut ausgebildet übergehen in ein eigenständiges Leben in Oberösterreich und Österreich. Wenn sie negativ beschieden werden, hat man ihnen ein Handwerkzeug mitgegeben, um nach Hause zu gehen, damit sie dort in den Herkunftsländern ihr Leben besser bestreiten können, damit sie ein besseres Auskommen haben. Und wir dürfen nicht vergessen, das Exportbundesland Oberösterreich hat auch ein Interesse daran, dass wir gut ausgebildete Menschen, die unsere Sprache sprechen, in deren Herkunftsländern haben. Das wäre eine Möglichkeit, das zu gewährleisten.

Es ist ja schon über die Kürzungen im Budget gesprochen worden. Darum möchte ich nur ganz kurz darauf eingehen. Von rund elf Millionen Euro im Vorjahr auf knapp unter neun Millionen Euro ist das Integrationsbudget gekürzt worden. Und es gibt bei bestehenden Integrationsprojekten Kürzungen um 15 bis sogar teilweise 40 Prozent. In der Beantwortung unserer schriftlichen Anfrage betreffend den Kürzungen ist dann angeführt worden seitens des Herrn Landesrats, dass die Bedarfe gesunken sind.

Jetzt stellt sich für mich die Frage, wenn die Bedarfe sinken, warum braucht man dann eine Hausordnung? Wenn der Bedarf ohnehin weniger wird, passt das für mich politisch irgendwie nicht zusammen. Man kürzt Geld, sagt, ja, weil das brauchen wir nicht mehr, und dann macht man aber was, weil wir was brauchen für die Integration. Auch finanziell stellen sich einige Fragen im Zusammenhang mit dem Projekt. Es sind bereits Kosten angelaufen für die Ausgestaltung dieser Broschüre „Think Different“ mit 49.920 Euro, IMAS Research 24.648 Euro, für Druck und Verteilung 3.042,60 Euro. Das macht in Summe schwach 78.000 Euro. Nicht enthalten sind Werbung, Kommunikation und Bewusstseinskampagne.

In der Unterlage zur gestrigen Pressekonferenz ist angeführt, welche Maßnahmen und Angebote jetzt angedacht werden. Da geht es um Jugendworkshops, um mehrsprachige Aushänge in Grundversorgungsquartieren, um die Aushändigung an Asylwerber. Die Hausordnung soll als Orientierungshilfe für internationale Pflegekräfte dienen. Es geht darum, sie sichtbar zu machen in Bildungseinrichtungen, im Sport- und Vereinswesen, in Religionsgemeinschaften, in Hotspot-Gemeinden und in stark frequentierten öffentlichen und halböffentlichen Räumen wie Einkaufszentren, Freibädern und Straßenbahnen.

Weiters soll am 1. Februar eine Kampagne zur Oberösterreichischen Hausordnung starten mit einem landesweiten Einsatz von City Lights und Acht-Bogen-Plakaten. Digitale Kanäle werden bespielt, Fernsehen, Hörfunk und Zusammenarbeit mit ausgewählten Printmedien. Wenn ich mir das so ansehe, was da noch alles kommt, habe ich mir gedacht, das wird wahrscheinlich gar nicht so wenig Geld kosten. Ich habe nachgeschaut, wie viel dafür budgetiert ist. Es ist

bereits Geld ausgegeben worden, ganz genau sind es 77.610,60 Euro. In der benannten Voranschlagstelle, wo die Oberösterreichische Hausordnung im Budget abgebildet ist, sind für heuer 38.700 Euro drinnen. Das sind 40.000 Euro weniger, als bereits ausgegeben wurde.

Ich habe mir gedacht, das Projekt hat ja 2025 schon begonnen, und habe das Budget 2025 in der Höhe von 45.500 Euro für diese Voranschlagstelle hinzugerechnet. Dann komme ich auf 84.200 Euro. Herr Landesrat, da bleibt jetzt für die Bewusstseinskampagne und für die gesamte Werbung und Kommunikation, was jetzt heuer startet, ein Betrag von 6.489,40 Euro übrig unter voller Berücksichtigung des Budgets 2025.

Ich habe mir gedacht, okay, Druck ist vielleicht woanders geregelt. Druckwerke sind für heuer mit 8.900 Euro budgetiert. Das wird oberösterreichweit – jeder, der schon mal Werbung gemacht hat, weiß das – auch keinen Hupfer machen und uns nicht nach vorne hauen. Aber jetzt wird es spannend. Der Ansatz 1/426409, in dem das alles abgebildet ist, ist gegenseitig deckungsfähig. Das heißt, es ist davon auszugehen, dass es zu einer Umverteilung kommen wird, und zwar von den drei größten Bilanzpositionen, nämlich von den gemeinnützigen Einrichtungen, die im Integrationsbudget vorgesehen sind, und von den Zuwendungen an Einzelpersonen für Einzelmaßnahmen. Da wird jetzt Geld weggenommen, wo eh ohnehin schon gekürzt worden ist, um eine Bewusstseinskampagne zu machen für etwas, das ohnehin selbstverständlich ist und mit Deckblatt 20 Seiten hat.

Die Frage nach der Evaluierung ist auch beantwortet worden. Die Wirkung zeigt sich dort, wo Regeln bekannt sind und eingehalten werden. Ich habe mir gedacht, es geht darum, dass die Regeln dort bekannt werden, wo sie nicht eingehalten werden. Dass man dafür diese Hausordnung macht, weil den Menschen, die nach unseren Werten leben und nach unseren Gesetzen, die Hausordnung zu geben, ist nett. Aber die werden das vielleicht daheim dann für den Hamsterkäfig hernehmen, weil sie es zur Bildung nicht brauchen.

Das ist keine Evaluierung, das ist Hoffnung. Ohne messbare Ziele, ohne überprüfbare Kriterien und ohne klare Konsequenzen ist diese Hausordnung nicht steuerbar und politisch wirkungslos. Wie ich eingangs schon gesagt habe, Integration ist kein moralisches Projekt, Integration ist eine staatliche Kernaufgabe. Und diese Kernaufgabe sehen wir mit dieser Hausordnung nicht im Geringsten als erfüllt an. Danke! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Der Herr Landesrat Dörfel hat sich zu Wort gemeldet. Bevor ich dir das Wort erteile, möchte ich noch die Gelegenheit ergreifen und die Damen und Herren von der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Burgkirchen recht herzlich hier oben auf der Galerie bei uns begrüßen. Ich hoffe, Ihr habt eine interessante Stunde hier bei uns. Herzlich willkommen. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich sehr herzlich bedanken für die Diskussion, die wir jetzt in der letzten Dreiviertelstunde über die Hausordnung geführt haben. Und auch für die Aufmerksamkeit, die meiner Anfragebeantwortung am Beginn der heutigen Landtagssitzung geschenkt wurde. Ich könnte jetzt diese Anfragebeantwortung wiederholen, ich mache es aber nicht, weil das kann man sich eh anschauen im Internet. Außerdem habe ich festgestellt, Sie haben das eh alles intus und die Botschaft ist angekommen.

Und ich möchte mich wirklich sehr herzlich bedanken bei allen Parteien – das heißt bei meiner natürlich, bei der Oberösterreichischen Volkspartei, bei der FPÖ, bei der SPÖ und bei den NEOS –, die diese Hausordnung heute beschließen werden. Ich bedanke mich auch bei den

Grünen, weil sie haben ja gesagt, okay, ein sachfremder Zusammenhang und zu wenig Geld und hin und her, aber sie tragen es inhaltlich mit, wenn ich es richtig verstanden habe.

Und bei der MFG, ja, okay, das ist eine ewige Groscherlzählerei, darauf gehe ich jetzt gar nicht ein, weil die Hausordnung eine Querschnittsmaterie ist. Sie ist ja nicht eine Anleitung für einen Buchhalter, sondern die – ich meine das ist ja lächerlich – die Hausordnung ist das Wertefundament, wie man sich vorstellt, wie wir die Frage beantworten, wie wir in Zukunft gemeinsam zusammenleben möchten und wie man die Defizite, die da sind, das ist ja unbeschreibbar, wie man die in den Griff bekommen kann. Und ich habe in der Früh schon gesagt, die Hausordnung kann ein Mittel dafür sein. Die Hausordnung ist ein Wertekatalog und kein Maßnahmenkatalog und schon gar kein Strafkatalog. Das heißt, daher sage ich es immer wieder, es ist nicht der erhobene Zeigefinger, sondern es ist die ausgestreckte Hand, eine Möglichkeit, wie wir das Zusammenleben in Zukunft gestalten.

Und daher haben wir ein paar zentrale Werte definiert und verschriftlicht, die uns Halt und Orientierung geben sollen. Halt und Orientierung allen Menschen, die in Oberösterreich leben, egal wo sie geboren sind und wie lange sie schon hier sind. Das ist unser gemeinsamer Auftrag. Und ich habe in der Früh auch bereits erwähnt, dass jeder in seinem Einflussbereich, und ich gehe jetzt davon aus, dass es jedenfalls die Parteien dieses Hauses sind, jeder in seinem Einflussbereich dazu beiträgt, dass man diese Werte, die wir gemeinsam mit einem Expertenstab, mit Beteiligung aller relevanten, gesellschaftlich relevanten Gruppen unseres Landes, dass wir diese in die Breite bringen. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Oder dass wir die, so wie ich es einmal formuliert habe, in die Köpfe und in die Herzen der Menschen bringen. Und da appelliere ich nicht nur an die Parteien. Alle, die mitgewirkt haben, das sind die großen Religionsgemeinschaften, Kirchen und Religionsgemeinschaften in unserem Land, haben zugesichert, in ihrem jeweiligen Bereich dafür zu sorgen, dass die Hausordnung bei den Menschen ankommt und dass sie gelebt wird und dass sie positiv gesehen wird. Das ist ja unser gemeinsamer Auftrag. Wir sprechen mit den Sportverbänden. Wir sprechen mit der Bildungsdirektion.

Denn es ist natürlich vorgesehen, dass wir Unterrichtsbehelfe erarbeiten, die dann in den Unterricht einfließen sollen. Die Lehrpläne unserer Schulen sind so gestaltet, dass das möglich ist. Und wir werden im Herbst beginnen mit der dritten Klasse Volksschule, Sachkunde. Und es wird andere Unterrichtsgegenstände geben, in anderen Schulen, wo das dazu passt. Denn eine der wichtigsten Aufgaben der Schule, neben Deutschkenntnissen, wie heute schon erwähnt worden ist, ist doch das soziale Lernen, soziale Kompetenz.

Das werden wir in Zukunft in allen Bereichen brauchen. Wir brauchen das in der Wirtschaft, wir brauchen das in der Pflege, in allen Bereichen unseres Lebens, und das gilt auch für alle, die dort tätig sind. Weil wir entwickeln uns zu einer Gesellschaft von Spezialisten. Das ist auch wichtig, weil es ist ja alles so kompliziert. Ich brauche für jeden einen eigenen Spezialisten. Aber wer koordiniert denn die Spezialisten? Wer spricht denn die gemeinsame Sprache zwischen Techniker, Juristen und Sozialarbeitern? Das ist halt so. Jeder verwendet einen Begriff, aber nur in seinem Bereich. Jetzt brauche ich die, die die Verbindung herstellen, die die Klammer herstellen. Und das, was ich jetzt gerade geschildert habe, ist im Sport natürlich genauso.

Ich forme ein Team, gerade beim Mannschaftssport, mit unterschiedlicher Herkunft, aus unterschiedlichen Bevölkerungskreisen. Aber die Aufgabe ist, aus dieser Unterschiedlichkeit ein Team zu formen, wenn ich Erfolg haben möchte. Und daher, wenn wir wollen, dass wir

Oberösterreich als Gesamtheit in eine erfolgreiche Zukunft führen, und davon gehe ich aus dann sollen wir das Team Oberösterreich bilden.

Und das Team Oberösterreich braucht eben diese Werteordnung. Und dafür bedanke ich mich sehr, sehr herzlich bei Ihnen, dass Sie diesen Weg mitgehen. Und ich möchte noch einmal an den Ausgangspunkt erinnern. Wir haben ja eine Umfrage gemacht, eine repräsentative Umfrage, quer über alle Altersschichten, Eingeborene, Zugewanderte, Land, Stadt. Und wir haben einige Fragen gestellt. Und ich möchte nur auf ein paar hinweisen. Wir haben gefragt, ob in Oberösterreich gewisse grundlegende Regeln im Zusammenleben für alle Menschen gelten sollen und respektiert werden sollen. Zustimmung? 94 Prozent.

Wir haben gefragt ob die Eigenverantwortung der Zugewanderten für die Integration sehr wichtig ist, wie beispielsweise das Bemühen, um die deutsche Sprache zu lernen. 95 Prozent Zustimmung. Und der Arbeitsmarkt in Oberösterreich braucht auch qualifizierte und gut ausgebildete Zugewanderte, um den Wohlstand zu erhalten. 81 Prozent Zustimmung. Und wir haben das gesondert ausgewertet, Menschen, ur-Oberöreicher, sage ich. Die autochthone Bevölkerung, wie es so schön heißt, wissenschaftlich. Ich sage die Eingeborenen.

Und die Zugewanderten haben wir extra ausgewertet. Und wir kommen auf dieselben Prozentzahlen. Das heißt, unsere Gesellschaft weiß, dass kann sich in eine falsche Richtung alles entwickeln. Daher brauchen wir eine Klammer. Wir brauchen Regeln. Wir brauchen Werte. Wir brauchen auch Grenzen. Und daher ist diese Zustimmung zur Hausordnung so groß. Und das äußert sich ja heute auch im Abstimmungsverhältnis.

Wir haben aber etwas anderes auch gefragt. Und zwar haben wir die Bedeutung verschiedener Verhaltensregeln gefragt. Und da stellen wir fest, dass wir eine große Übereinstimmung haben zwischen Zugewanderten und – wie ich immer sage – Eingeborenen, und zwar über 70 Prozent zu den einzelnen Bedeutungen oder Verhaltensregeln. Aber wir stellen fest, dass wir in einigen Bereichen große prozentuelle Unterschiede haben, in Prozentpunkten. Und was sind die größten Unterschiede? Am meisten Unterschied zwischen Eingeborenen und Zugewanderten ist, Eltern sind für die Erziehung und Bildungsunterstützung ihrer Kinder verantwortlich. Das ist der größte Unterschied.

Das ist auch klar, weil die Zugewanderten kommen aus anderen Systemen. Die sind teilweise natürlich jahrelang in irgendwelchen Flüchtlingslagern gewesen. Aber sie kommen aus Staaten aus einer anderen Welt, sage ich einmal so, aus anderen Kulturen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger unverständlich) Wo man vielleicht sagt, okay, gib sie meinetwegen in den Kindergärten oder in der Schule ab und der Staat soll es richten. Weil wir kennen ein Schulsystem, wie wir es in Oberösterreich nicht haben.

Oder, was auch bedenklich ist, die Demokratie und Menschenwürde muss vor politischem und religiösem Extremismus geschützt und verteidigt werden. Auch da gibt es einen Unterschied von 14 Prozentpunkten. Und Probleme oder Konflikte werden mit Worten und im Gespräch gelöst, nicht mit Gewalt, zehn Prozentpunkte. Oder die Gleichheit der Geschlechter und der Respekt vor Frauen sind besonders wichtig, neun Prozentpunkte.

Also wir sehen schon, dass wir Handlungsbedarf haben. Und daher haben wir diese Hausordnung, das kleine 1x1, entwickelt. Und ich gebe dir natürlich recht, wenn wir von der Gleichstellung der Frauen sprechen, müssen wir zwangsläufig über gleichen Lohn für gleiche Arbeit sprechen. Aber das können wir nicht in der Hausordnung regeln. (Zwischenruf Abg.

Mag. Höglinger unverständlich) Bitte auch der Hausordnung nicht mehr Inhalt zugestehen, als ihr gedacht ist. Natürlich das Denken soll beeinflusst werden.

Aber wenn wir davon sprechen, von einer Gleichstellung von Mann und Frau, dann sage ich, Respekt vor weiblicher Autorität. Weil es kann nicht sein, dass die Mitwirkung bei einem Elternsprechtag nicht stattfindet oder dass man sich nicht an die Regeln hält, weil die Pädagogin eine Frau ist und kein Mann. Oder wenn ich keine Behandlung erlaube, jetzt einmal umgekehrt, beim Frauenarzt, weil das ein Mann ist und keine Frau.

Bei uns ist das halt ganz einfach so, dass jeder einen gewissen Beruf, eine gewisse Funktion hat und eine gewisse Rolle zu erfüllen hat. Und da muss es wurscht sein, ob das ein Mann oder eine Frau ist. Für uns ist das klar. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Klar ist das bei uns auch nicht!“) Na no na ned. Das ist eh klar. Aber wir sind hier aufgewachsen. Und die Leute, die herbeigekommen sind, nicht. Und jetzt kann ich zu jeder Regel etwas sagen.

Ich möchte noch eines betonen, weil auch das erwähnt wurde. 70 Prozent sind eh schon integriert. Ja, Gott sei Dank. Da bedanke ich mich bei der Integrationsarbeit, die in den letzten Jahren geleistet wurde. Wir haben gemeinsam einstimmig, auch das ist schon beschlossen worden, das Integrationsleitbild aufgestellt. Einstimmig. Das heißt, Integration war und ist in Oberösterreich Grundkonsens. Und dass jeder seinen Beitrag dazu leisten muss, das ist auch klar. Also unterm Strich, glaube ich, ist es ein guter Tag für Oberösterreich. Heute, aber wenn ich es mit einem Radrennen vergleichen darf, es sind mehrere Etappen geschafft. Die Königsetappe wartet aber noch auf uns. Und zwar, dass wir diese Hausordnung tatsächlich in den Alltag einfließen lassen können.

Und da ersuche ich alle konstruktiven Kräfte in diesem Land, ob politisch oder nicht politisch, ob im Sport-, im Bildungsbereich, im Bereich der Kultur, dass wir daran mitarbeiten, dass das auch gelingt. Und dass wir diesen Weg gemeinsam gehen. Mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus schaffen wir das. Danke sehr! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1265/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Bevor ich zum nächsten Antrag komme, darf ich noch die Schüler/innen der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule aus Burgkirchen bei uns auf der Galerie herzlich willkommen heißen. Ich wünsche eine angenehme Stunde hier.

Wir kommen zur Beilage 1266/2026. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur Umsetzung des Bike-and-Ride-Projekts am Bahnhof Steyr im Zeitraum 2026 – 2027. Ich ersuche den Abgeordneten David Schießl über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schießl:** Beilage 1266/2026 - Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur

Umsetzung des Bike&Ride-Projekts am Bahnhof Steyr im Zeitraum 2026 – 2027. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1266/2026.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur Umsetzung des Bike&Ride-Projekts im Rahmen eines Realisierungsübereinkommen für die Verkehrsstation Bahnhof Steyr im Zeitraum 2026 - 2027 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Dritter Präsident:** Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ah, Kollegin Aspalter, bitte, gerade noch!

**Abg. Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Der öffentliche Verkehr ist so gut nutzbar, wie er erreichbar ist. Und dazu gehört auch, dass ich dort, wo ich an ihn andocken möchte, freie Parkmöglichkeiten vorfinde. Ja, ich freue mich über die Finanzierung neuer Infrastruktur in meiner Region, in der Stadt Steyr. Und es geht eben um die Errichtung von Bike-and-Ride-Anlagen gemeinsam mit der ÖBB-Infrastruktur AG, um 176 sichere Fahrradabstellplätze und circa zehn überdachte Mofa-Abstellplätze.

Für die nächsten beiden Jahre, 2026 und 2027, sind Gesamtinvestitionen von rund 700.000 Euro geplant. Und das passiert zeitgleich mit dem Umbau des Steyrer Bahnhofs, wo natürlich Synergien gehoben werden können. Und gerade in Steyr, glaube ich, spürt man, dass Wege mit dem Rad zurückzulegen immer beliebter wird und dazu einfach auch die benötigte Infrastruktur immer nachgefragter wird. Man spürt, es ist wirklich der Bedarf da. Sehr geehrte Damen und Herren, unser erklärtes, unser gemeinsames Ziel in Oberösterreich ist es, den öffentlichen Verkehr auszubauen und eine bessere Annahme des Angebots auch zu schaffen.

Und dazu soll auch in den kommenden Jahren der Ausbau von Park-and-Ride- und Bike-and-Ride-Stellplätzen vorangetrieben werden. Warum? Weil wir so zur Verkehrsentlastung beitragen können, auf den Straßen, vor allem auch in den Ballungsräumen. Und weil wir es so auch schaffen, den staugeplagten Menschen etwas Erleichterung zu verschaffen. Ich glaube, wir sind uns einig, dass die beste Form der Mobilität jene wäre, die kein CO<sub>2</sub> ausstößt und uns noch dazu fit hält.

Und so ist die Möglichkeit, Öffis zu Fuß oder mit dem Rad erreichen zu können, natürlich keine Selbstverständlichkeit. Aber wie hier in Steyr, mit unterstützender Infrastruktur, glaube ich, ein ideales Beispiel für gelebte, nachhaltige Mobilität. Das unterstützen wir sehr gerne und stimmen natürlich der Mehrjahresverpflichtung zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster darf ich dem Abgeordneten Tobias Höglinger das Wort erteilen. Bitte sehr!

**Abg. Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, danke, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier in Oberösterreich und in ganz Österreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich in das Thema einsteige, möchte ich einmal mehr daran erinnern, wir haben es im Budgetlandtag auch das eine oder andere Mal schon angesprochen, das Thema Kontrolle in diesem Landtag. Ich möchte daran erinnern, dass die Einsetzung einer Untersuchungskommission in diesem hohen Haus nach wie vor kein Minderheitenrecht ist. Mit anderen Worten, in Oberösterreich sucht sich die schwarz-blaue Landesregierung aus, ob sie

kontrolliert werden will oder nicht. Das ist Steinzeitdemokratie, das gehört geändert. Darauf möchte ich dringend noch einmal hinweisen. (Beifall)

Was den Umbau des Bahnhofs Steyr anbelangt, freuen sich natürlich die Bahnkundinnen und -kunden, es freuen sich insbesondere die Steyrerinnen und Steyrer völlig zu Recht über diesen neuen attraktiven Mobilitätsknotenpunkt. Sie haben jetzt dann nicht nur bessere Zugverbindungen, wie den schnellen Regionalexpress um sieben Uhr in der Früh, wo man in einer guten halben Stunde in Linz ist, sondern sie haben auch einen moderneren, offeneren und grüneren Bahnhof, der auch das manchmal notwendige Warten und das Umsteigen attraktiver machen wird. In diesem Zusammenhang muss man sich auch beim Bürgermeister Markus Vogl bedanken, der sich hier sehr stark eingesetzt hat für diese Modernisierung und nicht zuletzt auch auf die vor allem sehr wichtige Verbesserung bei der Barrierefreiheit hingewiesen hat, die im Zuge des Umbaus hier erledigt wird.

Modernisierte Lifte werden in Zukunft sicherstellen, dass wirklich jeder Bahnkunde, jede Bahnkundin im Bahnhof Steyr dort hinkommt, wo er oder sie hin will beziehungsweise muss. Zu so einem modernen Mobilitätsknoten gehört insbesondere natürlich mitten in einer Stadt wie Steyr eine Radabstellanlage, die diesen hohen Ansprüchen gerecht wird. Das hat jetzt noch ein bisschen gedauert, nachdem das andere schon klar war. Aber die Hauptsache ist, dass es überhaupt umgesetzt wird. Und natürlich unterstützen wir, Herr Landesrat, wie jedes sinnvolle Projekt, das aus dem Infrastrukturressort kommt, dieses gerne.

Du weißt, wir unterstützen dich bei deinen wichtigen Aufgaben immer wieder gerne. Und wir unterstützen diesen wichtigen Schritt für die Attraktivierung aktiver Mobilität für die Steyrerinnen und Steyrer. Wir stimmen der Mehrjahresverpflichtung natürlich gerne zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Peter Handlos.

Abg. **Handlos:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher! Ich finde es ja ganz spannend da herinnen, wenn ein Leondinger dem anderen ein wenig den Bauch pinselt. Das ist ganz nett. Gerade vom Kollegen Höglinger sind wir das ja nicht immer gewohnt. Ein herzliches Dankeschön dafür. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Bitte, an meinem Bauch lass ich den Herrn Höglinger nicht!“) Ja, geschätzte Damen und Herren, bei der Beilage 1266/2026 geht um das Bike-and-Ride-Projekt am Bahnhof Steyr.

Das Land Oberösterreich hat sich ja das strategische Ziel gesetzt, die Verkehrsachsen zwischen den Wohnstandorten und Arbeitsplätzen zu verbessern. Da gehört natürlich auch dazu, dass diejenigen, die die erste Meile, sprich vom Wohnort bis zum Einstieg in den öffentlichen Verkehr, mit dem Fahrrad zurücklegen oder mit dem Moped, dass die dann natürlich auch die Möglichkeit haben, ihre Fahrzeuge dementsprechend abzustellen und unterzubringen. Man kann nur sagen, gemeinsam haben wir es geschafft, das Land Oberösterreich mit der ÖBB-Infra und der jeweiligen Standortgemeinde, wie es Usus ist, wie es in unzähligen Gemeinden in den letzten Jahren passiert, dass die Planungs- und Baukosten gemeinsam getragen werden und wir sie gemeinsam tragen.

Von was reden wir im Detail? Es ist schon angesprochen worden, 176 Fahrrad-Abstellplätze, zehn überdachte Mofa-Abstellplätze, mit einem Gesamtinvest von 651.000 Euro, werden errichtet. Die 25 Prozent Landesanteil, sprich 190.200 Euro, gilt es heute zu beschließen. Ich

kann auch anmerken, Landesrat Steinkellner hat sich wirklich persönlich vor Ort von der Notwendigkeit überzeugt. Er hat darauf aufmerksam gemacht, dass es ganz, ganz notwendig ist, den Zeiten angepasst die Möglichkeit zu schaffen, dass man auch verstellbare Abstellflächen und -plätze zur Verfügung stellt, gerade für jene Bahnkundinnen und -kunden, die mit sehr hochwertigen Rädern zum Teil die erste Meile zurücklegen. Vielen Dank, lieber Günther, für deinen Einsatz. Gemeinsam bauen wir Zukunft. Ich ersuche auch hier im hohen Landtag um Zustimmung, ich bedanke mich gleichzeitig für die einstimmige Unterstützung im Ausschuss. Danke schön! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Dagmar Engl, bitte sehr!

**Abg. Mag. Engl:** Danke schön Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein positiver Tagesordnungspunkt, wo ein bisschen wieder Ruhe einkehrt, wo gegenseitige Wertschätzung an den Tag gelegt wird. Ich habe auch einen netten Einstieg zu Steyr. Jetzt bin ich zwar Mühlviertler Abgeordnete, ich bin aber trotzdem sehr, sehr gerne in Steyr unterwegs. Wir haben gemeinsame Aktionstage gehabt, die Kollegin Aspalter und die Klubobfrau der SPÖ Sabine Engleitner-Neu, wir sind schon oft gemeinsam geradelt durch das Steyrtal beim Radlsonntag, wo immer auf die aktive Mobilität und auf die notwendige Infrastruktur hingewiesen wird. Ich bin gerne, in der letzten Zeit auch relativ oft in Steyr, komischerweise weiß ich nicht warum.

Ich bin immer dort, es ist voll schön, ich habe immer Termine dort, ich kenne dort ein paar Leute. Ich fahre sehr gern öffentlich, jetzt kenne ich natürlich auch diesen Steyrer Bahnhof sehr gut. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Da gibt es so einen klassischen Zug!“) Es gibt einen Zug, der hilft mir nichts, der fährt nur in der Früh nach Linz sehr schnell, ich komme von woanders. Es ist oft ein Problem, aber es ist wirklich lustig. Ich habe einen Termin gehabt, ich fahre von Katsdorf nach Linz, dann muss ich umsteigen, dann fährt man nach Steyr. Das ist natürlich ein bisschen mit der Kirche ums Kreuz, trotzdem nehme ich den Zug, auch wenn es zwei Stunden dauert. Es ist mir hundert Mal lieber, dort im Zug irgendwie zu arbeiten und mich vorzubereiten, als wie mit dem Auto durch die Landschaft zu fahren.

Ich kenne den Bahnhof Steyr sehr gut, das wollte ich sagen. Es ist natürlich sehr notwendig, dass dort Investitionen getätigt werden, sowohl, was das Empfinden des Umfelds anbelangt beziehungsweise die Infrastruktur. Aber eben auch diese Beilage, die wir heute, jetzt komme ich zum eigentlichen Thema der Bike-and-Ride-Anlage, die wir heute gemeinsam beschließen. Warum ist das so wichtig? Aus unserer Sicht natürlich, denn die Pendler/innen, die mit dem Rad zum öffentlichen Verkehrsmittel, aber auch mit dem Auto zum öffentlichen Verkehrsmittel fahren, die tragen einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen der notwendigen Verkehrswende bei. Um diese Investitionen zu tätigen, die diesen Umstieg erleichtern, aber auch jene, die schon längst umgestiegen sind, zum Beispiel eben auf das Fahrrad, bei dieser schon zitierten ersten und letzten Meile im ländlichen Bereich.

Es ist sehr oft ein kurzer Weg zum Bahnhof eigentlich, aber zum zu Fuß gehen ist er zu lang. Da ist natürlich das Rad eine irrsinnig gute Alternative, wenn ich nicht ins Auto steigen will oder wenn ich vielleicht kein zweites Auto zu Hause habe, was ja viele nicht mehr haben, seitdem es zum Beispiel das Klimaticket gibt. Jetzt ist aber dies in der Praxis gar nicht so leicht, weil ich kann sagen, ich steige auf das Fahrrad und fahre dort hin. Wie ist das heutzutage? Ich brauche nur selbst schauen, man fährt heutzutage nicht mehr so bergauf und bergab mit einem ganz normalen billigen Rad, man schafft gar nicht so die Steigungen.

Mein Bahnhof zum Beispiel, der liegt relativ hoch, man fährt oft mit einem E-Bike. Das ist eine wunderbare Erfindung, dass man solche Strecken bis zu fünf Kilometer wunderbar bewältigen kann. Natürlich kommt da jetzt sehr viel zum Sicherheitsaspekt dazu. Ich werde nicht wirklich ein teures Fahrrad einfach irgendwo hinstellen, sondern das braucht natürlich eine sichere Fahrradinfrastruktur zum Abstellen. Genau das ist so wichtig bei diesen Bike-and-Ride-Anlagen, dass man wirklich weiß, man kann sich verlassen, dass man es hinstellt.

Vielleicht hat man noch ein Dach drüber, dann kommt man trockenen Fußes zum Zug, weil man, wenn man in die Arbeit fährt, ja nicht ausschauen will, wie wenn ich gerade einen Sportevent gemacht habe. Darum ist das so wichtig. Aber natürlich in Zeiten von klammen Gemeindekassen, also jetzt aktuell ist tatsächlich das letzte Postbus-Shuttle eingestellt worden, ist die sogenannte erste und letzte Meile durch den Mikro-ÖV nicht mehr wirklich abgedeckt. Da ist es noch umso wichtiger, dass wir Investitionen tätigen, dass wir nicht nur die Gemeinden unterstützen, sondern vor allem die Pendlerinnen und Pendler in unserem Land unterstützen, dass sie dort eine wunderbar ausgebaute Infrastruktur vorfinden.

Diese notwendigen Investitionen sehen wir jetzt am Beispiel dieser Bike-and-Ride-Anlage, die wir heute beschließen werden. Das sehe ich auch in meiner eigenen Gemeinde, wir haben gerade eine riesige Park-and-Ride-Anlage eröffnet, wo auch neue Fahrradabstellplätze, Ladestationen, Überdachungen, auch durch das Land und die ÖBB investiert wurden. Das wird so gut angenommen, es ist wirklich eine Freude. Es ist noch nicht ganz fertig, es ist schon in Betrieb genommen, aber es sind noch ein paar Sachen zu machen. Der Parkplatz ist voll, die Leute steigen in den Zug ein, die Radabstellplätze sind sogar im Winter belegt, also das wird angenommen. Das ist wirklich meine Bestätigung, dass solche Investitionen notwendig sind und sie werden auch angenommen, sie sind nicht umsonst. Da brauchen wir uns nicht darüber den Kopf zerbrechen, ob das Geld richtig angelegt ist, das ist es.

Ich wäre nicht die grüne Abgeordnete, wenn ich nicht eine kleine Kritik hätte, die ich zumindest anbringen möchte an dieser Stelle, wenn es wirklich darum geht, wie die Lebensrealitäten von Pendlerinnen und Pendler, die mit dem öffentlichen Verkehr oder eben mit dem Rad zum Bahnhof fahren, ausschaut. Momentan müssen wir schon feststellen, das ist die bittere Realität, dass alle die, die einen wesentlichen Beitrag zum Umweltschutz leisten, die eben schon umgestiegen sind, die alternative Mobilitätsformen gerne nutzen und auch einen Beitrag leisten wollen, dass die momentan gerade nicht belohnt werden. Sowohl von der Bundesregierung als auch von der Landesregierung ist hier in Oberösterreich das Klimaticket massiv teurer geworden. Hier in Oberösterreich haben wir leider das teuerste Klimaticket, also das regionale Klimaticket.

Manche Park-and-Ride-Anlagen, die sehr hoch frequentiert sind, wie zum Beispiel in Vöcklabruck und Attnang, die sind mittlerweile mit Bezahlssystemen versehen. Jetzt ist uns grundsätzlich bewusst, wenn wo eine hohe Auslastung ist, wenn man dann keinen Parkplatz mehr findet als Pendlerin oder Pendler, dass man sich was überlegen muss. Aus unserer Sicht ist es der falsche Weg, die besonders zur Kasse zu bitten, die täglich in das öffentliche Verkehrsmittel umsteigen, um die Umwelt zu schonen, um die ganzen Straßen nicht zu überlasten, um klimaschonend in die Arbeit zu kommen und wieder zurück. Wenn die täglich hier zahlen müssen, da hat es von uns Initiativen gegeben, dass wir das vielleicht ausbügeln und uns dafür einsetzen, dass wir jene, die täglich mit einem Klimaticket fahren, von diesen Kosten befreien oder zumindest mit Ermäßigungen versehen können. Das wurde leider nicht befürwortet.

Jetzt komme ich noch einmal auf die klammen Kassen zurück. Wir wissen, wir haben Budgetnöte dort und da, sowohl im Bund als auch im Land. Aber es sind schon unsere politischen Signale, die wir aussenden, dass wir sehen, wo die Prioritäten gelegt werden. Es scheint noch immer so, wenn man sich die Budgets und die Verteilung oder auch die Debatten hier im Landtag anschaut, dass wir bei großen Straßeninfrastrukturprojekten und bei großen Baustellen, wie zum Beispiel was wir jetzt gerade wieder beobachten bei der A26. Da scheint Geld keine Rolle zu spielen, da machen wir es einfach. Jetzt können wir darüber streiten, ob das notwendig ist oder nicht, aber diese Diskussion führen wir bei anderen Dingen halt nicht. Das möchte ich schon in diesem Rahmen noch einmal anmerken, gerade wenn wir von Radfahrern oder Fußgehenden sprechen, das zählt alles zur aktiven Mobilität.

Ich glaube, es hat sich noch niemand angeschaut, wie man in Zukunft bei diesem Bahnhofskreuz in Linz am Hauptbahnhof nur annähernd aus der Umgebung zu Fuß oder mit dem Rad künftig zum Bahnhof kommt. Das wird nämlich gar nicht mehr gehen. Ich glaube, dass es wirklich um Haltung geht. Wenn wir bei den Radfahrenden noch einmal bleiben, die Praxis zeigt schon, denken wir kurz noch mal zurück an die Causa Radweg auf der Nibelungenbrücke. Man braucht nicht viel Fantasie, dass man bemerkt, dass die grundsätzliche Haltung in diesem Bundesland zur aktiven Mobilität, zum Alltagsradfahren, jetzt nicht ganz oben auf der Agenda steht.

Beim öffentlichen Verkehr sind wir uns schon viel näher, das betone ich auch immer wieder. Aber die Verkehrswende heißt auch, dass man umdenkt, dass man diese kurzen Wege ernst nimmt, dass man sie ernst nimmt, nicht, wenn ein kleiner Gegenwind ist oder weil es halt immer schon so war. Wenn wir da dann Emotionen wecken, die dazu führen, dass wir innerhalb von drei Wochen zum Beispiel einen kompletten Radweg wieder abbauen, nur weil es die Autofahrenden angeblich stört. Wir haben uns wichtige Handlungsfelder und Maßnahmen auferlegt in diesem Bundesland, und zwar im Rahmen des Mobilitätsleitbildes 2035.

Ich darf das auch noch einmal in Erinnerung rufen, weil wir heute ganz viel über so übergeordnete Strategien und Werke sprechen. Da sind drei wesentliche Punkte drinnen. Der öffentliche Verkehr als Rückgrat der Mobilität soll ausgebaut werden. Die aktive Mobilität und die attraktiven öffentlichen Räume sollen gefördert werden, das hat sehr viel mit Verkehrssicherheit und Infrastruktur zu tun. Die öffentlichen Verkehrsmittel sollen besser miteinander kombiniert werden. Diese Investitionen im Rahmen der vorliegenden Mehrjahresverpflichtung zeigen genau auf diesen Bereich, den ich am Schluss jetzt erwähnt habe, darum bekommt das selbstverständlich unsere Zustimmung. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, nach diesem durchaus weit gespannten Bogen darf ich noch den zuständigen Landesrat Günther Steinkellner um seine Ausführungen zum Bike-and-Ride-Projekt am Bahnhof Steyr bitten!

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Zuseher und Zuseherinnen auf der Tribüne und im Internet! Wir haben gerade eine, ich müsste fast sagen, religiöse Ausführung des Klimaschutzes gehört. Immerhin sind wir in Österreich für ein Zehntausendstel des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes verantwortlich. Wenn wir also mehr Park-and-Ride-Anlagen und einen Radweg über die Nibelungenbrücke machen würden, würden wir das Klima retten. Das kann nur Religion sein, weil es geht nur um Glauben und nicht wissenschaftlich basierte Fakten.

Wollen wir auf das zurückkommen, was wir tatsächlich hier leisten. Das ist traurig, wenn man immer wieder glaubt, man kann das Autofahren gegenüber dem Radweg und dergleichen ausspielen. Wer meint, dass wir keine Straßen mehr brauchen, wer gegen jede Straße ist, wer gegen jede wirtschaftliche Entwicklung ist, der wird am Ende des Tages sich auch die Park-and-Ride-Anlagen nicht mehr leisten können. (Beifall) Ohne einen ordentlichen Straßenbau, da fange ich an beim Güterweg bis zu einer Autobahn, die mehrheitlich entschieden wurde, aber offensichtlich von einer Minderheit nicht akzeptiert wird, dass die Mehrheit das beschlossen hat und auch finanziert hat.

Man sträubt sich dagegen, man protestiert dagegen, man beschreitet eigentlich Straftaten, vielleicht sogar richtige Straftaten und nicht nur Verwaltungsstraftaten. Man protestiert, obwohl die Mehrheit demokratisch etwas anderes entschieden hat, man spielt damit ein Verkehrsmittel gegen das andere aus. Das ist traurig. Ich möchte einmal verstehen, wie eigentlich die Philosophie der Zukunft ausschaut, wie Österreich Geld verdienen sollte, wenn wir keinen Transport, keine Logistik, keine Straße, keinen Verkehr mehr haben würden? Das wäre schlimm, denn dann würde unser Bildungssystem und alle unsere wirtschaftlichen Erfolge, die unsere Vorfahren für uns erarbeitet haben, zunichte gemacht werden. Das sollte man auch einmal bedenken, wenn wir schon weit ausholen.

Ich möchte mich, was Steyr betrifft, eigentlich bedanken bei Helmut Zöttl und Evelyn Kattnigg, die ja auch hier im Landtag war, aber auch beim Altbürgermeister Hackl. Die waren es, die mich gebeten haben nach Steyr zu kommen und sie zu unterstützen, gemeinsam damals mit dem Prokuristen Baltram von der ÖBB. Es ist um die gesamte Bahnhofsgestaltung damals gegangen und um die Möglichkeiten, wie könnten wir denn eine Park-and-Ride-Anlage wirklich ordentlich für die Zukunft vorbereiten. Warum ich jetzt herausgehe, es ist alles gesagt. Ich bedanke mich noch einmal bei allen, die zustimmen werden. Das Besondere dieser Anlage ist nämlich der erste Schritt für E-Bikes, für teure Fahrräder eine gesicherte, vielleicht auch videoüberwachte Anlage zu schaffen, damit man ein gutes Gefühl hat, wo man sein teures Rad dort auch abstellt.

Wer in Amsterdam sich einmal eine Radanlage angesehen hat oder in den Ländern, wo der Radverkehr eine ganz andere Rolle spielt, der sieht, dass dort verschiedenste, ja sogar Verdienstmöglichkeiten existieren. Wo vielleicht ein Wirt am Bahnhof die Möglichkeit übernommen hat, die Räder aufzunehmen. Man zahlt etwas dafür und hat eine entsprechende Dauerparkmöglichkeit. Das Rad wird bewacht, er kriegt es wieder in allen Bestandteilen zurück. Der Steyrer Bahnhof ist quasi hier fast ein bisschen wie ein Pilot-Bereich, wenn man etwas Neues macht, dass man es wirklich gescheit für die Zukunft macht, wo sich keiner ärgert. Ich hoffe, dass andere Städte nachziehen.

Ich sage das deswegen, weil ich die Bürgermeister, die hier auch im Saal sind, anrege, sich derartige Projekte anzuschauen. Das hat Zukunft, man gibt damit den Menschen Sicherheit, dass sie, wenn sie die letzte Meile mit dem Fahrrad zurücklegen, auch ihr Fahrrad in allen Stücken zurückbekommen. Herzlichen Dank für die Zustimmung, es war ein Musterprojekt und es sollen viele folgen. Danke schön! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Landesrat! Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1266/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1267/2026. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend Zweiten Umsetzungsbericht für den Berichtszeitraum 2022 bis 2025 zum Zweiten Kulturleitbild seit 2020. Ich ersuche die Abgeordnete Manhal um die Berichterstattung.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Beilage 1267/2026 - Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend Zweiten Umsetzungsbericht für den Berichtszeitraum 2022 bis 2025 zum Zweiten Kulturleitbild seit 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1267/2026.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Umsetzung Periode 2022 bis 2025 des Zweiten Oö. Kulturleitbildes, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 17. November 2025 (Beilage 1229/2025, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Dritter Präsident:** Danke für die Vorstellung des Berichts! Ich eröffne die Wechselrede, in der ich dir gleich das Wort erteile.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Mit dem Beschluss des Kulturleitbilds Oberösterreich im Jahr 2020 haben wir, einstimmig übrigens, hier im Landtag einen kulturpolitischen Orientierungsrahmen geschaffen. Zum anderen haben wir bewusst festgelegt, dass die Umsetzung regelmäßig transparent gemacht wird, auch einstimmig, genauso wie die Intervalle.

Der heute vorliegende zweite Umsetzungsbericht ist Ausdruck dieses gemeinsamen Anspruchs. Er beleuchtet den Zeitraum von Herbst 2022 bis September 2025 und macht deutlich, das Kulturleitbild ist kein statistisches Dokument, sondern eine lebendige Leitlinie für die kulturpolitische Arbeit in Oberösterreich. Um es mit den Worten von Dr. Beutelmeyer zu sagen, der damals den Prozess begleitet hat, das Kulturleitbild ist gleichsam die kulturpolitische Leitplanke. Im Zentrum stehen sechs strategische Handlungsfelder, die als Orientierung, als Impulsgeber und als Arbeitsgrundlage dienen.

Der Bericht zeigt anhand konkreter Beispiele, wie diese Handlungsfelder in der Praxis wirken, nicht abstrakt, sondern greifbar, regional verankert und auch vielfältig. Gerade diese Vielfalt ist eine unserer großen Stärken. Oberösterreich versteht sich als Kulturland, eines in dem künstlerisches Schaffen ebenso geschätzt wird wie kulturelle Teilhabe. Die dargestellten Entwicklungen reichen von großen landesweiten Projekten, bis hin zu kleineren Initiativen in den Regionen. Kultur findet nicht nur in Zentren statt, sondern überall dort, wo Menschen leben und wo sich Menschen engagieren.

Ein besonders sichtbares Zeichen dafür ist die erste Oberösterreichische KulturEXPO Anton Bruckner 2024. Sie ist direkt aus dem Kulturleitbild heraus entstanden und hat weit über die Grenzen hinausgewirkt. Gleichzeitig hat sie regionale Akteurinnen und Akteure eingebunden und auch gezeigt, wie Tradition, Innovation und Regionalität miteinander verbunden werden können. Der Bericht macht auch deutlich, wie zentral das Ehrenamt für die kulturelle Arbeit sowie das kulturelle Leben in Oberösterreich ist. Viele kulturelle Initiativen, Vereine und Veranstaltungen wären ohne das Engagement zahlreicher Ehrenamtlicher nicht möglich. Sie tragen Kultur in die Breite, sie schaffen Begegnungsräume und stärken damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dieses Engagement verdient Anerkennung, Wertschätzung und auch verlässliche Rahmenbedingungen.

Gerade in Zeiten weltpolitischer Umbrüche, sozialer Verunsicherung und großer Herausforderungen zeigt sich, wie wichtig Kunst und Kultur für unsere Gesellschaft sind. Sie stiften Identität, sie eröffnen neue Perspektiven und tragen zu einer offenen, demokratischen und vielfältigen Gesellschaft bei.

Sehr geehrte Damen und Herren, der zweite Umsetzungsbericht zum Kulturleitbild Oberösterreich zeigt eindrucksvoll, wie nachhaltig und wirksam die gesetzten kulturpolitischen Schwerpunkte umgesetzt werden. Er macht sichtbar, was oft im Hintergrund geschieht, und gibt gleichzeitig Orientierung für die weitere Arbeit. Ich danke allen, die auf den unterschiedlichsten Ebenen zur Umsetzung des Kulturleitbilds beitragen, insbesondere den Kulturschaffenden, den Ehrenamtlichen und den Verantwortlichen in den Regionen, denn sie alle sind es, die dieses Kulturleitbild mit Leben erfüllen und Oberösterreich zum Kulturland machen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächstem darf ich Klubobmann Thomas Dim das Wort erteilen. Bitte!

Abg. KO **Dim:** Danke, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, mit dem oberösterreichischen Kulturleitbild aus dem Jahre 2020 haben wir seit fünf Jahren in Oberösterreich eine tragfähige Grundlage unserer Kulturpolitik. Und ich bedanke mich bei unserer Direktorin, Mag. Margot Nazzal, für den Umsetzungsbericht für die Jahre 2022 bis 2025, aber auch für ihre wertvolle Arbeit in der Kulturabteilung.

Was zeigt uns dieser Bericht? Einerseits zeigt er die Vielfalt des Kulturlands Oberösterreich und andererseits auch, wie nachhaltig und beeindruckend die strategischen Handlungsfelder umgesetzt und gelebt werden. Aus diesen Handlungsfeldern entstanden, wie schon angesprochen, neue Kulturformate wie die oberösterreichische Kultur-Expo, die 2024 ganz im Zeichen von Anton Bruckners 200ster. Geburtstag gestanden hat. Mit 626 Veranstaltungsformaten und über 600.000 Besuchern kann man das Brucknerjahr als durchaus gelungen bezeichnen. Viele exemplarische Beispiele, orientiert an den sechs Handlungsfeldern, werden im Umsetzungsbericht dargestellt und beschrieben.

Auch die Kommunale Oberösterreich als Nachfolgeformat der oberösterreichischen Landesausstellungen ist aus dem Kulturleitbild entstanden. Die bereits dritte Kommunale steht in den Startlöchern und widmet sich heuer der oberösterreichischen Landesgeschichte mit den Bauernkriegen vor 400 Jahren. Weitere Themen im Umsetzungsbericht befassen sich mit Innovation, Zukunft und Digitalisierung. Kunst wird gezielt mit Zukunftsthemen wie Künstlicher Intelligenz und neuen Präsentationsformen verknüpft. Projekte wie Ars-Electronica-Kooperationen oder digitale Archive positionieren Oberösterreich als Innovationsstandort im kulturellen Sinn.

Nachwuchs- und Talentförderung in oberösterreichs Musikschulen und Meisterklassen runden den Bericht ab. 36.544 Schülerinnen und Schüler wurden im Schuljahr 2024/2025 in den oberösterreichischen Landesmusikschulen unterrichtet. Dieses Erfolgsprojekt versorgt mittlerweile alle 438 Gemeinden in unserem Land.

Der vorliegende Umsetzungsbericht zeigt deutlich, dass das Oberösterreichische Kulturleitbild seit 2020 nicht nur ein strategisches Bekenntnis, sondern ein wirksam umgesetzter kulturpolitischer Rahmen ist. Besonders mit der oberösterreichischen Kultur-Expo Anton Bruckner 2024 wurde sichtbar, wie Kultur, gesellschaftliche Teilhabe, regionale Identität, Innovation, internationale Ausstrahlung miteinander verbunden werden können. Insgesamt

belegt der Bericht, dass Oberösterreich seine Rolle als modernes Kulturland effektiv festigt und weiterentwickelt. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Klubobmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Severin Mayr. Bitte!

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn dieses Umsetzungsberichts zum Kulturleitbild möchte ich mich bei allen sehr, sehr herzlich bedanken, die nicht nur diesen Bericht verfasst haben, sondern letztendlich dazu beigetragen haben, dass dieser Bericht, der am Kulturleitbild basiert, überhaupt mit Leben gefüllt werden konnte. Das sind die großen Häuser, das sind die kleinen Initiativen, das sind die urbanen Kulturinitiativen genauso wie die Kulturarbeit am Land. Ein riesengroßes Danke an all jene, die dafür sorgen, dass in Oberösterreich Kultur überhaupt stattfindet. (Beifall)

Der Bericht macht sichtbar, was passiert, anhand von ausgewählten Beispielen. Natürlich steht jetzt im Mittelpunkt die Kultur-Expo rund um Anton Bruckner, die groß war, die breit war, die sichtbar war, wo es über 600.000 Besucherinnen und Besucher gegeben hat und wo auch gelungen ist, dass von der großen Linzer Institution bis in die kleine Gemeinde, bis in die freie Kulturarbeit hinein unterschiedliche Künstlerinnen und Künstler sowie Ehrenamtliche zusammengearbeitet haben. Dabei ist es aber, selbst wenn ich jetzt die Zahl von über 600.000 Besucherinnen und Besuchern genannt habe, nicht nur um viel Publikum gegangen. Und das zeigt auch der Bericht.

Am stärksten ist Kulturpolitik immer dann, wenn sie Menschen einbindet, über die Kulturvermittlung oder auch die Teilhabe. Das zeigt sich beim Brucknerjahr, das zeigt sich bei der Kultur-Expo, das zeigt sich aber auch bei der Förderschiene Schule macht Kultur oder inklusiven Angeboten, die es in Oberösterreich mittlerweile glücklicherweise auch gibt. Es ist klar, dass Kultur da eben nicht als Eliteprogramm gesehen wird, sondern dass Kultur sozusagen das gesellschaftliche Fundament ist, auf dem wir unser Zusammenleben bauen und das wir als unser Fundament auch verstehen.

Der Umsetzungsbericht zeigt sehr viel. Was man im Umsetzungsbericht natürlich auch herauslesen kann, sind Handlungsempfehlungen oder Handlungsanleitungen, wie es weitergehen kann und wie es weitergehen soll. Drei Punkte habe ich exemplarisch herausgenommen. Der eine Bereich ist, über den wir schon lange diskutiert haben, der Bereich Fair-Pay. Der Bericht nennt nach wie vor einen Fair-Pay-Gap von rund 60 Prozent. Da gibt es jetzt neue Fördermodelle, da gibt es zusätzliche Mittel, die im Bericht auch erwähnt werden. Aber es ist auch klar, dass die Handlungsanleitung, die aus diesem Bericht herauskommt, natürlich auch der Blick auf die Zielstrebigkeit ist, da einen verlässlichen Standard in Oberösterreich zu etablieren.

Zweiter Punkt, der positiv aus meiner Sicht in diesem Bericht auch herausgelesen werden kann ist die zumindest partielle Einführung von mehrjährigen Förderzusagen. Entscheidend ist für mich der nächste Schritt. Wie kommt diese Sicherheit, diese dreijährige Sicherheit, die erprobt wird, tatsächlich dann auch in der Breite an, bei der freien Szene in der Region, also dort, wo jeden Tag auch Kultur passiert.

Und der dritte Bereich ist, den ich ansprechen möchte, das Thema Nachhaltigkeit. Da gibt es gute Ansätze, etwa mit dem Programm Extra 25, das neue Klima, dieser eigene Fördercall. Und da muss, glaube ich, auch unser Anspruch immer sein, dass Nachhaltigkeit nicht nur ein

Thema unter vielen ist, das gefördert wird, sondern dass das letztendlich ein Gedanke ist, der sich durch die Kulturarbeit in einem Land auch ziehen darf und soll.

Der Umsetzungsbericht ist nicht dazu da, die Gesamtheit der Leistungen darzustellen, sondern zeigt letztendlich Beispiele, wo Engagement sichtbar wird und auch sichtbar gemacht werden soll. Er zeigt eine Auswahl dessen, was in den letzten drei Jahren passiert ist, und gleichzeitig, das sage ich auch ganz bewusst dazu, nämlich schon in Hinblick darauf, welche Diskussionen auch noch folgen werden. Der Umsetzungsbericht ist nicht das Instrument, um eine strategische Steuerung in die Tiefe abzudecken.

Wir haben, als das Kulturleitbild erstellt worden ist, ein Leitbild erstellt. Es ist nicht erstellt worden eine Kulturstrategie, es ist nicht erstellt worden ein Kulturentwicklungsplan. Das sind drei sehr unterschiedliche Dinge mit unterschiedlichen Zugängen, mit unterschiedlichen Zielsetzungen, dementsprechend auch mit unterschiedlichen Ergebnissen. Und ich glaube, dass man auch mit dieser Offenheit, was dieses Papier kann und was es nicht kann, auch in die kommenden Diskussionen im Kontrollausschuss gehen wird müssen, weil klar ist, dass ohne Zielwerte und ohne Kennzahlen eine Zielerreichung eines sich selbst gegebenen Ziels auch nur sehr, sehr schwer beurteilbar ist. Aber um das soll es heute noch gar nicht gehen. Es geht um die Kenntnisaufnahme des Umsetzungsberichts, dem stimmen wir gerne zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Erich Wahl. Bitte!

**Abg. Ing. Wahl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuseher/innen auf den Rängen und zu Hause, hohes Haus! Ja, der Bericht über das Leitbild. Zu Beginn möchte ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kulturabteilung, aber besonders auch bei Direktorin Margot Nazzal, ganz herzlich bedanken. Es ist ein sehr umfangreicher Bericht, der auch einen guten Einblick in die Zusammenhänge gibt. Es werden viele tolle Projekte, die in den letzten Jahren entwickelt wurden, beschrieben. Und die Basis, auf die Frau Direktorin Nazzal aufgesetzt hat, war ja keine sehr gute. Und sie hat da, denke ich, sehr, sehr viele gute Dinge entwickelt. Die Kultur-Expo wird beschrieben, es wird die Kommunale beschrieben, es wird das Festival der Regionen sozusagen als Highlight genannt, aber auch Shakespeare, und was mir persönlich ganz wichtig ist, das Frauendenkmal am OK-Platz für Frauen im Widerstand in der NS-Zeit umgesetzt.

Es sind viele Dinge drinnen, die, denke ich, sehr wertvoll, sehr wichtig für unser Land sind, für die Weiterentwicklung. Und es wurden die Aktivitäten in den sechs Handlungsfeldern durchaus sehr positiv und ausführlich beschrieben. Man könnte meinen, auch mit einer rosaroten Brille. Aber das ist durch keine konkreten Strategien und keine konkreten Zielvorgaben im Leitbild selber auch geschuldet, dass auch hier in der Berichterstattung nur beispielhaft die Dinge erwähnt werden können.

Sektoren, die nicht so gut laufen, sind nicht besonders selbstkritisch beleuchtet. Ich führe da den Fair-Pay-Gap an, der weiterhin der größte aller Bundesländer in Österreich ist, was sozusagen der Kunstszenen natürlich sehr, sehr schadet, weil wir haben mittlerweile in Oberösterreich nicht einmal mehr einen Schriftsteller, der von seiner Arbeit leben kann. Also, es wird da natürlich auch reduziert, und es wird da vieles auch nicht gefördert, was aber sehr gut wäre für die Entwicklung. Denn letztlich ist die Kunst, sind die Kunstschaffenden, der Blick in die Zukunft, der Blick in die Welt, der Blick in die Erweiterung des Bewusstseins und damit auch die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln. Wenn der fehlt, weil die Künstler nicht leben können von ihrer Kunst, dann fehlt uns hier auch diese Perspektive.

Die Filmagentur wurde erwähnt, aber durchaus nicht kritisch. Wenn man sich die Filmagentur im Land Oberösterreich anschaut, wo eine halbe Beschäftigung im Wirtschaftsressort reüssiert, ist das gelinde gesagt, gegenüber anderen Filmagenturen in den anderen Bundesländern, nicht einmal der Erwähnung wert. Und es gibt große Kritik daran, dass wir in diesem Filmbereich viel Geld auch auf der Straße liegen lassen, weil durch das Filmschaffen auch viele Arbeitsplätze gesichert werden und auch das Land Oberösterreich sozusagen in Filmen gut dargestellt werden könnte, was eine gute Werbung ist.

Die Regionalisierung der Kultur ist natürlich auf Grund der budgetären Situation stark im Rückzug, weil eben Kulturinitiativen auf der einen Seite vom Land nicht mehr in dem Ausmaß gefördert werden, und auf der anderen Seite bei fast 240 Abgangsgemeinden auch die Gemeinden nicht mehr die Möglichkeiten haben, ihre regionalen Kulturinitiativen in dem Maß zu fördern, wie es notwendig wäre, damit sie auch gesellschaftspolitisch wirksam sind und Künstler entsprechend unterstützen können.

Das Öffnen der Landesmusikschulen, bis auf wenige Projekte, die eingereicht werden können, hat nicht stattgefunden. Es gibt aber auch andere Bereiche, wo man sagen könnte, es läuft schlecht. Es läuft eigentlich inakzeptabel, wenn ich mir die Kultur GmbH anschau. Besucherzahlen, die psychische Belastung der Mitarbeiter/innen, die zu einer sehr großen Personalfluktuations führt, die auf Grund Desorganisation, Strategielosigkeit, Ziellosigkeit also den MitarbeiterInnen Großes abverlangt und daher dort große Probleme da sind. Es gibt keine Strategie, es gibt keine messbaren Ziele.

Ähnliche Misstände oder Probleme haben wir im Biologiezentrum. Auch an der Bruckner-Universität haben wir in der Vergangenheit mehrfach gelesen, dass es zu verschiedensten Problemen kommt, von Finanzumschichtungen bis hin zu fehlenden klaren Zielsetzungen. Im gesamten Bereich wurden keine konkreten Zielwerte und keine Kennzahlen zur Beurteilung der Ziele definiert. Das betrifft sowohl die Wirkungsziele selbst als auch die daraus abgeleiteten strategischen Ziele und deren konkrete Maßnahmen.

Der Umsetzungsbericht wäre eine Möglichkeit gewesen, etwas mehr Licht in die undurchsichtigen Abläufe und mehr Transparenz in die Kulturszene zu bringen. Diese Chance wurde nicht ergriffen. Ich hätte gerne gesagt, alle neune. Leider nicht. Wir haben acht Kulturberichte der Länder, nur Oberösterreich fehlt. Ich denke, das ist ein Mangel. Und das ist auch das, was wir kritisieren. Wir brauchen mehr Transparenz. Dazu benötigen wir einen jährlichen Kulturbericht auch in Oberösterreich, wo Dinge aufgezeigt und angesprochen werden, damit wir uns entsprechend verbessern können und dass die notwendige Transparenz hergestellt wird, die den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, die das letztlich alles finanzieren, auch zusteht. Wir stimmen aus diesem Grund diesem Umsetzungsbericht nicht zu. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1267/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1268/2026. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Projekts Aufbruch Salzkammergut. Ich ersuche den Abgeordneten Lengauer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Beilage 1268/2026 – Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Projekts Aufbruch, Salzkammergut! (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1268/2026.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarungen sich ergebenden finanziellen Mehrjahresverpflichtungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Dritter Präsident:** Danke für die Berichterstattung! Ich eröffne die Wechselrede und darf Ihnen gleich das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Danke, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Projekt Kulturhauptstadt ist eine einmalige Chance für eine Region und für das Kulturland Oberösterreich, uns national und international als innovatives, zukunftsorientiertes Land zu präsentieren und diesen Schwung, der damit erzeugt wird, gilt es auch unbedingt mitzunehmen in die Zukunft.

Kulturhauptstädte definieren Kunst und Kultur als Treiber aktiver Entwicklung und Transformation von Städten und Regionen, indem sie auf dem aufbauen was ist und das auch ganz gezielt weiterentwickeln. Das Salzkammergut ist ein internationaler Markt und hat als Region mit der Kulturhauptstadt 2024 aufgezeigt, erstmals mit 23 Gemeinden und damit Regionen über zwei Bundesländer hinweg, immerhin knapp 825.000 Besucherinnen und Besucher erreicht. Jeder investierte Euro hat einen monetären und gesellschaftlichen Gegenwert von 4,28 Euro, laut einer aktuellen Studie der Wirtschaftsuniversität Wien mit dem Titel „Mit der Kunst den ländlichen Raum vorwärts bewegen“.

Alles, was jetzt kommt, ist die einmalige Chance für die Region, zu einer historisch gewachsenen Identität auch weiterhin neue inspirierende Facetten hinzuzufügen. Es geht um knapp 5,5 Millionen Euro Gesamtkosten. Diese werden jetzt mit der Zustimmung des Landtags mit 381.000 Euro unterstützt, für das Projekt mit dem klingenden Namen „Aufbruch Salzkammergut“, das von Otello betreut wird und damit, davon bin ich überzeugt, in besten Händen ist. Und dass wir jetzt in der Situation sind, dass noch Restmittel übrig sind und die es jetzt gilt in die Mehrjahresverpflichtung aufzunehmen, ist eine gute, ja sogar eine sehr gute Ausgangssituation für das Projekt Aufbruch Salzkammergut.

Und aus den Zahlen des Landesbudgets 2026 ist ganz klar ersichtlich, wir investieren in die Kultur, die uns verbindet, mehr als 260 Millionen Euro für unser aufstrebendes Kulturland. Denn Oberösterreich versteht sich seit jeher als Kulturland Oberösterreich. Und allen voran steht unser Kulturreferent Landeshauptmann Thoman Stelzer für das Kulturland Oberösterreich. Denn immerhin drei Viertel, 75 Prozent der Bevölkerung, geben dem Kulturland auch die Zustimmung.

Kunst und Kultur haben in allen Facetten einen hohen Stellenwert und genießen also großes Ansehen in der oberösterreichischen Bevölkerung. Und Kulturentwicklung im ländlichen Raum, wie wir es heute behandeln, bedeutet kreativer Zukunftsraum. Die Weiterführung der Kulturhauptstadt ist für uns kein Rückblick, sondern ein klarer Auftrag auch für die Zukunft. Dabei sollte der Fokus noch stärker auf regionale Projekte liegen, auf Initiativen, die in der

Region entstehen, dort wirken und die dortige kulturelle Identität nachhaltig prägen. Denn Kulturhauptstadt lebt dort, wo Menschen auch gestalten.

Ich bin dafür und wünsche mir, dass regionale Projekte in den Mittelpunkt rücken, weil nachhaltige Kulturpolitik dort beginnt, wo lokale Stärken erkannt, gefördert und auch weiterentwickelt werden. Regionale Kultur gibt den Menschen in der Region Halt und vor allem auch Stimme, stiftet Identität und fördert Innovation. Sie lädt gleichzeitig jene von außen ein, die Region zu verstehen, zu schätzen und mit ihr auch in Beziehung zu treten. Damit werden der Zusammenhalt und das Miteinander gestärkt. So stärken wir alle gemeinsam den Vorsprung Oberösterreichs. Von uns bekommt die Beilage natürlich die Zustimmung. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Thomas Dim, bitte sehr!

Abg. KO **Dim:** Danke Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Aufbruch Salzkammergut ist der Titel eines Projekts und einer Initiative zur nachhaltigen Weiterentwicklung des Kulturhauptstadtjahres Bad Ischl - Salzkammergut 2024. Es versteht sich als Modellregion für ein ländliches Europa, die die Kunst, Kultur und Kreativität stärkt und internationale Kooperationen zwischen Orten, Organisationen und Menschen schafft und fördert. Das Projekt wird von einem interdisziplinären Team getragen, das im Jahr 2025 neu formiert wurde. Träger ist, Kollege Lengauer hat es schon gesagt, die OTELO eGen. Sie ist eine Entwicklungsgenossenschaft mit Sitz in Vorchdorf, die sich aus verschiedenen Kultur-, Kunst- und Regionalentwicklungsexperten zusammensetzt.

Ziel ist, die Kulturentwicklung dieses ländlichen Raums weiterzutragen, wobei ein Großprojekt, wie das Biennale Festival, für 2027 bereits in Planung ist. Das übergeordnete Ziel der Fortführung und Weiterentwicklung des Kulturhauptstadtwerks sowie die langfristige Kulturentwicklungsstrategie der drei Leader-Regionen REGIS, Traunsteinregion und Ausseerland stehen dabei im Vordergrund.

Das Land Oberösterreich und die Steiermark waren für das Projekt Europäische Kulturhauptstadt Fördergeber. Nach Beendigung aller Projekte ergaben sich Restmittel, welche noch nicht für den Förderzweck ausgegeben wurden. Ein Betrag von 381.000 Euro soll als Fördermittel für das Nachfolgeprojekt Aufbruch Salzkammergut aufgewendet werden, wobei 300.000 Euro in den Jahren 2026 bis 2028 in mehreren Tranchen, je nach Projektfortschritt, an die OTELO eGen ausbezahlt werden sollen. Wir stimmen dieser Mehrjahresverpflichtung gerne zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Klubobmann! Als Nächstem darf ich Klubobmann Severin Mayr das Wort erteilen.

Abg. KO **Mayr:** Danke schön, sehr geehrter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem in der Pädagogik immer die Disziplin der Wiederholungen so hoch gehalten wird, habe ich mir gedacht, wir sind jetzt hier aber trotzdem nicht in der Schule und ich spare mir aus zeitökonomischen Gründen ganz viele dieser Punkte, die meine zwei Vorredner schon zur Genüge ausgeführt haben. Ich kümmere mich letztendlich um einen Aspekt, nämlich diese Frage, die Kulturhauptstädte beschäftigen, seit sie existieren, die Frage der Nachhaltigkeit.

Wer in Linz dabei war im Jahr 2009, kann sich daran erinnern. Die zentrale Frage im Vorfeld, auch im Jahr selbst, war, was von diesem Jahr 2009 jetzt tatsächlich bleibt und was man tun

muss, um Dinge, die in einem einmaligen budgetären Effekt gelungen sind, tatsächlich nachhaltig abzusichern. Die Frage ist dann natürlich, wirkt so etwas, was in einem Kulturhauptstadtjahr stattgefunden hat, tatsächlich?

Jetzt kann man Linz, die Kulturhauptstadt 2009, und das Salzkammergut im vorletzten Jahr kaum miteinander vergleichen. 31 Millionen Euro im Salzkammergut, circa 15 Jahre nachdem, nicht inflationsbereinigt, Linz im Jahr 2009 fast 70 Millionen Euro zur Verfügung gehabt hat. Trotzdem hat sich die Wirtschaftsuniversität in einer Evaluierung angeschaut, was die Wirkung ist. Ich finde, dass dort eindrucksvoll gezeigt wird, was mit diesen für Kulturhauptstädte verhältnismäßig geringen Mitteln gelungen ist.

Es hat 314 Projekte gegeben mit insgesamt über 800.000 Besucherinnen und Besuchern. Das war klar, Kultur war dort nicht nur für ein paar Wenige, sondern ist tatsächlich in breite Bevölkerungsgruppen hineingegangen. Es gibt beeindruckende Zahlen, was Wirtschaft und Tourismus betrifft, vor allem in Bad Ischl, wo die Zuwachsrate im Tourismus bei den Ankünften fast 20 Prozent höher war. Auch quer über alle 23 Kulturhauptstadtgemeinden war man vom Wachstum her deutlich über dem Österreichschnitt.

Die regionale Kulturszene, das halte ich für ganz zentral, ist massiv gestärkt worden. Die sagen, ohne die Kulturhauptstadt 2024 hätten sie ihr Projekt nicht oder nicht im selben Ausmaß umgesetzt. Das sagen jeweils über 40 Prozent, fast 50 Prozent, dass diese Projekte nicht oder nicht in diesem Umfang stattgefunden hätten. Es ist klar, dass eine Kulturhauptstadt, das zeigen auch diese Zahlen, kulturell wirkt, dass sie ökonomisch wirkt und dass sie letztendlich auch sozial in eine Region hineinwirkt.

Jetzt gibt es dieses bekannte, bereits zitierte Projekt Aufbruch Salzkammergut, das die Nachhaltigkeit sicherstellen soll. Wir halten es für unglaublich klug, dass das durchgeführt wird. Die Kulturhauptstadt hat bewiesen, dass sie Impulse setzen kann und es unglaublich sinnvoll ist, dass auch vorhandene Strukturen weiterverwendet und weiterentwickelt werden. Wir stimmen diesem Antrag gerne zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Klubobmann! Als Nächstem darf ich Mario Haas das Wort erteilen, bitte sehr!

Abg. **Haas:** Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Wenn wir über Kultur sprechen, dann sprechen wir nicht über ein Randthema. Wir sprechen über den zentralen Bestandteil unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens, über Identität, über Dialog und über die Frage, wie wir unser Zusammenleben zukunftsfähig gestalten. Dabei ist klar, Kultur ist Ausdruck dessen, wie wir leben wollen, wie wir miteinander umgehen und wie wir uns als Gesellschaft weiterentwickeln. Kultur ist vielfältig in ihren Formen, in ihren Zugängen und auch in ihren Wirkungen.

Die europäische Kulturhauptstadt Salzkammergut 2024 war in diesem Zusammenhang ein außergewöhnliches Projekt. Ein Projekt, das auch hohe Erwartungen geweckt hat, von denen sicherlich nicht alle erfüllt werden konnten. Ein Projekt, von dem manche auch geglaubt haben, es löst jetzt all unsere Probleme in der Region. Das ist uns natürlich auch nicht mit diesem Projekt allein gelungen. Ein Projekt, das naturgemäß, und das ist im Bereich der Kultur ja häufig so, auch kritisch betrachtet wurde. All das gehört in einer lebendigen, gesellschaftlichen Auseinandersetzung, in einem demokratischen System dazu.

Denn Großprojekte im Kulturbereich sind nie gleich für alle Teile unserer Gesellschaft erlebbar. Sie bringen Chancen, aber sie werfen auch Fragen auf, nach Aufwand und Nutzen, nach Reichweite und vor allem nach langfristig nachwirkenden Effekten. Diese Frage ernst zu nehmen, heißt nicht, Kultur in Frage zu stellen, sondern sie verantwortungsvoll gemeinsam weiterzuentwickeln.

Unbestritten ist im Zusammenhang der Kulturhauptstadt sicherlich eines. Die Kulturhauptstadt hat eine Region sichtbar gemacht, die sich erstmals über Gemeinde- und über Bundesländergrenzen hinweg als gemeinsamer Kulturraum präsentiert hat. Sie hat Gespräche angestoßen, Netzwerke entstehen lassen, neue Perspektiven auf Bekanntes eröffnet. Nicht alles davon war für jede und jeden relevant, aber vieles davon war für viele bedeutsam. Das ist, glaube ich, wirklich ein wichtiger Punkt in der Kultur. Und auch, das gilt jetzt für die Kulturhauptstadt, davon bin ich überzeugt, es war für jede und für jeden etwas dabei. Aber es war nicht alles für jede und jeden.

Ehrlich gesagt, geht es mir selbst auch so. Viele Projekte der Kulturhauptstadt sind alle hier drinnen gesammelt. Ich habe sie mitgebracht. (Der Abgeordnete zeigt ein Buch in das Plenum.) Ich bin selber hingegangen, ich war selber dort und habe mich selber abgeholt. Einiges ist auch da drinnen, wo ich mich selber nicht wiedergefunden habe. Ich finde, genau das ist es, was Kultur ausmacht. Sie ist so vielfältig. Sie bietet verschiedene Möglichkeiten. Sie ist vielfältig, wie auch unsere Gesellschaft vielfältig ist. Das ist gut so.

Behalten wir uns diesen breiten Kulturbegriff bei und verteidigen wir diesen auch. Das ist mein Appell hier in diesem Haus, aber auch an uns alle in ganz Oberösterreich und in unserer Gesellschaft. All diese Projekte, und ich möchte das auch ergänzen, nicht nur die Projekte, die Teil der Kulturhauptstadt waren, sondern alles, was Tag für Tag und Jahr für Jahr im Bereich der Kultur im Salzkammergut, in Oberösterreich und in unserer Gesellschaft an sich gelebt wird, all das steht für einen breiten Kulturbegriff, für Kunst und Alltagskultur, für Tradition und Experiment, für lokale Verankerung und neue Perspektiven. Sie zeigen, dass Kultur wirkt, wenn sie nicht vereinheitlicht, sondern wenn sie Unterschiedlichkeit zulässt.

Darum darf ich noch einmal appellieren. Spielen wir nicht das eine gegen das andere aus, vor allem nicht im Bereich der Kultur. Schauen wir uns auf einen breiten Kulturbegriff und mischen wir uns vor allem als Politik nicht in die künstlerischen Fragen ein. Eine subjektive Meinung kann jede und jeder von uns vertreten. Aber missbrauchen wir nicht unsere öffentliche Funktion, um Missgunst in der Bevölkerung und zwischen verschiedenen Kulturschaffenden zu verbreiten.

Denn letztendlich kommt es immer auf eines drauf an, egal ob Kulturhauptstadt, Aufbruch Salzkammergut, communale, Expo draufsteht. Es kommt auf die engagierten Künstlerinnen und Künstler an, die etwas in Bewegung bringen, auf die Musikerinnen und Musiker, auf den Literaturschaffenden, auf die bildenden Künstlerinnen und Künstler, auf die Engagierten in der darstellenden Kunst, in den Medien, in der angewandten Kunst und, und, und. Auf die kommt es an, ob Kultur als Verbindungsglied in unseren Regionen lebt. Genau deshalb gibt sie hier wieder den Bezug zur regionalen Entwicklung.

Denn Kultur stärkt Regionen nicht nur dann, wenn sie Aufmerksamkeit erzeugt, sondern vor allem dann, wenn sie Menschen miteinander verbindet, wenn sie Räume für Begegnungen schafft, wenn sie Beteiligung ermöglicht und Identifikation fördert. Kultur trägt dazu bei, dass die Regionen lebendig bleiben, als Lebensräume, als Arbeitsräume und als Orte der Zukunft.

Mit dem Nachfolgeprojekt Aufbruch Salzkammergut soll dieser Ansatz weitergeführt werden. Es geht darum, das Entstandene zu sichern, weiterzudenken und nachhaltige Strukturen zu überführen. Ich wünsche dem Team rund um Aufbruch Salzkammergut, aber und ich betone das ganz klar, auch allen, die im Salzkammergut Kultur leben, Kultur stärken und Kultur in die Zukunft tragen, alles, alles Gute für eine Kultur, gemeinsam zu arbeiten, die Motor unseres Zusammenlebens, Ort des Diskurses und Raum der Zusammenarbeit ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, denn am Ende bleibt einfach die zentrale Frage. Was wären wir ohne Kultur, ohne die Orte, an denen wir uns begegnen, ohne die Geschichten, die uns verbinden, ohne die Fähigkeit, Unterschiede auszuhalten und Gemeinsamkeiten zu entdecken? Kultur gibt keine einfachen Antworten, aber Kultur stellt in ihrer Vielfalt die richtigen und vor allem oft die wichtigen Fragen. Genau das brauchen wir für unsere Regionen, für unser Zusammenleben und für eine offene und demokratische Zukunft. Vielen Dank und wir stimmen der Beilage zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1268/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1269/2026. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend Sicherstellung der Weiterführung des Gewaltpräventionsprojekts StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt. Ich ersuche Abgeordnete Heitz über die Beilage zu berichten.

Abg. **Heitz:** Beilage 1269/2026 – Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend Sicherstellung der Weiterführung des Gewaltpräventionsprojekts „StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt“. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1269/2026.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass diese die Kosten für das Projekt StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt zeitnah und möglichst vollständig übernimmt.

**Dritter Präsident:** Ich danke für die Berichterstattung! Ich eröffne die Wechselrede. Ich darf Abgeordneter Heitz das Wort erteilen.

Abg. **Heitz:** Geschätzter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und an den Bildschirmen! Jede und jeder kann etwas tun, jede und jeder kann etwas sagen. Unter diesem Motto arbeitet das Projekt StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt. Gewalt an Frauen als gesamtgesellschaftliches Problem darzustellen, zu dessen Beseitigung wir alle etwas beitragen können, ist das Herzstück dieses an das Gemeinwesen orientierten Präventionsprojekts.

StoP bringt mehr Sensibilität für das Problem in die Bevölkerung durch Türgespräche, Stammtische, durch bunte Bänke. Durch Veranstaltungen werden die Menschen zu Zivilcourage ermutigt, dass sie sich melden, wenn in der Nachbarschaft etwas passiert. Denn jede Frau, der Gewalt widerfährt, ist eine Nachbarin. Jede Frau, die umgebracht wurde, ist jemandes Nachbarin gewesen. Damit das morgen nicht meine Nachbarin ist, der Böses widerfährt, habe auch ich Verantwortung, etwas zu tun, wenn Anzeichen von Gewalt wahrzunehmen sind. Das wird den Menschen vermittelt.

Zu den 16 Tagen gegen Gewalt an Frauen hat StoP letztes Jahr eine Kampagne unter dem Titel „Männer zeigen Haltung und übernehmen Verantwortung“ gestartet. Da Männer Teil des Problems sind, müssen sie auch Teil der Lösung werden. Also ein unschätzbare wertvoller Beitrag, der unbedingt weitergeführt werden muss. Die Finanzierung der StoP-Standorte in Linz, Wels, Leonding und Perg ist derzeit nur bis Mitte 2026 gesichert. Das ist für die Mitarbeiterinnen, die bisher hervorragende Arbeit geleistet haben, eine unwürdige Situation und für den Gewaltschutz allgemein.

Wir senden heute ein starkes Signal aus Oberösterreich. Gemeinsam halten wir fest, Gewalt gegen Frauen ist kein Einzelschicksal, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem, das wir an der Wurzel bekämpfen müssen. Dafür braucht es erfolgreiche und preisgekrönte Projekte wie StoP.

Die Bundesregierung hat das Projekt mit einer Anschubfinanzierung möglich gemacht. Das war eine wertvolle Initiative. Jetzt müssen wir für die weitere Absicherung sorgen. Wir ersuchen die Bundesregierung, die Finanzierung zeitnah und langfristig zu übernehmen. Präventionsarbeit braucht Sicherheit und langfristige Kontinuität, um unsere Gesellschaft gewaltfrei gestalten zu können. Sollte das nicht gelingen, sehen wir das Land in der Pflicht, dieses wichtige Projekt weiterzuführen. Gewaltschutz ist ein Thema, das allen, vom Bund, über die Länder, bis zu den Gemeinden, gemeinsam wichtig sein muss. Wir stimmen dem Ausschussbericht zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder, bitte!

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das neue Jahr ist noch nicht einmal ein Monat alt und schon mit einer tiefschwarzen Woche hat es begonnen. Zwei Tötungsdelikte sorgten in der Steiermark und in Niederösterreich für großes Entsetzen. Eine sehr schreckliche und traurige Bilanz. Beide Morde passierten in einer häuslichen Umgebung und die Opfer kannten ihre Täter.

Sehr geehrte Damen und Herren, Partnergewalt passiert oft im Verborgenen, hinter verschlossenen Türen, mitten unter uns, und viel zu lange wurde sie als privates Problem angesehen. Für uns Freiheitliche ist es ganz klar, Gewalt ist niemals Privatsache und ist auch niemals zu entschuldigen. Sie zerstört Familien, da möchte ich auch die Kinder erwähnen, die ungewollt Zeugen werden. Partnergewalt zerstört auch das Leben der Betroffenen. Für uns Freiheitliche ist da auch klar, Gewalt geht uns alle etwas an und hat in unserer Gesellschaft keinen Platz. (Beifall)

Initiativen wie „StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt“ zeigen, dass Prävention dort ansetzen muss, wo Menschen leben, im direkten Umfeld, in der Nachbarschaft. Aber ebenso muss es auch klar sein, Prävention allein reicht nicht aus, wir müssen auch die Ursachen bekämpfen. Denn wer Gewalt ausübt, muss mit ordentlichen Konsequenzen, auch rechtlichen Folgen, rechnen und darf nicht durch ein System der Nachsicht geschützt werden.

Da fallen mir auch wieder die beiden jungen Mädchen ein, die ich schon im Budgetlandtag in meiner Frauenrede erwähnt habe und die ganz Fürchterliches erlebt haben. Wo die Täter – übrigens, diese Mädchen haben diese Herrschaften auch sehr gut gekannt und waren mit ihnen auch befreundet – teilweise ungestraft davongekommen sind.

Denn ein Stadtteil ohne Gewalt bedeutet, klare Haltung zu zeigen. Gleichzeitig bedeutet es, Hilfe sichtbar zu machen, Unterstützung anzubieten und Wege aus der Gewalt aufzuzeigen. Sehr geehrte Damen und Herren, StoP steht für Mut, den Mut, hinzusehen, nachzufragen und einzugreifen. Und es steht für Solidarität mit denjenigen, die Gewalt erfahren. Es braucht Zivilcourage, da darf nicht weggeschaut werden.

Auch das Land Oberösterreich schaut nicht weg und hat viele Maßnahmen dahingehend geschaffen. Das Projekt „StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt“ ist ein Projekt, das in Hamburg erforscht und erprobt wurde. Es wurde in Österreich ausgerollt und vom Bund finanziert. Nun läuft die Finanzierung der sechs Standorte in Linz, Wels, Leonding und Perg nur mehr bis Mai beziehungsweise Juni dieses Jahres. Wir haben uns ausführlich im Unterausschuss über dieses Projekt unterhalten und sind zur Erkenntnis gekommen, dass wir es für wichtig halten, dass die Kosten dieses Gewaltpräventionsprojekts zeitnah und möglichst vollständig vom Bund übernommen werden sollen. Eine langfristige Finanzierung muss gewährleistet werden.

Wir Freiheitliche unterstützen diese Initiative. Lassen wir dieses Projekt nicht auslaufen, sondern führen wir es konsequent weiter für die Sicherheit und für den Schutz für Familien und vor allem für unsere Frauen. Wir stimmen diesem Ausschussbericht natürlich zu. Danke schön! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Präsidentin! Als Nächster darf ich Abgeordneter Scheiblberger das Wort erteilen. Bitte sehr!

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzter Herr Landtagspräsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im hohen Haus und an den Bildschirmen! Wir haben es heute schon mehrmals gehört, eine 34jährige Steirerin wird von ihrem Freund ermordet, eine 36jährige Niederösterreicherin wird von ihrem Lebensgefährten ermordet. Das ist die traurige Bilanz des erst so jungen Jahres 2026 mit zwei Femiziden, zwei Morden an Frauen im engsten Umfeld ihrer Partner.

Gerade aus diesem Grund sind Gewaltpräventionsprojekte wie „StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt“ umso wichtiger, denn dieses wirkungsvolle und niederschwellige Angebot, dieses Präventionsprojekt gegen Gewalt an Frauen, wird derzeit durch eine Anschubfinanzierung des Bundes finanziert, die leider, und wir haben es von meiner Kollegin schon gehört, im Mai auslaufen wird. Ich sehe hier eindeutig den Bund in der Pflicht, dass hier die Finanzierung auch weiter übernommen wird, denn es kann nicht sein, dass der Bund tolle Projekte anfinanziert und sich dann aus der Verantwortung zieht. Also, wir stehen hier eindeutig dazu, dass der Bund auch diese Weiterfinanzierung übernimmt.

Von Kollegin Heitz haben wir bereits gehört, dass es sechs Standorte in Oberösterreich gibt, zwei in Linz, zwei in Wels, Leonding und Perg. Und es ist wirklich sehr, sehr erfreulich, dass wir im Unterausschuss Frauen hier über Parteigrenzen hinweg alle Fraktionen diesen Initiativantrag gemacht haben und dass wir ihn hier gemeinsam auf den Weg bringen. Und ich möchte mich als Vorsitzende des Unterausschusses Frauen ganz, ganz herzlich für die wirklich gute und konstruktive Zusammenarbeit bedanken. Denn eines eint uns hier herinnen wirklich alle. Wir alle stehen dafür, über Parteigrenzen hinweg, dass wir häusliche Gewalt verhindern wollen, dass wir Partnergewalt verhindern wollen und dass wir vor allem Femizide, Morde an Frauen, verhindern wollen.

„StoP- Stadtteile ohne Partnergewalt“ setzt hier an, wo häusliche Gewalt passiert, nämlich am Wohnort, im eigenen Heim, in der Nachbarschaft. StoP zeigt auf, dass jeder und jede von uns

etwas tun kann, um die häusliche Gewalt zu verhindern. Und wir haben es auch schon sehr genau von Kollegin Heitz gehört, StoP sensibilisiert Nachbarinnen und Nachbarn, StoP bietet Informationen und StoP fördert den Austausch. Nicht zuletzt hilft StoP durch das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten und Unterstützungsmöglichkeiten, Gewalt in der Nachbarschaft früh zu erkennen und vor allem zu verhindern. In diesem Sinne ersuche ich um Zustimmung. Wir stimmen auf jeden Fall zu. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächster darf ich noch der Abgeordneten Dagmar Engl das Wort erteilen. Bitte!

Abg. **Mag. Engl:** Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause an den Bildschirmen! Meine Kolleginnen vor mir haben dankenswerterweise schon sehr eindrücklich beschrieben, was StoP eigentlich ist und warum die Weiterführung dieses Projekts so notwendig ist.

Ich würde so gern einmal hier stehen, wenn wir über Frauen- oder Gewaltpräventionsprojekte oder frauenpolitische Maßnahmen reden und wenn wir irgendwann einmal sagen können, das Thema hat sich erledigt und wir müssen nicht mehr um Budgets streiten und wir müssen nicht mehr um Weiterführung von Projekten streiten, dass es sich erledigt hätte. Hat es aber leider nicht.

Präsidentin Binder hat schon zum Einstieg gesagt, dass das Jahr 2026 sehr traurig begonnen hat. Und ich möchte auch diese Rede dazu nutzen, dass ich diesen Rückblick schon noch einmal auch ein bisschen hervorhole. Es tut mir leid, das ist ein sehr ernstes und ein sehr brutales Thema. Aber das Jahr 2026 hat sehr brutal begonnen, und zwar in einer Art und Weise, dass uns wirklich schockierend aufgezeigt wird, in welchem Zustand sich unsere Gesellschaft auch befindet, nicht nur in Österreich, sondern weltweit, und wie wichtig ein entschlossenes, gemeinsames und wirkungsvolles Handeln in Form von gemeinsamer Verantwortung wäre.

Und der gemeinsame Antrag heute, diese Bundesresolution, ist ein kleiner, das betone ich, ein kleiner, aber sehr notwendiger Teil, diese Verantwortung zu übernehmen. Wir haben zwei Femizide in diesem Jahr innerhalb einer Woche zu verzeichnen. Letztes Jahr sind 16 Frauen von ihren Partnern, von ihren Ex-Partnern, Ex-Männern in Trennungsphasen, von ihren Freunden, von Bekannten, also aus dem nahen Umfeld, in Österreich ermordet worden. Und ganz ehrlich, ich bin ja schon oft hier heraußen gestanden mit voller Leidenschaft für frauenpolitische Maßnahmen und darum ringend, was denn die Ursachen sein könnten. Denn ich gebe ja vielen recht, wenn wir sagen, wir können nicht alles mit Geld regeln. Und wir können nicht überall alles wegbezahlen sozusagen, wenn wir die Ursachen nicht aufgreifen und uns darüber im Klaren werden.

Präsidentin Binder hat heute einen sehr wesentlichen Satz gesagt, sie hat nämlich auch auf diese Ursachen hingewiesen. Und ich glaube, dass uns vieles gar nicht trennt, wenn wir oft über frauenpolitische Maßnahmen sprechen. Aber ich tu mir manchmal echt schwer, nämlich weil ich selbst oft selbstkritisch hinterfrage, was denn die Ursache sein könnte für diese Gewalt, warum wir solche Projekte wie StoP oder eben die Arbeit der Frauenberatungsstellen überhaupt brauchen.

Und ich glaube schon, und da sind wir uns nicht alle einig, das weiß ich, aber ich würde gern zum Denken anregen. Ich glaube schon, dass Hass im Netz die Rückschritte vorantreibt, die wir teilweise wieder erleben bei frauenpolitischen Maßnahmen, aber auch das

Lächerlichmachen oder das Kleinmachen von gewissen frauenpolitischen Initiativen, Bestrebungen, seien sie noch so klein, ob es in der Sprache ist, ob es auf Bildern ist, ob es in politischen Funktionen ist, aber natürlich auch was die ökonomische Unabhängigkeit von Frauen anbelangt, was aus meiner Sicht natürlich alles zu mehr Gleichstellung und Gerechtigkeit in einer offenen und liberalen Gesellschaft führt. Und wenn wir diese kleinen Teile ignorieren und uns nicht Bewusstsein schaffen oder uns nicht bewusst darüber sind, was zum Beispiel mangelnde Repräsentanz oder was sexistische Witze oder was Bemerkungen auslösen, dann wird sich das Problem nicht lösen, dann werden wir das nicht lösen können. Und das ist das, was mir so nahe geht, weil ich mir denke, wir wüssten eigentlich alle, was wir zu tun haben, und trotzdem gelingt es uns offensichtlich in der Gesellschaft nicht. Und das lässt mich manchmal nicht los.

Und da muss ich auch, Entschuldigung Herr Präsent, aber manchmal muss man ausholen, um wieder zum eigentlichen Projekt zu kommen. Das hat auch etwas damit zu tun, in Amerika ist eine dreifache Mutter hingerichtet worden. Und jetzt kann man sagen, das hat jetzt nichts mit Österreich zu tun, mit dem Femizid in Niederösterreich, mit dem Femizid in der Steiermark. Natürlich nicht, das hängt jetzt nicht ursprünglich zusammen.

Ich glaube aber schon, dass die Ursachen vielleicht ähnlich sind auf der Welt. Nämlich, und das muss ich jetzt ganz deutlich hervorholen, wenn alle so gespannt zuhören. Ich halte es für wesentlich, diese Frau war nicht böse und ihre letzten Worte waren: „It is fine. I am not mad with you.“, „Ich bin dir nicht böse. Ich bin nicht wütend“. Und ein Mann hat ihr dreimal in den Kopf geschossen und hat ihr beim Sterben noch die Worte, ich entschuldige mich für das Zitat, das ist zitiert, „Fucking Bitch“ hinterhergeworfen. Und ich glaube, in dieser Deutlichkeit muss man einmal sprechen und Zusammenhänge herstellen, was die Ursachen sein könnten, warum wir immer und immer wieder hier stehen und über das Thema Gewalt gegen Frauen und Frauenhass sprechen. Denn es ist natürlich Frauenhass und natürlich ist es ein Problem von Männergewalt.

Und ich weiß, dass jetzt auch gleich etwas kommt, also das kommt ja dann meistens in der Diskussion, wenn ich mich unterhalte, dass natürlich nicht alle Männer gewalttätig sind, das ist natürlich so. Aber bei Gewalt gegen Frauen sind es halt Männer, die gewalttätig werden, und darum werbe ich so, mit vielen anderen auch, das weiß ich, auch mit Männern in diesem Haus, dass wir gemeinsam Verantwortung übernehmen und dass Männer Verantwortung übernehmen.

Das war jetzt ein harter Einstieg, ich weiß, aber es sind viele Beispiele von StoP schon genannt worden, beziehungsweise die Arbeit von StoP wurde erklärt. Ich würde diesen Einstieg als Anregung nutzen, ich werde ihn später noch auflösen. Der Folder, die Arbeit von StoP ist bekannt. Ich wurde aber von den StoP-Mitarbeiterinnen in meinem Bezirk sehr eingehend informiert, was das denn in der Praxis heißt. Und da möchte ich ein Beispiel vorlesen, weil es so anschaulich zeigt, was denn dort gemacht wird und warum das so wichtig ist in dieser Sensibilisierungsarbeit.

Im Rahmen eines durch StoP durchgeführten Sexismus-Workshops an einer höheren Schule in Perg setzten sich die Schülerinnen intensiv mit dem Thema Sexismus auseinander und erarbeiteten gemeinsam konkrete Handlungsstrategien. Dadurch konnte das Thema sichtbar gemacht und enttabuisiert werden. In einem der beiden durchgeführten Workshops berichteten Schülerinnen von einem Lehrer, der ihnen gegenüber wiederholt sexistische Bemerkungen äußerte. Das führte zu einer regen Diskussion darüber, wie mit solchen Situationen umgegangen werden kann.

In der Folge wurde die Klassenlehrerin informiert, die das Anliegen an die Direktion weiterleitete. Zusätzlich sprach eine Schülerin das Thema zu Hause an, worauf sich der Vater an den Elternverein gewandt hat. Durch den dadurch entstandenen erhöhten Handlungsdruck kam es zu Gesprächen seitens der Direktion mit dem betreffenden Lehrer sowie zu schulischen Maßnahmen. Nach Rücksprache mit der Klassenlehrerin konnte festgestellt werden, dass sich die Situation an der Schule seither erheblich verbessert hat. Die Lehrerin berichtete außerdem, dass das Problem schon jahrelang bekannt war, aber es nie wirklich Konsequenzen gegenüber diesem Lehrer gegeben hat.

Das zeigt uns auf, dass das Gewalt enttabuisieren und öffentlich machen, womit Sexismus und seine Folgen frühzeitig gestoppt werden können, ein wesentlicher Bestandteil von StoP ist. StoP wirkt niederschwellig, tiefgreifend, nachhaltig, und in Wahrheit, wenn wir uns ehrlich sind und auf die Zahlen schauen, im Vergleich zu anderen, es kostet nicht wirklich viel.

Und noch ein zweites Beispiel zur Sensibilisierung. In einer Gemeinde engagierte sich eine StoP-Nachbarin. Wir haben es schon gehört von der Kollegin Heitz, die StoP-Nachbarinnen, das sind jene, die sich ehrenamtlich in diesem Projekt engagieren, die mitgehen, die diese Tische organisieren und das Projekt und die Sensibilisierung weitertragen. Und so eine StoP-Nachbarin interessierte sich besonders für das Thema häusliche Gewalt. Durch ihr Engagement wurde das Thema in die Gemeinde getragen. In der Gemeinde wurde dann eine StoP-Parkbank aufgestellt und am Marktplatz waren die Bürgermeisterin und ein Vertreter der Presse sowie zahlreiche engagierte Gemeindegewaltbetroffene anwesend.

Ein wenig später meldete sich eine Frau derselben Gemeinde bei der Frauenberatung Perg und berichtete von häuslicher Gewalt bei ihr, also konkret. Und das hat sie sich nur getraut, weil sie sensibilisiert worden ist und weil sie diese Menschen kennengelernt hat. Sie wollte sich trennen und benötigte dringend eine Wohnung in der Gemeinde. Das ist dann unbürokratisch schnell erledigt worden. Und das ist durch diese StoP-Arbeit erledigt worden. Das wäre nicht erledigt worden, wenn es dieses Projekt vor Ort nicht gegeben hätte und auch nicht die Sensibilisierung.

Das heißt, gewaltbetroffene Frauen brauchen ein sicheres Netzwerk, Sensibilisierung, dass entsprechend so sensibilisiert wird, damit Frauen nicht unter Beweis- und Rechtfertigungsdruck kommen. Das ist die Kernaufgabe von StoP. Und dann ist natürlich auch noch die Aufgabe, alle zu vernetzen. Das würde jetzt wirklich zu weit gehen, wenn ich alles aufzähle, was dieses wichtige Projekt macht. Aber wenn wir jetzt noch einmal zu dieser Auflösung kommen oder zu unserer aller Verantwortung und auch zur Verantwortung von den Männern in unserer Gesellschaft, die das ja auch nicht gutheißen, wenn andere Männer gewalttätig werden. Ja, nicht alle Männer sind Gewalttäter. Aber wenn es um Gewalt gegen Frauen geht, ist es diese einzelne Gemeinsamkeit und die Täter sind deshalb so wichtig in dieser Bewusstseinsarbeit.

Es geht darum, wirklich Verantwortung zu übernehmen. Und ich richte gern noch einmal meinen Appell an alle im Haus, das auch weiterzutragen. Wir haben schon öfter über unsere Töchter gesprochen und über diese Emotion, die uns ereilt, wenn wir über unsere Töchter sprechen und wenn ihnen zum Beispiel etwas passiert. Ich habe gestern wieder mit meiner Tochter über diese Sitzung gesprochen und sie erzählte mir von ihrer Freundin, die im letzten Sommer von einer Gruppe älterer Männer beim Kellnern, bei ihrem Ferienpraktikum im Jahr 2025, damit konfrontiert war, dass ihr einer von diesen Herren auf den Hintern gegriffen hat. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Das passiert in der Pflege auch!“)

Und das passiert, Frau Präsidentin, völlig richtig, das passiert in allen Bereichen. Und die Tatsache ist schon schlimm genug. Aber dass dieses junge Mädchen, diese Frau, alleine in diese Lage gebracht wird, sich zu überlegen – sie war natürlich völlig perplex, wir sind immer perplex. Und das Schlimme war noch, dass alle anderen Herren in der Runde gelacht haben. Niemand ist aufgestanden und hat gesagt, das geht nicht! Und das ist das, was wir brauchen. Wir brauchen euch Männer in diesem Kampf. Das können nicht nur wir Frauen alleine erledigen, dass wir permanent sensibilisieren. Wir brauchen Sie, liebe Männer, aufzustehen, zu sagen: „Das geht so nicht! Ich will nicht, dass du solche Witze erzählst! Das funktioniert nicht und das schadet meiner Tochter, unseren Töchtern, unseren Enkelkindern!“

Und ich glaube, das ist diese Kernursache. Wir haben verkrustete Rollenbilder. Jetzt kann man darüber streiten, was zur Tradition gehört und was nicht zur Tradition gehört. Aber ich glaube, wir sind uns einig, und diese Fälle müssen uns darlegen, dass das einfach eine gesamte gesellschaftspolitische Aufgabe ist, das zu lösen. Sonst werden wir noch ganz, ganz oft hier stehen und immer wieder über dasselbe reden und immer wieder überlegen, wie wir noch mehr Geld in solche wertvollen Projekte geben können. Und das ist wirklich wichtig, die Fortführung ist wichtig, weil genau dieses Projekt so niederschwellig ist und in Wahrheit nicht viel Geld kostet.

Also, auch ich bin dafür. Das ist jetzt natürlich ein Appell an den Bund. Aber auch wir in Oberösterreich müssen Verantwortung übernehmen und solche Projekte, diese wertvolle Arbeit, die darf nicht sterben. Und ich freue mich wirklich, dass es ein gemeinsamer Antrag jetzt geworden ist. Es hat ein bisschen gedauert. Wir sind lange zusammengesessen im Unterausschuss Frauen und wir haben noch viele andere Initiativen in diesem Unterausschuss liegen. Aber dieser hat jetzt sozusagen einmal das Licht der Welt wieder erblickt, indem es hier im Landtag jetzt zum Beschluss steht. Das ist wichtig und gut so. Und eines möchte ich schon auch noch in aller Deutlichkeit sagen. Es gibt viele kleine Maßnahmen, die dazu beitragen!

Und ich habe auch im Vorfeld versucht noch einen anderen gemeinsamen Antrag hier zu debattieren und da geht es um die Thematik des sogenannten Doxing. Das ist die gefährdende Veröffentlichung von personenbezogenen Daten oder Fotos im Internet. Und das ist auch oft Ausgangspunkt für Belästigung, für Stalking, für Gewalt gegen Frauen, weil in einem Großteil Frauen davon betroffen sind, aber auch zum Beispiel männliche Politiker. Das gab es auch schon.

Also, diese Gefahr ist sehr real und da ist es leider nicht gelungen, dass wir hier gemeinsam eine dringliche Debatte dazu führen. Ich werde den Antrag gemeinsam mit meiner Fraktion trotzdem einbringen. Ich bitte, ich werbe jetzt schon um Unterstützung. Ich weiß, der nationale Aktionsplan der Bundesregierung ist ein gelindes Mittel, aber unsere Forderung bleibt aufrecht. Das muss neu aufgestellt werden und vor allem auch da muss die Finanzierung passen und es muss auf die Agenda ganz oben. Wir dürfen, was das anbelangt, keine weitere Zeit mehr verlieren! Und dieser Leitfaden, so wie er auf der Website beschrieben ist, der ist jetzt tatsächlich noch nicht etwas, wo wir sagen können, wir brauchen dieses Signal aus Oberösterreich nicht an den Bund zu schicken, weil es dort irgendwo steht. Wir wissen wie lange Leitfäden, und Papier ist geduldig, wie lange wir solche Leitfäden schon liegen haben und solche Strategien, und sie trotzdem nicht beschlossen sind.

Was können wir also alle miteinander tun bei dieser Zivilcourage gegen Partnergewalt? Wir können einfach einen Satz sagen, wir können bei Unsicherheiten nachfragen, wir können anläuten, wir können Betroffene ansprechen, wir können die Polizei rufen. Wir dürfen nie auf

den Selbstschutz vergessen und wir können Anzeichen erkennen, diese ernst nehmen und immer dranbleiben. Das gilt für uns alle, nicht nur für die Projektleiter/innen und die ProjektkoordinatorInnen von StoP.

Wir verabschieden heute diese Bundesresolution. Ich möchte heute schon, sehr geehrte Herren in ihren Ressorts, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, der ist zwischenzeitlich hereingekommen, dass jetzt bereits Sie darüber nachdenken, wie in Ihren Ressorts, in Ihren Bereichen Sie, sei es budgetär oder bei der Prioritätenreihung oder bei der Sensibilisierung, jetzt schon darüber nachdenken, konkret Verantwortung dafür übernehmen, dass solche Dinge irgendwann hoffentlich der Vergangenheit angehören. Ich danke Ihnen im Haus dafür und den vielen Frauen und Männern, die sich bei StoP engagieren, da draußen. Danke schön! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1269/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1270/2026. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Neuerrichtung und Finanzierung des oberösterreichischen Landesarchivs auf dem Areal des Schlosses Bergheim. Ich ersuche die Abgeordnete Manhal um die Berichterstattung.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Beilage 1270/2026 - Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Neuerrichtung und Finanzierung des OÖ Landesarchivs auf dem Areal des Schlosses Bergheim. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1270/2026.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der in der Vorlage der Oö. Landesregierung enthaltene Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Oö. Landesregierung wird ermächtigt, für die von der Landes-Immobilien GmbH zur Neuerrichtung des OÖ Landesarchivs hereinzunehmende Fremdmittelfinanzierung in Höhe von 32 Mio. Euro - wie bei allen vergleichbaren Projekten - zuzüglich Möblierung und Regalsysteme, der anfallenden Umsatzsteuer, einer Schätzgenauigkeit von maximal + 25 %, etwaiger Steigerungen des Baukostenindex (Preisbasis Dezember 2024) und anfallender Finanzierungskosten die Haftung zu übernehmen.
3. Die sich aus dem beabsichtigten Abschluss eines Kostenmietvertrages zwischen der Landes-Immobilien GmbH und dem Land Oberösterreich, welcher geeignet ist, die Annuität sowie die Gebäudeerhaltung zu refinanzieren, ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung (mindestens 20-jähriger Kündigungsverzicht des Landes Oberösterreich) wird genehmigt.

**Dritter Präsident:** Danke für die Vorstellung der Beilage und eröffne die Wechselrede, in der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Danke schön, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Landesarchiv ist das Gedächtnis unseres Landes. Hier werden Urkunden, Akten und Dokumente verwahrt. Unterlagen, die belegen, woher wir kommen, wie unser Land gewachsen ist und wie Verantwortung über Generationen hinweg wahrgenommen wurde.

Dieses Gedächtnis zu schützen ist keine Option, sondern gesetzlicher Auftrag und auch politische Pflicht. Die Ausgangslage ist klar und unumstritten. Das bestehende Landesarchiv

in Linz kann diesen Auftrag auf Dauer nicht mehr erfüllen. Der bauliche Zustand, insbesondere die unzureichende Raumkonditionierung, gefährdet die sachgerechte Verwahrung wertvollen Archivguts. Gleichzeitig wächst der Bestand laufend und wir sind heute bereits auf dislozierte, fremd angemietete Lagerflächen angewiesen. Das ist weder wirtschaftlich noch fachlich sinnvoll. Die aktuelle Situation wird also weder den qualitativen noch den quantitativen Ansprüchen gerecht.

Mit der geplanten Neuausrichtung und der Errichtung eines neuen Landesarchivs am Areal des Schlosses Bergheim in Feldkirchen an der Donau setzen wir daher einen notwendigen und einen zukunftsgerichteten Schritt. Dieser Standard verbindet auf besondere Weise Regionalität, Geschichte und Moderne. Denn ein historischer Ort wird erhalten, er wird sinnvoll genutzt und durch einen zeitgemäßen Archivalienspeicher ergänzt. Damit bleibt das Archiv im Land, für das Land und in der Region verankert. Bei dem vorliegenden Projekt geht es also um funktionale, es geht um sichere und um nachhaltige Arbeits- und Lagerbedingungen.

Die veranschlagten Errichtungskosten, wir haben es bereits gehört, von rund 32 Millionen Euro entsprechen der Größenordnung vergleichbarer Projekte. Die gewählte Finanzierungsform über die LIG, abgesichert durch einen Kosten Mietvertrag und eine Haftung des Landes, ist solide, transparent und verantwortungsvoll. Sie ermöglicht Planungssicherheit über Jahrzehnte und stellt sicher, dass Bau, Erhaltung und Finanzierung sauber abgebildet sind. Dieses Vorhaben ist also notwendig, es ist regional sinnvoll und fachlich gut begründet. Es ist ein klares Bekenntnis dazu, Verantwortung nicht aufzuschieben, sondern wahrzunehmen. Ich ersuche daher um Zustimmung der vorliegenden Beschlusspunkte. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Severin Mayr. Bitte sehr!

Abg. KO **Mayr:** Danke schön, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen! Es hat, und das haben Sie alle mitbekommen, im letzten Dreivierteljahr, ich glaube konkret seit April 2025, in der Öffentlichkeit, in der Fachwelt sehr intensive Diskussionen gegeben über die Zukunft des Landesarchivs, über mögliche Standorte, über Sanierungen an einem bestehenden Standort, über Entscheidungen, über Entscheidungsgrundlagen. Es hat Diskussionen gegeben, was die Finanzierung betrifft. Es hat intensive Diskussionen darüber gegeben, intern wie extern, wie Kommunikation funktioniert hat, wie Nicht-Kommunikation funktioniert hat, wie die Entscheidungsfindung passiert ist. Und ich sage es auch in der Deutlichkeit, die Nichteinbindung, das habe ich auch von vielen Menschen, die mit dem Archivwesen betraut sind, mitbekommen, die Nichteinbindung hat irritiert.

In der Zwischenzeit ist manches entschieden. Die Landesregierung hat mehrheitlich dafür entschieden, das übersiedelt wird, dass dieser Neubau des Archivs im Schloss Bergheim stattfinden wird. Und Kollegin Manhal hat jetzt sehr viele nachvollziehbare Gründe auch genannt, die dafürsprechen, dass man das in das Schloss Bergheim gibt. Ich glaube, dass es auf der anderen Seite auch nachvollziehbare Gründe gibt, auch Interessen gibt, aber auch Leidenschaften dafür gibt, dass man das Archiv am bestehenden Standort saniert, mit all seinen Schwierigkeiten. Aber ich nehme das zur Kenntnis, dass diese Frage auch entschieden worden ist. Es gibt Gründe dafür, es gibt Gründe dagegen, wie so oft auch in unserem restlichen Leben.

Wir haben uns im letzten Ausschuss im Großen und Ganzen mit der Frage auseinandergesetzt, wie kann diese Haftungsübernahme funktionieren? Um welche

Größenordnung geht es überhaupt? Wie haben Kostenvergleichsrechnungen stattgefunden? Damit haben wir uns auseinandergesetzt oder ehrlicherweise sehr wenig auseinandergesetzt, weil im Ausschuss sehr viele Fragen von mir, die ich auch gestellt habe, nicht beantwortet worden sind. Worauf ich gesagt habe, dass ich mit dem Wissensstand aus dem Ausschuss diesem Antrag der Finanzierung auch nicht zustimmen kann.

Jetzt kommt der Transparenzteil, den ich einschieben möchte, den Sie vermutlich im überwiegenden, zumindest teilweise nicht wissen werden. Es hat nach dieser Ausschusssitzung dann tatsächlich den Anruf der LIG bei uns im Büro gegeben, ob Interesse besteht nach einem tiefergehenden Gespräch. Es war innerhalb von wenigen Stunden möglich, dass auch ein Gesprächstermin mit der LIG-Geschäftsführung stattgefunden hat. Das war jetzt am Dienstag. Das heißt, alles was ich jetzt sage, sind noch relativ neue Informationen, auch für mich, wo ich mich jetzt letztendlich die letzten 48 Stunden damit beschäftigt habe, diese Informationen, die mir dort gegeben worden sind, auch in ein Gesamtbild einzuordnen.

Mir ist nur wichtig, dass ich mich auch dafür bedanke, dass dieser Schritt nach der Ausschusssitzung noch möglich war. Ich habe dort gesagt, die Ablehnung muss nicht bis zum Landtag halten, wenn mir die notwendigen Informationen vorgelegt werden. Ich sage auch dazu, das war sehr knapp, weil das nämlich nicht erst zwischen Ausschuss und vorgestern passiert ist und dann in der heutigen Sitzung, sondern, weil ich mich in Wirklichkeit seit einem Dreivierteljahr darum bemühe, verschiedene Grundlagen für diese geplante Übersiedlung auch herauszufinden.

Es sind in diesem Gespräch sehr viele Fragen, die ich gehabt habe, beantwortet worden oder konnten zumindest nachvollziehbar gemacht werden. Mir ist auch klar, dass es Dinge gibt, die zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beantwortet werden können. Wo mir aber auch zugesichert worden ist, dass es eine sehr, sehr ernsthafte Arbeit da gibt, dass Dinge geklärt werden. Das sind ganz banale Sachen auch, die klingen vielleicht als banal, fernab der Finanzierung, wie zum Beispiel auch die öffentliche Erreichbarkeit, Fragen des Denkmalschutzes, Fragen der Architektur, die jetzt in weiterer Folge auch behandelt werden.

Ich glaube insgesamt bei diesem Projekt, dass wir viel Irritation und auch viel Diskussion verhindern hätten können, wenn es von Anfang an eine breite Einbindung gegeben hätte. Das heißt nämlich für mich nicht, dass am Ende alle oder gleich alle der gleichen Meinung sein müssen. In keinem Fall, das wird es auch bei so einem Projekt nicht geben. Sondern letztendlich geht es darum, dass ein Gefühl der Wertschätzung, des Gehörtwerdens vermittelt wird, dass etwas zu einem gemeinsamen Projekt wird, dass Bedenken ernst genommen werden, dass man gehört wird, dass man qualitatives Feedback bekommt, dass man Sichtweisen vom Gegenüber auch versteht oder zumindest versucht zu verstehen und dass letztendlich auch Entscheidungen gut begründet und auch, und das halte ich für ganz wichtig, transparent getroffen werden, damit sie nachvollziehbar sind und dass sie letztendlich auch ernst genommen werden können. Und das sage ich auch dazu, weil es mit der Finanzierung zwar, unter Führungszeichen, die baulichen Tätigkeiten einmal einen Schritt weiter gehen können, aber andere Sachen noch offen sind.

Ich erwarte mir diese Offenheit, diese transparente Einbindung auch bei Entscheidungen, auch für den weiteren Weg bis zur Eröffnung von diesem Haus. Ich ersuche auch, dass man kritische Stimmen den Platz gibt, dass sie gehört werden. Da gibt es nämlich durchaus auch Dinge, die aus meiner Sicht, und ich bin jetzt weder Archivar, noch im Archivwesen tätig, noch in der Immobilienfinanzierung tätig, halte ich viele Sachen für sehr, sehr plausibel und zumindest hörens- und diskussionswürdig.

Wir können deswegen der Finanzierung heute, entgegen dem wie wir, uns im Ausschuss noch verhalten haben, zustimmen. Recht herzlichen Dank! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Klubobmann! Als Nächstem darf ich Klubobmann Thomas Dim das Wort erteilen. Bitte!

Abg. KO **Dim:** Danke, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landeshauptmann! Ich bedanke mich auch bei dir, dass die historischen Bestände unseres Bundeslandes auch weiterhin adäquat und sicher aufbewahrt werden können. Und es ist ja überprüft worden, ob am jetzigen Standort eine Renovierung sinnvoll ist. Man ist halt zu dem Schluss gekommen, dass es aus Kostengründen, Platzgründen, aber auch aus organisatorischen Gründen, wenn man bedenkt, das Archiv hätte abgesiedelt werden müssen, das Gebäude renoviert, dann wieder zurückgesiedelt. Das sind doppelte Kosten. Es ist ein doppelter Aufwand. Letztendlich ist dann die Wahl auf das Schloss Bergheim in Feldkirchen an der Donau gefallen.

Das Gebäude ist im Besitz des Landes Oberösterreich. Nachdem klar wurde, dass die landwirtschaftliche Fachschule ihren Betrieb mit diesem Schuljahr wo anders hin verlegt, also im Schloss Bergheim einstellt, wurde auch hier nach einer Nachnutzung gesucht. Ich freue mich, dass diese Nachnutzung jetzt mit dem Landesarchiv fixiert werden soll.

Die Übersiedlung wird im Jahr 2029, spätestens 2030, stattfinden und die Kosten für die Adaptierungsmaßnahmen belaufen sich hier nach jetzigen Berechnungen auf rund 32 Millionen Euro und liegen weit unter den geschätzten Kosten einer Renovierung am jetzigen Standort. Zur Finanzierung der Errichtungskosten und anfallenden Finanzierungskosten ist eben jetzt geplant, dass die Landes-Immobilien Gesellschaft Fremdmittel mit einer maximalen Laufzeit von 20 Jahren aufnimmt. Für die Fremdmittelfinanzierung wird nach heutigem Beschluss im Landtag die Landesregierung ermächtigt, auch die Haftung zu übernehmen. Das hat den Vorteil, dass natürlich dann auch die Zinsen niedriger sind.

Nach Abschluss der Arbeiten soll dann ein Kosten Mietvertrag zwischen der LIG und dem Land Oberösterreich abgeschlossen werden, wobei die resultierenden Aufwendungen für das Land dann aus den Budgetmitteln der Abteilung Gebäude- und Beschaffungsmanagement getragen werden sollen. Und die aus dem Kosten Mietvertrag ergebenden Leistungen des Landes Oberösterreich führen eben zu Mehrjahresverpflichtungen. Diese bedürfen der Genehmigung durch den Landtag und wir stimmen diesem Antrag gerne zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Klubobmann! Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Tobias Höglinger das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Höglinger:** Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch zu Beginn dieser Rede, gerade wo der Landeshauptmann da ist, muss ich die Möglichkeit nutzen, darauf aufmerksam zu machen, dass sich die Koalition von der ÖVP und FPÖ in der Landesregierung in Oberösterreich aussuchen kann, ob sie kontrolliert werden will oder nicht, weil die Einsetzung einer Untersuchungskommission in diesem hohen Haus nach wie vor kein Minderheitenrecht ist. Das versteht keiner und ist einer modernen Demokratie unwürdig.

Die Wurzeln des heutigen Schloss Bergheim stammen, mitsamt dem umliegenden Grund, der genutzt worden ist, viele Jahrhunderte zurück bis ins zwölfte Jahrhundert. Und im Jahr 1415, also vor über 600 Jahren, wird Bergheim erstmals als Adelssitz erwähnt. Seit dem frühen zwanzigsten Jahrhundert hat es im Schloss den Schulbetrieb gegeben. Immer ein bisschen unterschiedliche Schwerpunkte und unterschiedlich ausgerichtet, aber letztlich immer mit einem klaren landwirtschaftlichen Bezug. Diese lange schulische Tradition ist nun nach, über einem Jahrhundert zu Ende gegangen, was, wie wir wissen, durchaus zu Verunsicherung in der Region, insbesondere in der Marktgemeinde Feldkirchen, geführt hat.

Nachdem die Nachnutzung lange im Dunkeln gelegen ist und der Start einer möglichen Verwertung ehrlicherweise damals durch die damals Verantwortlichen der Landes-Immobilien Gesellschaft auch ein wenig, nennen wir es einmal, holprig war. Ich erinnere daran, dass ein Luxusmakler beauftragt worden ist, der ein Inserat geschaltet hat, wo Sachen drinnen gestanden sind, die gar nicht möglich gewesen wären mit der Immobilie.

Gespräche mit der Gemeinde waren schwierig und, und, und. Aber letztlich muss man sagen, zum Glück konnte ein zweites Weyregg verhindert werden. Wo man ja auch eine ehemalige Landwirtschaftsschule ohne Kooperation mit der Gemeinde, ohne klaren Plan für die Zukunft letztlich verscherbelt hat, ohne dass man weiß, was dort entstehen soll und auch bis heute nicht weiß, was entsteht. Meines Wissens gibt es da noch immer nichts und es bleibt wie so oft die Frage, wann die ÖVP im Namen des Landes Geschäfte macht. Was war der Grund, warum genau diese Interessenten zum Zug gekommen sind? Zumal sich, hier auch, wenn es um die Liegenschaft des Landes geht, der Kollege Mayr hat es auch schon angesprochen, es mit der Transparenz ja auch nicht weit her ist.

Umso erfreulicher ist es, dass man in Bergheim zu einem besseren Ergebnis gefunden hat. Und da wir, wie soll ich sagen, zu Beginn des Prozesses offensichtlich etwas anderer Meinung waren und auch ein wenig intensiv darüber diskutiert haben, möchte ich explizit dir, lieber Herr Landeshauptmann, meinen Dank aussprechen. In deiner Rolle als verantwortlicher Kulturreferent hast du hier eine sinnvolle und gute Nachnutzung für das Schlossareal gefunden. Die Professionalisierung in der Geschäftsführung der LIG hat sicherlich auch ihres dazu beigetragen.

Das ist für die Gemeinde wichtig, genauso wie für die gesamte Region, weil das Schloss bekannterweise eine wichtige Rolle spielt. Das Areal, sei es als Standort des Altstoffsammelzentrums in der unmittelbaren Nähe, aber auch als wichtige Location für Feiern und wenn einer will, dann auch für Hochzeiten. Deshalb gilt auch in dem Zusammenhang mein Dank Bürgermeister David Allerstorfer für seinen Einsatz, der sich auch hier von Anfang an mit voller Energie für den Erhalt des Schlosses und einer sinnvollen Nachnutzung eingesetzt hat.

Im Übrigen, auch das darf man ansprechen. Wenn man weiß, wo der aktuelle Standort des Landesarchivs ist, dann hat das auch durchaus Potenzial und man sieht auch hier Chancen für die Stadtentwicklung, der ganzen Stadt, das ganze Stadtviertel. Das bietet sich ja an, in den nächsten Jahren weiterentwickelt zu werden, auf Grund, der Immobiliensituation dort. Also, auch das ist durchaus eine Chance. Ein Neubau am Areal in Feldkirchen und in Verbindung mit dem historischen Schloss bietet zudem, das ist angesprochen worden, nicht nur mehr räumliche Kapazitäten, sondern schafft auch die Basis für die zeitgemäße Ausstattung des Landesarchivs. Nicht zuletzt halten wir es auch für durchaus sinnvoll und gescheit, dass nicht jede Einrichtung des Landes nur in der Landeshauptstadt ist. Noch dazu,

wenn das, wie in diesem Fall in Feldkirchen, doch so nah und auch verkehrstechnisch grundsätzlich gut angebunden ist.

Dass vom Landeshauptmann klargestellt worden ist, dass das Bergbau-Archiv auf Grund der Bedeutung für die Region dort und auch der damit verbundenen Identifikation mit dem Bergbau in Ampflwang bleibt, hat uns in unserer Unterstützung für das Projekt in Bergheim weiter bestärkt. Aus all diesen Gründen unterstützen wir die vorliegende Initiative und freuen uns auf die neuen Möglichkeiten des OÖ Landesarchivs am neuen Standort, am Gelände des wunderbaren Schlosses Bergheim. Danke für die Unterstützung! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1270/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1271/2026. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Einführung eines Registers für Berufe der Sozialen Arbeit und rasche Umsetzung eines Berufsgesetzes für Soziale Arbeit. Ich bitte Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Beilage 1271/2026 - Bericht des Verfassungsausschusses betreffend Einführung eines Registers für Berufe der Sozialen Arbeit und rasche Umsetzung eines Berufsgesetzes für Soziale Arbeit. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1271/2026 Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, ein Berufsregister Soziale Arbeit für Berufstätige nach dem Sozialarbeits-Bezeichnungsgesetz 2024 zu etablieren und die Umsetzung eines Berufsgesetzes für Soziale Arbeit voranzutreiben.

**Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und du bist am Wort.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Danke Herr Präsident! Ich freue mich heute sehr, dass wir dieses Thema heute hier im Landtag haben, weil es einfach für mich als Sozialarbeiterin und für uns, glaube ich insgesamt, ein ganz wichtiges Thema ist. Wir haben uns ja darauf geeinigt, dass wir uns gemeinsam für ein Berufsgesetz für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und auch für ein Berufsregister für die Soziale Arbeit einsetzen. Wenn wir heute hier im Landtag gemeinsam an einem Strang ziehen und eine gemeinsame Resolution beschließen, dann erweisen wir 40.000 Menschen, 40.000 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern in Oberösterreich die Wertschätzung, die ihnen zusteht.

Das sind Fachkräfte, die tagtäglich arbeiten, die dort arbeiten, wo unser Sozialstaat sein Herz hat. Sie begleiten, sie unterstützen, sie beraten und stärken Menschen, die eben Hilfe benötigen, die Unterstützung brauchen. Und allein, wenn man sich anschaut, heute hier im Zuge des Landtags hier im hohen Haus, haben wir einige Bereiche schon angesprochen, dort wo Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter tätig sind. Ob das die Kinder- und Jugendhilfe ist, ob das die Wohnungslosenhilfe ist, wo wir das Thema gehabt haben mit dem Kältetelefon, es gibt die Pflege, es gibt die älteren Personen, es gibt die Schuldnerberatung. Wir haben ganz, ganz viele Bereiche, wo Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter arbeiten. Ich möchte heute und

hier auch einen Dank aussprechen, insgesamt für alle, die mit so einer hohen Professionalität ihre Arbeit und ihre Verantwortung wahrnehmen.

Ich glaube, es ist höchste Zeit, dass man in der Politik nicht nur die Expertise anerkennt, sondern sie auch eben gesetzlich absichert, weil seit fast 30 Jahren oder mehr, eigentlich schon mehr als 30 Jahren, bemühen sich die Berufe der Sozialen Arbeit um ein Berufsgesetz. Ich kann mich erinnern, wie ich meine Ausbildung gemacht habe, und das ist jetzt schon einige Jahre her, war das auch schon Thema. Ich hätte nicht geglaubt, dass ich heute hier zu diesem Thema stehe und dass es dieses Berufsgesetz noch gar nicht gibt.

Wir gehören in Österreich immer noch zu jenen Ländern, wo diese Umsetzung einfach noch fehlt, und da sind wir noch Schlusslicht. Daher ist es mir so wichtig und ich bin sehr froh, dass wir heute auch hier hoffentlich diese Resolution gemeinsam beschließen werden.

Mit dem Sozialarbeits-Bezeichnungsgesetz 2024 ist endlich einmal ein erster Schritt passiert. Das heißt ja, dass klar definiert ist, wer Sozialarbeiterin und Sozialarbeiter ist und auch wer sich Sozialpädagogin und Sozialpädagoge nennen darf. Aber sind wir uns ehrlich, ein Titel allein schafft noch nicht die Sicherheit, die diese Berufsgruppen brauchen, weil diese Berufsbezeichnungen regeln nämlich noch nicht diesen Qualitätsstandard, und genau das würde man brauchen. Das regelt noch nicht die Berufspflichten und auch nicht die Arbeitsrechte. Daher ist dieses Berufsgesetz einfach so wichtig, weil es auch den Beruf aufwertet.

Es regelt klar die besseren Arbeitsbedingungen, es schafft klarere Regeln und es ist ein Schutz, nicht nur für die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, sondern auch für die Kunden, für die Klientinnen und Klienten, auch die brauchen eine gesetzliche Absicherung. Deshalb haben wir hier diese Landtagsinitiative gestartet. Das Berufsgesetz und auch dieses Register für die sozialen Berufe, analog zum Gesundheitsberufe-Gesetz, sind einfach kein bürokratischer Luxus, sondern die definieren ganz klar die Ausbildungsgrundlagen, schaffen Vergleichbarkeit und steigern auch die Attraktivität des Berufsbildes.

In der letzten Bundesregierung ist es noch nicht gelungen, dieses Berufssozialarbeitergesetz zu schaffen. Aber ich bin zuversichtlich, weil im aktuellen Regierungsprogramm sind diese Punkte enthalten und auch von Seiten der Bundesministerin Korinna Schumann, sie hat es auch schon bereits angekündigt, dass sie sich für eine rasche Umsetzung einsetzt. Es gibt noch einiges zu tun, bis dieses Berufsgesetz da ist, und auf Grund der zerstreuten Kompetenzen zwischen Land und Bund ist eine enge Abstimmung wichtig.

Es braucht noch Klärung bei den Fragen der einheitlichen Ausbildung an den Fachhochschulen, an den Universitäten und die Anerkennung von bestehenden Qualifikationen. Auch da muss noch einiges geklärt werden. Ich möchte mich bei allen Fraktionen hier im hohen Haus bedanken, für den hoffentlich einstimmigen Beschluss, für diese Resolution, weil das haben sich unsere Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in ganz Österreich und natürlich speziell hier in Oberösterreich verdient. Vielen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Astrid Zehetmair.

Abg. **Mag. Zehetmair:** Vielen Dank Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Kollegin Engleitner-Neu hat den Inhalt der Beilage sehr gut dargelegt, es geht um zwei wesentliche Punkte. Einerseits das Berufsregister Soziale Arbeit und das Berufsgesetz, dass hier mit einhergehen soll.

Die Angehörigen der Berufe der Sozialen Arbeit fordern ja schon sehr lange ein eigenes Berufsgesetz, denn es soll einerseits mehr Sicherheit für die Berufsangehörigen selbst bewirken, aber auch für die Adressaten der Sozialen Arbeit. Damit einher geht auch eine Rechtssicherheit für die Förder- und Arbeitgeber, denn ein Berufsgesetz schafft Sicherheit und gibt Antworten auf die Fragen. Wer darf eigentlich den Beruf der Sozialen Arbeit ausführen? Welche fachlichen Qualifikationen sind dafür erforderlich? Und welche ethischen Standards haben hier ihre Gültigkeit?

Es ist also kein Selbstzweck, sondern eine klare Frage der Qualität und der Verantwortung. Ein erster Schritt wurde ja bereits mit dem Sozialarbeits-Bezeichnungsgesetz 2024 gesetzt, das eben den Schutz der Berufsbezeichnungen der Sozialarbeiterinnen und der Sozialpädagoginnen regelt. Jetzt muss der nächste Schritt erfolgen, denn in Österreich sind 40.000 Personen in diesem Bereich tätig. Für uns ist besonders auch, die gleichzeitige Einführung des Berufsregisters wichtig, analog zum Gesundheitsberuferegister. Das ist wichtig, denn dieses Berufsregister ist ein ganz notwendiger Schritt, um langfristig Qualität und Rechtssicherheit auch für Klientinnen und Klienten, vor allem aber auch für die Beschäftigten sicherzustellen.

Es ist der nächste notwendige Schritt, um Qualität, Transparenz und Rechtssicherheit zu gewährleisten und vor allem schafft das auch Sichtbarkeit. Diese gemeinsame Resolution aus dem Verfassungsausschuss zeigt von dieser großen Wichtigkeit des Themas, dem wir uns auch sehr intensiv gewidmet haben. Wesentlich ist, dass wir diese Anregungen gehört haben und wir sie sehr ernst nehmen und nun auch handeln. Für die ÖVP-Fraktion darf ich festhalten, die hohe Anerkennung und die hohe Fachexpertise für die Arbeit, die hier geleistet wird, sowie das große Einfühlungsvermögen in Bereichen der Gesellschaft, in denen es nicht immer so rund läuft. Hier einen großen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir stimmen dieser Resolution natürlich zu. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen sind oft dort im Einsatz, wo es für Menschen richtig brenzlich wird, etwa bei Gewalt, Armut oder psychischen Krisen. Leider Gottes sind die Problemherde in den letzten Jahren immer mehr und vielfältiger geworden. Deswegen wird dieser Profession in Zukunft eine immer größere Bedeutung zukommen. Mit einem Berufsgesetz und einem Berufsregister wollen wir deshalb die passenden rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen. Einerseits natürlich für die Berufsangehörigen selbst, andererseits für jene, die Leistungen in Anspruch nehmen.

So soll dieses Gesetz nicht nur Rechte und Pflichten des Berufsstandes klar definieren, sondern darüber hinaus Qualifikationen definieren und ethische Leitlinien aufzeigen. Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin mir sicher, dass diese Maßnahme auch die Attraktivität der Sozialberufe aufwerten wird. Ich denke da in erster Linie an die jungen Menschen in Ausbildung. Eine gesetzliche Verankerung ihres Berufs stellt jedenfalls eine professionelle Grundlage für ihre weiteren Aus- und Fortbildungen dar und gibt darüber hinaus Sicherheit.

Zusätzlich dazu soll ein Berufsregister für Transparenz und Qualitätssicherung sorgen. Es macht sichtbar, wer über die entsprechende Ausbildung verfügt, wer zur Berufsausübung berechtigt ist und wer sich laufend fortbildet. Gerade in sensiblen Arbeitsfeldern mit besonders schutzbedürftigen Menschen ist das eine Frage der Professionalität.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir verstehen diesen Antrag auch als einen Beitrag zur Prävention. Gute, treffsichere Sozialarbeit kann Eskalationen, Armut und psychische Krisen oft wirksam verhindern. Dieses Berufsbild daher auf breitere Beine zu stellen unterstützen wir natürlich. Vielen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Ines Vukajlović.

**Abg. Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, werter Landesrat, werte Kolleginnen und Zuseherinnen online und auf der Tribüne! Die Kolleginnen vor mir haben es schon ausgeführt. Soziale Arbeit betrifft uns alle, weil wir verlassen uns drauf, wenn Familien Unterstützung brauchen, wenn Kinder Unterstützung brauchen, wenn Menschen in Krisen geraten oder am Rand der Gesellschaft stehen. Genau deswegen ist es auch so eine wichtige Frage der Verantwortung, wie wir als Politik mit jenen umgehen, die diese Arbeit tagtäglich leisten.

Die Frage des Berufsgesetzes für Soziale Arbeit ist ja ein bisschen eine unendliche Geschichte. Es hat sehr lange gedauert. Es hat, mit Sozialminister Johannes Rauch und den Grünen in der Regierung, in der vorherigen Periode, die langjährige Forderung auf die Bundesebene geschafft. Ich freue mich, auch so wie meine Vorrednerinnen, dass wir nun den nächsten Schritt gehen und aus dem Oberösterreichischen Landtag heraus ein wichtiges gemeinsames Signal senden.

Es ist nämlich so, dass Soziale Arbeit eine wichtige Säule unseres Sozialstaats ist und sie braucht auch verlässliche rechtliche Rahmenbedingungen. Dieser erste Schritt ist mit dem Sozialarbeit-Bezeichnungsgesetz 2024 gelungen. Wie schon erwähnt wurde, ist damit jetzt erstmals gesetzlich geregelt, welche Qualifikationsanforderungen es gibt, wenn sich jemand Sozialarbeiter/in oder SozialpädagogIn nennt und das schafft Anerkennung, Transparenz und Qualität. Einerseits für die Berufsangehörigen, aber auch für die Klientinnen und Klienten.

Die heutige Resolution geht auf diesem Weg weiter, das bundesweite Berufsregister und die rasche Umsetzung sind zentrale Instrumente für die Rechtssicherheit, für Qualitätssicherung und für Schutz. Wie auch schon in der Vorrede erwähnt wurde, es sind 40.000 Menschen, die in ganz Österreich in der Sozialen Arbeit tätig sind. Sie tragen eine hohe Verantwortung, sie treffen oft schwierige Entscheidungen, sie arbeiten oft mit Menschen in sehr schwierigen, sensiblen Lebenslagen. Unsere Aufgabe in der Politik ist es, dass wir für diese Menschen für gute Rahmenbedingungen sorgen.

Die Erwartung kommt auch aus der Praxis. Der Österreichische Berufsverband der Sozialen Arbeit, kurz obds genannt, weist seit Jahren darauf hin, dass es wichtig ist, ein einheitliches Berufsbild, klare Berufspflichten und verbindliche Standards zu setzen. Eben im Interesse der Qualität und der Sicherheit für alle Beteiligten. Für uns Grüne ist klar, dass diese Resolution ein wichtiger Schritt und der notwendige Schritt ist, aber bei weiten nicht der letzte bleiben darf. Es braucht ein vollwertiges Berufsgesetz, das Ausbildung, Berufspflichten und Schutzmechanismen klar regelt. Und da braucht es natürlich eine klare Einbindung oder eine enge Anbindung aus den Ländern und auch aus der Praxis.

Gerade weil diese Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern schwierig ist, ist es auch wichtig und gut, dass wir dieses gemeinsame Signal senden, dass es, wenn es um etwas Relevantes geht und das ist die Soziale Arbeit, dass wir gemeinsam an einem Strang ziehen. So wie wir uns als Gesellschaft und auch als Politiker/innen auf die Soziale Arbeit verlassen müssen, müssen sich auch Sozialarbeiter/innen darauf verlassen können, dass wir faire, gute

und verlässliche Rahmenbedingungen schaffen. Daher werden wir dieser Bundesresolution natürlich zustimmen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1271/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1272/2026. Das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung in Folge des beabsichtigten Abschlusses einer Fördervereinbarung mit der Johannes-Kepler-Universität Linz, zur Stärkung des Wissenschafts- und Forschungsstandortes Oberösterreich im Zeitraum 1. Jänner 2026 bis 31. Dezember 2028. Ich bitte Herrn Abonnten Michael Nell zu berichten.

**Abg. Nell, MBA:** Beilage 1272/2026 - Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung in Folge des beabsichtigten Abschlusses einer Fördervereinbarung mit der Johannes Kepler Universität Linz, Altenberger Straße 69, 4020 Linz, zur Stärkung des Wissenschafts- und Forschungsstandortes Oberösterreich im Zeitraum 1. Jänner 2026 bis 31. Dezember 2028. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1272/2026.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge die sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und du bist am Wort.

**Abg. Nell, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kollegen, hoher Landtag! In der vorliegenden Beilage geht es um eine Mehrjahresverpflichtung zur Stärkung unseres Standorts, zur Stärkung unseres Forschungsstandorts, zur Stärkung unseres Wissenschaftsstandorts, zur Stärkung unseres Industriestandorts Oberösterreich. Kurz gesagt, es geht um den Vorsprung Oberösterreich.

Mit dieser Mehrjahresverpflichtung investieren wir in Oberösterreich 22 Millionen Euro, um sicherzustellen, dass Forschung rasch Wirkung entfaltet, entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Unser Ziel ist klar, Oberösterreich soll auch in Zukunft das Industriebundesland Nummer 1 bleiben. Wir investieren aktiv in unseren Standort, wir schauen nicht zu, sondern wir stellen die Weichen für den technologischen Wandel, ganz im Sinne unserer KI-Exzellenzstrategie. Die Chancen sind enorm, ein Plus von bis zu drei Prozent beim Bruttoinlandsprodukt in den nächsten Jahren. Oberösterreich hat das Potenzial, die KI-Spitzenregion Europas zu werden. Durch praxisnahe Einbindung von künstlicher Intelligenz können wir rund 20.000 Arbeitsplätze entstehen lassen. Einige Schwerpunkte der Fördervereinbarung sind Quantenwissenschaften, Künstliche Intelligenz und die Überführung der Forschung in marktfähige Anwendungen.

Zum Thema Quantenwissenschaft möchte ich ein persönliches Beispiel nennen. Ich war vor kurzem auf der Johannes-Kepler-Universität und dort wurde mir einiges sehr klar. Quanten sind keine Supercomputer, sie sind etwas Grundlegendes, etwas viel Grundlegenderes. Sie unterliegen zum Beispiel nicht den Naturschutzgesetzen und faszinierend war, dass die JKU gemeinsam mit der Partneruniversität in Hamburg letztes Jahr einen Speicher für Quanten entwickelt hat. Ein echter Forschungsdurchbruch. Quantenwissenschaft ist in der

Informationstechnik so etwas wie die Erfindung des Rades in der Mobilität. Und mit dieser Mehrjahresverpflichtung fahren wir mit diesem Rad in die oberösterreichische Zukunft. Oberösterreich ist auch beim Thema KI, Künstliche Intelligenz, bei diesem Schwerpunkt bereits ein Vorreiter.

Mit der bereits erwähnten KI-Exzellenzstrategie wurden über 40 konkrete Vorschläge auf den Weg gebracht. Ein Bild, das mir ein Microsoft-Entwickler mitgegeben hat, bringt es gut auf den Punkt. Ein Kind kann mit einem Bleistift ein Bild zeichnen, vielleicht sogar ein Meisterwerk. Das Kind macht sich dabei keine Gedanken, dass ein Bleistift aus mehr als hundert Arbeitsschritten erzeugt wird. Vom Abbau der Mine, vom Abbau des Holzes bis zur Farbe oder den Klebstoff. Und genauso ist es mit der künstlichen Intelligenz. Die Anwendung von KI in unseren Unternehmen, also das Zeichnen, ist das eine. Die Forschung an den zugrunde liegenden Prozessen an der Herstellung und an den Strukturen ist das andere. Und genau diese Grundlagen, diese Bleistifte, diese Zeichnungen werden in Oberösterreich erforscht. Erforscht mit dem Geld aus dieser Vereinbarung.

Wir stellen heute die Weichen für den Vorsprung Oberösterreichs, damit die Forschung rasch Wirkung entfaltet, damit wir unsere Position als Industriebundesland Nummer 1 absichern und damit wir Forscherinnen, Forschern, unseren Unternehmen die Werkzeuge in die Hand geben, um die Zukunft Oberösterreichs zu zeichnen. Ich ersuche daher um Zustimmung zu dieser Mehrjahresverpflichtung. Vielen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Wolfgang Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer hier und im Internet! Ja, diese Mehrjahresverpflichtung ist ein dritter Teil, nach 2022, dann bis 2025 und jetzt praktisch von 2026 bis 2028, welche durch die Mehrjährigkeit die Genehmigung durch den Oö. Landtag bedarf. Die Zielsetzung ist eine interdisziplinäre Spitzenforschung und Internationalisierung der JKU, die strategisch weiterentwickelt werden und dadurch eben auch gestärkt werden soll.

Wir haben ein Budget von 22,5 Millionen Euro über drei Jahre verteilt, ungefähr sieben Millionen Euro im ersten Jahr, 7,7 im zweiten und 7,9 im dritten Jahr. Grundsätzlich ist es so, dass diese Finanzierung der JKU eine reine Bundesangelegenheit wäre. Jedoch zur Erhaltung, Bedeutung des Wirtschaftsstandorts und der wirtschaftlichen Exzellenz Oberösterreichs werden diese zusätzlichen Fördermittel natürlich von uns freigemacht und sind auch sehr wesentlich dazu.

Wichtig ist, dass auf Basis dieser Fördervereinbarung die Abteilung Wirtschaft und Forschung beauftragt wird, auf Antrag der JKU, entsprechende Fördervereinbarungen für Projekte im Zeitraum 1. Jänner 2026 bis 31. Dezember 2028 auszuarbeiten. Und eben zum Dritten, dass durch eine Verpflichtung der Fördernehmer und ein entsprechendes Monitoring auch dafür gesorgt wird, dass der tatsächliche Erfolg dieser Förderungen und dieser Projekte festgestellt wird.

Ich habe das schon ein paar Mal erwähnt, dass es in der Forschungsförderung eben auch darum geht, nicht nur Geld einzusetzen, sondern auch den Erfolg zu messen und zu prüfen. Das machen wir, glaube ich, sehr gut hier in Oberösterreich. Und in diesem Sinne werden wir dieser Beilage natürlich auch zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, was es für einen wettbewerbsfähigen Wissenschafts- und Forschungsraum braucht, ist vor allem eine solide finanzielle Ausstattung. Nur eine langfristig verlässliche Finanzierung des Unisektors ist zentral und die hochqualitativen Leistungen, dass man die nicht nur hält, sondern weiter ausbaut und diese auch stärkt.

Daher ist die Mehrjahresverpflichtung, die Fördervereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der JKU, von diesen 20,5 Millionen Euro auf drei Jahre, ein wichtiger Bestandteil. Die daraus entstehenden Schwerpunkte und Projekte stärken die Sichtbarkeit. Ich hoffe auf internationale Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des oberösterreichischen Wissenschafts- und Forschungsraums, vor allem aber auch für die oberösterreichische Wirtschaft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Europa, Österreich und vor allem Oberösterreich sehen sich mit Herausforderungen, wie eben diesen geopolitischen Verwerfungen, demografischen Wandel und einem stetig zunehmenden Innovationswettbewerb konfrontiert. Dabei ist unser größter Reichtum unser Know-how. Ich sage auch immer zu meinen Lehrlingen, Burschen, wir haben keine Ressourcen wie Gold, Edelmetalle, Öl oder Gas. Unsere einzige Ressource, die wir besitzen, sitzt zwischen unseren zwei Ohren und das ist eigentlich über Bildung und Know-how erreichbar.

Für Oberösterreich braucht es als Industriebundesland eine forschungspolitische Vision, die gezielte Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen, eine Bündelung aller Kräfte und vor allem eine Stärkung der Erfolgspartnerschaft zwischen Forschungsgeist und Unternehmertum. Das Ganze eingebettet in einem europäischen Kontext, um gemeinsam auf internationaler Ebene erfolgreich zu sein. Wir stimmen dem Ganzen selbstverständlich zu. Forschung, Technologie und Innovation sind die tragenden Säulen einer zukunftsorientierten Gesellschaft. Danke! (Beifall)

**Präsident**: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Dagmar Engl.

Abg. **Mag. Engl**: Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Nachdem ich mich heute zweimal sehr ausführlich zu Wort gemeldet habe, darf ich jetzt wirklich ganz kurz in den Reihen der Zustimmung mit einstimmen.

Wir haben jetzt den ersten Blick und den Ausschussbericht schon dargelegt bekommen. Aus unserer Sicht geht es auf den zweiten Blick um sehr viel mehr, nämlich um die Frage, wie wir mit Investitionsförderungen, wie wir mit unserem Steuergeld unseren Industriestandort absichern und somit die Zukunft nicht nur von uns, sondern auch von unserer Wirtschaft, der Lebensgrundlage, und somit auch der Lebensgrundlage unserer jungen Generation absichern.

Und da ist die JKU eine wesentliche Ausbildungsstätte tausender junger Menschen. Sie ist nicht nur Forschungsstandort und nicht nur Vernetzungsort, sondern sie ist vor allem zentraler Partner für Wirtschaft, Gesellschaft und die öffentliche Hand. Die Exzellenzstrategie wurde schon dargelegt und die Fokussierung des Landes Oberösterreich, die Zusammenarbeit in diesem wichtigen Forschungs- und Bildungsbereich. Ich möchte trotzdem anmerken, dass wir auch mit der IT:U einen zweiten wesentlichen Bereich haben, wo wir hoffen, dass alle miteinander gut zusammenarbeiten und dass wir hier aus dem Oberösterreichischen Landtag an alle Bildungs- und Forschungsinstitutionen dieses Landes das positive Signal senden, dass

sie sich in diesem Fall auf uns, als Land, verlassen können. Darum erhält diese Mehrjahresverpflichtung natürlich unsere Zustimmung. (Beifall)

**Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1272/2026 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Diese Beilage ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1280/2026. Das ist der Initiativantrag betreffend Herauslösung der Landwirtschaft aus der EU-Industrieemissionsrichtlinie und Anhebung der Schwellenwerte. Ich bitte Abgeordnete Regina Aspalter zu berichten.

**Abg. Ing. Mag. Aspalter:** Beilage 1280/2026 - Initiativantrag betreffend Herauslösung der Landwirtschaft aus der EU-Industrieemissionsrichtlinie und Anhebung der Schwellenwerte. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1280/2026.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass das Paket zur Vereinfachung der Umweltvorschriften auf europäischer Ebene adaptiert wird. Dabei soll einerseits die Landwirtschaft aus der EU-Industrieemissionsrichtlinie herausgelöst und andererseits die Schwellenwerte auf mindestens 600 Großvieheinheiten pro Betrieb angehoben werden.

**Präsident:** Ich eröffne zur Beilage die Wechselrede, wobei niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1280/2026 ihre Zustimmung geben, um ein deutliches Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind.

Beilage 1282/2026 - Initiativantrag betreffend Versorgung für ME/CFS-Betroffene in Oberösterreich sicherstellen.

Beilage 1283/2026 - Initiativantrag betreffend Maßnahmen für die Versorgung von Personen mit postakuten Infektionssymptomen.

Beilage 1287/2026 - Initiativantrag betreffend mehr Transparenz bei OP-Wartezeiten.

Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1284/2026 - Initiativantrag betreffend Landesstrategie für zeitgemäße Burschenarbeit.

Beilage 1286/2026 - Initiativantrag betreffend gleiche Qualität für alle Kinder: Einheitliche Mindeststandards in Österreichs Kindergärten.

Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1285/2026 - Initiativantrag betreffend Schutz vor digitaler Gewalt. Diese Beilage wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Damit, meine Damen und Herren, ist das Programm erschöpft und die Sitzung geschlossen.

(Ende der Sitzung 16:31 Uhr)